



**C 21783 F**

# **DAS SCHULLANDHEIM**

---

## **Information und Bericht: Verlauf der 9. Bundestagung**

- 3**    **Vorstands- und Beiratssitzung**
- 5**    **Begrüßungsabend**
- 7**    **Öffentliche Kundgebung**
- 26**   **Hauptversammlung**
- 38**   **Besichtigung Gesamtschule**
- 41**   **Arbeitsversammlung**  
**Podiumsdiskussion, Bericht AG. Analyse, Schultheorie**  
**und Schullandheimtheorie – Arbeitspapier**

## **Aus der Praxis der Schullandheimarbeit**

- 61**   **Das Unterrichtsbeispiel**
- 67**   **Lernzielorientierter Unterricht**
- 69**   **Lernexperiment Schullandheim**
- 74**   **Wandel der gesellschaftlichen und pädagogischen Normen**

## **Aus der Arbeit in den Bundesländern**

- 81**   **Ausstellung Bayrischer Schullandheime**
  - 82**   **Arbeitsgruppe Melnerzhagen**
  - 84**   **Schullandheime international gefragt**
  - 87**   **Städtenotizen**
-

---

„Das Schullandheim“, Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime mit Sitz in 2 Hamburg 13, Tesdorpfstraße 16, Telefon: (04 11) 45 16 41  
Erscheint vierteljährlich. Postverlagsort Hamburg. Preis DM 1,— je Heft.

Schriftleiter: Hans-Jürgen Hübner, 28 Bremen, Wilhelm-Liebknecht-Str. 4, Telefon (0421) 46 26 35, dienstlich (0421) 4492-5159

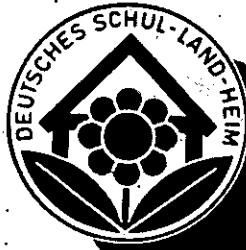
Ständige

Mitarbeiter: Heinrich Lübker, 207 Ahrensburg, Am Birkenhain 3,  
Dr. Ernst Schmidt, 2057 Reinbek, Raade 12  
Herbert Künning, 2800 Bremen, Kopernikusstraße 141,  
Telefon (04 21) 27 09 53

Anzeigenwerbung: Über die Schriftleitung

Auflage: 4250 Exemplare

Druck und Verlag: Hans Krohn, 2800 Bremen 21, Wertstraße 180



**26.-30.9.  
NEUNTE  
BUNDESTAGUNG  
VERBAND  
DEUTSCHER  
SCHULLANDHEIME  
E.V.**

## **Berlin war die Reise wert**

Der glanzvolle Empfang durch den Senator für das Schulwesen im Europa-Center bedeutete einen festlichen Auftakt für alle Teilnehmer. Er bot auch den Rahmen für die Verleihung der „Richard-Schirrmann-Medaille“ an unseren langjährigen Vorsitzenden Wilhelm Berger als Wegbereiter und Repräsentanten einer Schullandheimpädagogik.

Die Öffentliche Kundgebung erwies sich als eine eindrucksvolle Demonstration für die Bildungsziele der Schullandheimpädagogik. In diesem Umfang und in dieser Eindeutigkeit hat eine Bestätigung durch Regierungsvertreter, Lehrer- und Elternorganisationen und Fachverbände fast aller Sparten noch nicht stattgefunden.

Nicht zu verheimlichen ist die große Enttäuschung, daß der Bundesminister Klaus von Dohnanyi wegen seiner Rumänienreise nicht erschienen ist und auch der stellvertretende Staatssekretär verhindert war. Doch haben wir keine Veranlassung, diese mißlichen Umstände als Geringschätzung unserer Arbeit anzusehen. Im Gegenteil, die schriftlichen Erklärungen des Ministers und ebenso die Gesprächsergebnisse mit den Fachreferenten im Bundesministerium zeigen, welchen hohen Stellenwert die Schullandheimarbeit im Bildungsprogramm der Regierung jetzt einnimmt. Ein langfristiges Modellversuchsprogramm ist geplant: Für 1973 wurden bereits 120 700 DM bewilligt; eine wesentliche Erhöhung der Förderungsbeiträge ist in den folgenden Jahren vorgesehen. (Dazu Seite 23 und 37)

Die Besichtigung der Gesamtschule Charlottenburg und die anschließende Podiumsdiskussion machten die aktuellen Probleme der Schule und auch mögliche Fehlentwicklungen in der gegenwärtigen Bildungsplanung deutlich. Bei aller Verschiedenartigkeit der Standpunkte war die gemeinsame Erkenntnis: Es besteht die Gefahr, daß in der modernen wissenschaftsorientierten Schule der Bereich der humanitären Erziehung zu kurz kommt. Schullandheime bieten vorzügliche Möglichkeiten für soziale und personale Bildung und sind deshalb als wesentliche Ergänzung der Schule unerlässlich.

Der Pädagogische Arbeitskreis konnte aufgrund einer Umfrage bei Schülern, Eltern und Lehrern eine Bestätigung dieser Ansicht erbringen. Er hat sich die Aufgabe gestellt, in einem Handbuch außer einer theoretischen Grundlegung praktische Beispiele der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit im Schullandheim für die verschiedenen Schulstufen darzustellen.

Die Hauptversammlung zollte dem Vorstand für die geleistete und geplante Arbeit Anerkennung. Er hofft, zusammen mit dem neuen Vorsitzenden Landesschulrat W. Neckel noch wirksamer als bisher die Belange der Schullandheime bei Regierungen und Behörden vertreten zu können.

Viele Probleme der Alltagsarbeit sind auf der Bundestagung offen geblieben. Sie sollen auf der nächsten Arbeitsversammlung behandelt werden, die mehr Raum für intensive Diskussionen läßt.

Das Ergebnis von Berlin ermutigt und erhöht die Hoffnung, die Konzeption unserer Schullandheimarbeit im Rahmen der neuen Bildungsplanung erfolgreich realisieren zu können.

Allen, die „Berlin“ ermöglicht und organisiert haben, gebührt Dank.

H. Schenk

# **Information und Bericht: Verlauf der Bundestagung**

## **Sitzungen des Vorstandes und Beirates**

am Mittwoch, 26. September

### **Tagesordnung**

1. Das Programm der Bundestagung:  
Berichte, Veränderungen, Hinweise
2. Vorbereitung der Hauptversammlung
  - 2.1 Kassenbericht des Schatzmeisters
  - 2.2 Bestellung des Wahlausschusses
  - 2.3 Wahlvorschläge
  - 2.4 Anträge
3. Förderung der Schullandheimarbeit im Rahmen der Schulmodellversuche aus Haushaltsmitteln des Bundes
4. Probleme der Landesverbände bzw. Landesarbeitsgemeinschaften
5. Verschiedenes

### **Auszug aus dem Protokoll**

Nach Genehmigung der Tagesordnung wird danach verfahren. Der angemeldete Teilnehmerkreis besteht aus 210 Lehrern, Schülern, Vertretern und anderen Mitgliedern. Zur öffentlichen Kundgebung am 27. werden über 300 Personen erwartet.

Diese Vorstandssitzung galt der unmittelbaren engeren Beratung für den Verlauf der Bundestagung, insbesondere der nochmaligen Diskussion der Wahlvorschläge. Dazu wurde festgestellt, daß seitens der Mitglieder keine Anträge eingegangen waren. Der nachfolgend veröffentlichte Wahlvorschlag wurde vom Vorstand und Beirat einstimmig beschlossen. Als Wahlausschuß wurden benannt:

Vorsitzender: W. Kleiß

Beisitzer: Dr. Piel und W. Valentin

Der Vorstand formuliert den Antrag auf Wahl W. Bergers zum Ehrenvorsitzenden des Verbandes Deutscher Schullandheime.

Der Kassenbericht des Schatzmeisters wird vom Vorstand zur Kenntnis genommen und gebilligt.

Zum Tagesordnungspunkt 2.4. lagen keine Anträge von Mitgliedern vor.

Der geschäftsführende Vorsitzende berichtete, daß aus den Haushaltsmitteln des Bundes im Rahmen der Schulmodellversuche Mittel zur Verfügung gestellt werden, die für die Durchführung von Versuchen in 7 Schullandheimen bestimmt sind. Inhalt und Form dieser Modelle war von den Heimträgern definiert und eingereicht worden und war Gegenstand des Genehmigungsverfahrens, das nun abgeschlossen ist. Unter Punkt 4 wurde besonders die Problematik in Baden-Württemberg angesprochen.

### **Vorschlag zur Vorstandswahl**

**(Siehe Veröffentlichung in der Fachzeitschrift Nr. 87)**

Die Hauptversammlung hat in Berlin den Vorstand zu wählen. Nach der noch geltenden Satzung und auch bei der vorgeschlagenen Veränderung stehen folgende Vorstandsämter zur Wahl:

Vorsitzender  
Geschäftsführender Vorsitzender  
Schriftführer  
Schatzmeister

Aus Krankheitsgründen kann unser Vorsitzender Oberschulrat Wilhelm Berger nicht wieder kandidieren. Unser Schriftführer Eberhard Johansson kann wegen Übernahme des Vorsitzes, in der Bremer Arbeitsgemeinschaft im Verbandsvorstand nicht mehr mitarbeiten, und unser Schatzmeister Hans-Dieter Erdmann möchte wegen Arbeitsüberlastung in der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime aus dem Verbandsvorstand ausscheiden.

Beirat und Vorstand unterbreiten der Hauptversammlung folgenden Wahlvorschlag:

Vorsitzender Landesschulrat W. Neckel, Hamburg  
Geschäftsführender Vorsitzender H. Schenk, Hamburg  
Schatzmeister U. Lendt, Flensburg  
Schriftführer (und Schriftleiter der Fachzeitschrift)  
H. J. Hübner, Bremen

Wenn die vorgeschlagene Satzungsänderung angenommen wird, gehören außerdem zum Vorstand:

als Beisitzer die delegierten Landesvertreter von Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Saarland

und aufgrund seiner Funktion der Leiter des Pädagogischen Arbeitskreises K. Lemitz, Hamburg.

## Begrüßungsabend, 26. September



Um 20.00 Uhr fand im Festsaal des Hotels Palace der Begrüßungsabend als Empfang durch den Senator für das Schulwesen Berlin Gerd Löffler für alle Teilnehmer statt. Der festliche Rahmen wurde durch Beiträge des Berliner Kinderchores wirkungsvoll gestützt und durch Berliner Lieder aufgelockert.

Senator Löffler stellte in seinen Begrüßungsworten das Schullandheim als notwendige und besondere Ergänzung zur Schule heraus und unterstrich, daß die Grenzen der Unterstützung unserer Arbeit mit Sicherheit nicht Mangel an Bereitschaft oder gar Mangel an Einsicht in deren Notwendigkeit sei und ganz gewiß kein Mangel an gutem Willen, sondern daß diese Grenzen allein durch die Möglichkeiten der Finanzierung gesetzt seien. Er sieht im Schullandheim eine **Möglichkeit für das Training sozialer Intelligenz** und sieht in unserer Arbeit **hinsichtlich demokratischer Erziehung wesentliche Aufgaben**.

Auf diesem Abend wurden die Grußworte unseres jetzigen Ehrenvorsitzenden W. Berger verlesen, dem es zu seinem und unserem Bedauern nicht möglich war, an der Berliner Tagung teilnehmen zu können.

„Liebe Freunde und Mitarbeiter am Schullandheimwerk!

Dies ist der rechte Augenblick für mich, nach einem halben Jahrhundert der Arbeit für das Schullandheim Dank zu sagen.

Ich danke dem gütigen Geschick, das mich schon so früh in die verantwortungsvolle Arbeit um das Schullandheim brachte, in einem Kreise, der über das Schullandheim hinaus der Entwicklung der pädagogischen Arbeit in Deutschland und Europa, aber auch in Amerika, eng verbunden war.

Ich habe Dank zu sagen all den Freunden und Mitarbeitern, mit denen ich in diesen langen Jahren aktiv tätig sein durfte, für die ich viel leisten konnte, und die auch mir wertvolle Hilfe gegeben haben.

Daß wir bereits in den zwanziger Jahren der Entwicklung nicht nur des Schullandheims sondern der Schule überhaupt eng verbunden waren, beweist unter anderem auch die Tagung der Lehrer und Erzieher aus den deutschen Schullandheimen, den deutschen Lebensgemeinschaftsschulen, den Versuchsschulen und den Erziehungswissenschaftlichen Instituten im Bremer Schullandheim „Am weißen Berge“ im Oktober 1927. Es sprachen seiner Zeit Prof. Dr. Peter Petersen, Jena; Dr. Wolff und Dr. Foertsch, Jena; Studienrat Martin Weise, Dresden; Kollege Hoffmann, Hamburg; Prof. Dr. Karsen, Berlin; die Kollegen Klaus Böttcher und Christian Paulmann aus Bremen.

Eine ganze Woche lang haben wir von morgens bis abends um die Grundlagen und Weiterentwicklung unserer Arbeit in Schule und Schullandheim gerungen, und hier prägten wir zum ersten Mal den Begriff, **daß das Schullandheim das Laboratorium für die Weiterentwicklung der deutschen Schule überhaupt ist.**

Das haben wir in den Jahrzehnten unserer Arbeit immer wieder zutiefst erfahren dürfen, und so sind wir dankbar, daß wir Mitarbeiter und Verleger fanden, die bereit waren, die Ergebnisse unserer Arbeit und unsere Vorschläge zu veröffentlichen für alle Interessenten in den Schulen und Schullandheimen. All diese Veröffentlichungen — Zeitschriften, Bücher zur Schullandheimarbeit und zur allgemeinen pädagogischen Arbeit — zeugen davon, wie sich unsere pädagogische Arbeit entwickelte und in weite Kreise Eingang gefunden hat. Diese Erfahrungen und Erlebnisse aus den fünfzig Jahren der Schullandheimarbeit und vor allem ihre daraus resultierenden Ergebnisse wirken auch heute in den Kreisen unserer älteren und vor allen Dingen aber auch unserer jüngeren und jüngsten Mitarbeiter nach. Das ist die alles überzeugende und immer wirkende Kraft, die aus der lebendigen Arbeit im Schullandheim erwächst.

Darum ist es nicht zu verwundern, daß wir nicht nur in Deutschland so viele schöne Schullandheime haben, sondern auch in engem Kon-



takt stehen zu unseren Schullandheimfreunden in aller Welt, vor allem in Dänemark, Schweden, Osterreich, England, Kanada, USA und auch in Australien. Diese Arbeit wird weitergehen und immer größere Kreise erfassen und immer mehr Pädagogen in aller Welt davon überzeugen, daß der auf wahre Menschenbildung gerichtete Kern jeder pädagogischen Entwicklung im Schullandheim liegt.

Wir haben viele Pädagogen in unserer Arbeit erlebt, die immer wieder begeisterten, mahnten und forderten, und darum gedenke ich in Kameradschaft und Dankbarkeit vor allem unserer beiden früheren Vorsitzenden, Dr. Rudolf Nicolai, Annaberg, und Dr. Heinrich Sahrhage, Hamburg.

Deshalb, liebe Freunde, Glückauf für die Weiterentwicklung unserer so wichtigen und so schönen Aufgaben in und um das Schullandheim und noch einmal herzlichen Dank an Euch alle für die Jahrzehnte fruchtbarer und immer wieder begeisternder Arbeit für unsere Jugend, für unsere Schule und für unsere Gesellschaft."

Wilhelm Berger

Für die Ehrung W. Bergers durch das Deutsche Jugendherbergswerk, nämlich die Verleihung der Schirrmann-Medaille — von allen Teilnehmern mit lebhaftem Beifall begrüßt — konnte kaum ein würdigerer Platz gefunden werden als bei diesem festlichen Treffen hier in Berlin.

### **Öffentliche Kundgebung, 27. September**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste, liebe Kollegen, liebe Schullandheimfreunde!

Im Namen des Vorstandes habe ich die Freude und die Ehre die neunte Bundestagung des Verbandes Deutscher Schullandheime zu eröffnen.

Seien Sie alle sehr herzlich begrüßt als Delegierte der Mitgliedereine, als Vertreter der Regierungen, Behörden und Schulen, als Vertreter von Eltern- und Lehrerorganisationen und befreundeter Verbände. Sie werden Verständnis dafür haben, daß ich nicht alle Persönlichkeiten namentlich nenne, zumal einige noch selbst das Wort ergreifen werden. Ein persönlicher Gruß sei mir jedoch gestattet an Frau Prof. Dr. Skala, die im Auftrage des Bundesministeriums für Kunst und Unterricht aus Wien zu uns gekommen ist. Ebenso freundschaftlich grüßen wir Herrn Stadtschulrat Holm und Herrn Bödewaldt — Johannsen aus Kopenhagen, wie auch die Herren Bergen und Schwenecke aus Kanada. Besonders herzlich willkommen heiße ich Herrn Regierungsdirektor Kerner als Leiter der Abteilung

Schule im Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, der in Vertretung des verhinderten Ministers, dankenswerterweise den Festvortrag übernommen hat.

Unser Gruß und Dank gilt auch dem Kammerorchester der Droste-Hülshoff-Oberschule für den klangvollen Empfang, den es uns bereitet hat. Liebe Schüler, wir sind beeindruckt von Eurem Können und freuen uns darauf, daß wir Euch noch zweimal hören dürfen.

Betonen möchte ich: Wir freuen uns über jeden Teilnehmer, der, durch sein Erscheinen seine Verbundenheit und sein Interesse an der Sache der Schullandheime bekundet.

In dieser Stunde fühle ich mich verpflichtet, noch einmal allen zu danken, die durch ideelle, personelle und finanzielle Förderung zum Gelingen unserer Tagung beigetragen haben, an erster Stelle Herrn Regierenden Bürgermeister Schütz als Schirmherrn unserer Veranstaltung, dem Senator für Bildung, der Arbeitsgemeinschaft Berliner Schullandheim-Vereine und nicht zuletzt dem DPWV, Gesamtverband Frankfurt, für einen ansehnlichen Tagungszuschuß.

Unsere Tagungsteilnehmer sind gern nach Berlin gekommen: das beweist die hohe Zahl der Beteiligung. Sie erwarten in den beispielhaften pädagogischen Einrichtungen Berlins, zu denen auch das vorbildlich organisierte Schullandheimwerk zählt, fachliche Informationen, Erfahrungsaustausch und Anregungen, und wir freuen uns alle, die geistig kulturelle Atmosphäre und Ausstrahlung dieser großartigen Stadt erleben zu können.

### **Zur Zielsetzung der Tagung**

Zum drittenmal tagt der Verband Deutscher Schullandheime in Berlin. 1925 fand im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht der erste Zusammenschluß der damals bestehenden vierzig Schullandheime statt.

1961 trafen wir uns im Schöneberger Rathaus: Dort erfolgte nach dem Zusammenbruch in den Kriegsjahren der Rechenschaftsbericht über das erste Jahrzehnt des Wiederaufbaus der Schullandheimarbeit in den Ländern der Bundesrepublik.

Diesmal versammeln wir uns hier, um vor allen den Standort der Schullandheimpädagogik in der neuen Bildungsplanung aufzuzeigen.

### **Einbeziehung der Schullandheimarbeit in die Bildungsplanung**

Bei der gegenwärtigen sich überall vollziehenden Umstrukturierung im deutschen Schulwesen ist die Frage zu stellen, welchen Platz die Schullandheime darin einzunehmen haben.

Gestatten Sie mir, in einer kurzen Stellungnahme eine Antwort zu geben:



Die neuen Bildungsmaßnahmen, die anerkennenswerterweise von Jahr zu Jahr intensiviert werden, zielen ganz allgemein auf eine starke Verwissenschaftlichung der Schule hin. Dabei zeichnet sich die Gefahr ab, daß der Bereich der Sozialerziehung, der Bereich der Menschenbildung zu kurz kommt. **Das ist nicht die subjektive Meinung einzelner Pädagogen, die überholten Erzieheridealen anhängen, sondern ist in vielen neuen wissenschaftlichen Veröffentlichungen, z. B. bei Tausch, Roth und Bönsch nachzulesen.** Sie stimmen überein in der Erkenntnis: Die starke Wissenschaftsorientierung des Unterrichts muß mit einer stärkeren Pädagogisierung der Schule Hand in Hand gehen. Das wird auch vielenorts erkannt, und so ist schon eine Reihe von theoretischen Denkmodellen für Sozialerziehung entwickelt worden, die wegen der Fülle der verwendeten modischen Fachwörter beeindrucken können, aber sich nur selten praktisch-pädagogisch realisieren lassen.

Es ist vor allem H. V. Hentig, der auf dieses Dilemma der Modernen Leistungsschule kritisch aufmerksam macht und wieder Lernen durch „Tun“ und „Erfahrung“ fordert: „Auch Politik, auch die moralische Entscheidung muß gelernt werden.“ (Cuernavaca S. 121)

Doch wo und wie? Es liegt nahe, daß wir auf das Schullandheim hinweisen, das sich in fünf Jahrzehnten als wichtige Komponente

der schulischen Bildung bewährt hat. „Das Schullandheim — eine pädagogische Tat“ schrieb Heinrich Sahrhage, der Mitbegründer der Schullandheimbewegung. Ich meine nicht die Tat der Gründung eines Heimes, die einzelne engagierte Lehrer, einsatzbereite Eltern und Schüler vollbrachten. Ich meine das Schullandheim als Möglichkeit zur pädagogischen Tat, als ergänzenden Lebensraum der traditionellen Schule. Denn dort können in dem ganztägigen Zusammenleben, durch Begegnung und Auseinandersetzung in der Gemeinschaft soziale Verhaltensweisen eingeübt und positive Grundeinstellungen zum Mitmenschen gefunden werden. Dort vermag der Lehrer seinen Schülern in verstärktem Maße Hilfen zu bieten, die sie für die körperliche und vor allen Dingen für die seelische und geistige Entwicklung benötigen. Dort kann sich soziale und personale Erziehung im Sinne echter Menschenbildung vollziehen.

**Deshalb meinen wir, daß die Schule der Gegenwart und auch in der Zukunft, ganz gleich, ob es sich um Gesamtschulen oder ein anderes modernes Schulsystem handelt, ihren Erziehungsauftrag nicht ohne Schullandheimaufenthalte erfüllen kann.**

Lassen Sie uns zum Motto unserer Tagung ein Wort von Hermann Nohl wählen, das er 1950 an unsere Bundestagung in Hamburg richtete: „Das Schullandheim ist das Modell unserer künftigen Lebensschule und darum ein Pionier jeder wirklichen Schulreform.“

H. Schenk

## **Begrüßung der „Neunten Bundestagung“ durch Landesschulrat Bath**

„Herr Vorsitzender, meine sehr verehrten Damen und Herrn, liebe Kollegen und Freunde der Schullandheimarbeit!

Zu Ihrer Neunten Bundestagung möchte ich Sie im Auftrage des Senats von Berlin, insbesondere des heute durch politische Verpflichtungen verhinderten Senators für Schulwesen sehr herzlich in unserer Stadt begrüßen.

Diese Ihre Bundestagung ist die zweite in Berlin, und ich werte diese Tatsache als Ausdruck Ihrer freundschaftlichen Verbundenheit mit Berlin und als ein erneutes Zeichen für den festen Zusammenhalt der Schullandheimbewegung in Berlin mit der in allen übrigen Bundesländern. Als Sie Ostern 1961 Ihre 5. Nachkriegstagung im Schöneberger Rathaus abhielten, stand Berlin noch unter dem Druck der Politik, die durch das Chruschtschow-Ultimatum von 1958 eingeleitet wurde und Berlin zu einer Freien Stadt machen, d. h. seine Verbin-

dungen zur Bundesrepublik zerstören wollte. Durch die Mauer fand im gleichen Jahr die Teilung unserer Stadt und unseres Landes ihren augenfälligen und abscheulichen Ausdruck. Demgegenüber hat sich heute durch das Viermächteabkommen über Berlin die politische Lage entspannt, und durch das Abkommen der Bundesregierung mit der Regierung der DDR über den Transit-Verkehr, sowie durch die Vereinbarung des Senats mit der Regierung der DDR über den Reiseverkehr die Bewegungsmöglichkeit der Berliner Bevölkerung erheblich verbessert.

In dieser Situation der Anerkennung der Realitäten, die für alle Beteiligten Abstriche im Interesse des Friedens bedeutet, ist für uns die Verbindung zu unseren westdeutschen Freunden nicht weniger wichtig geworden. Vielmehr bedeutet die Aufrechterhaltung und Entwicklung der Verbindungen zwischen Berlin und der Bundesrepublik gemäß dem Viermächteabkommen für uns gemeinsam die Aufgabe der noch engeren Zusammenarbeit auf allen Gebieten, nicht zuletzt in Fragen der Kulturpolitik, der Schule und der Bildung. Deshalb bin ich Ihnen dankbar, daß Sie nach Berlin gekommen sind.

Die Schullandheimarbeit hatte in Berlin immer einen starken Vorort. Hier wurde, wie schon gesagt, 1925 der Reichsbund der Deutschen Schullandheime gegründet. 27 Berliner Heime lagen in der Mark Brandenburg und an der Ostsee. Sie gingen nach dem Kriege zusammen mit den Heimen im Riesengebirge für die Westberliner Schuljugend verloren. Wenn heute neben 10 bezirklichen Schullandheimen innerhalb Berlins wieder 16 westdeutsche Heime unseren Schulklassen zur Verfügung stehen, wird daran das ganze Ausmaß des Aufbaues nach dem Kriege sichtbar, und es klingt fast wie eine Legende, wenn man liest, daß 1952 12 ebenso beherzte wie begeisterte Lehrer den Berliner Schullandheimverband neu begründeten, indem jeder von ihnen 1 DM als Anfangskapital in die Kasse steckte. Aber das eigentlich wirksame Kapital dieser Bewegung ist bis heute der Idealismus ihrer vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter geblieben. Keine Frage, daß gerade hier in einer Stadt, die zwar nicht ohne Erholungsgebiete, aber doch ohne größeres Hinterland ist, die Schullandheime einen unverzichtbaren Beitrag für die körperliche und geistige Entwicklung der Jugend geleistet haben. 1972 fuhren über 400 Berliner Klassen mit fast 12 000 Schülern in Verbandsheime. Der von den Eltern zu tragende Kostenanteil wurde dabei durch Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln, vor allem aber auch durch Zuschüsse des Hilfswerks Berlin verringert, dem ich an dieser Stelle dafür herzlich danken möchte. Ebenso muß dankbar angemerkt werden, daß ohne die Förderungsbeiträge der Deutschen Klassenlotterie der Auf- und Ausbau der Heime im erwähnten Umfange nicht möglich gewesen wäre.

Die Schullandheimbewegung, meine Damen und Herren, ist ein Kind der Jugendbewegung: „Aus grauer Städte Mauern zieh'n wir hinaus ins Feld“. Seitdem hat sich vieles geändert. Gott sei Dank sind unsere Städte nicht mehr ganz so grau, und leider ist das Feld nicht mehr ganz so unbefleckt und grün. Massentourismus und technische Entwicklungen haben die Einstellung zur Natur, zum Wandern, zum Reisen und zur Geselligkeit verändert. Daraus sind auch für Ihre Arbeit neue Probleme und manche Sorgen entstanden. Wir alle sind kritischer geworden und haben eingesehen, daß manches, was wir uns als gemeinschaftsbildende Kraft vorstellten, harmonistischer Glaube und manchmal auch Ideologie war. Allerdings bleibt die Aufgabe bestehen, junge Menschen zu erziehen, indem sie ihre Selbstverwirklichung, also ihre Identität finden. Identität kann man aber nur finden, wenn man Gelegenheit erhält, sich mit sozialen, kulturellen und ethischen Werten zu identifizieren. Ich bin deshalb überzeugt, daß Schullandheimaufenthalte dazu einen bleibenden Beitrag leisten können, wenn in der besonderen Situation des Aufeinanderangewiesenseins zeitgemäße Formen des sozialen Umganges gefunden werden. Auch neue erzieherische Aufgaben sind in den Horizont getreten, so der Schutz der Umwelt. Die Einsicht der Bürger, daß wir vom ökologischen Gleichgewicht unserer Umwelt auf Gedeih und Verderb abhängen und daß wir es in der Hand haben, unsere Umwelt aktiv zu gestalten, damit sie lebensfreundlich bleibt, kann wohl nur in der Jugend angebahnt werden. Welch bessere Gelegenheit ließe sich dafür denken als die anschauliche Begegnung mit Natur und mit Phänomenen der Technik und Industrialisierung während eines Schullandheimaufenthaltes!

Seien Sie, meine Damen und Herren, bei Ihrer Bundestagung gewiß, daß die Berliner Schulverwaltung an Ihren Bemühungen großen Anteil nimmt und Sie weiterhin voll unterstützen wird. Mögen Sie bei Ihrer Tagung gemeinsame Überzeugungen festigen, Probleme lösen, auftretende Konflikte bereinigen! In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Erfolg und natürlich auch einen angenehmen Aufenthalt in unserer Stadt.“

## **Grußworte**

### **Grußwort Ministerialrat A. Müller**

Sehr geehrte Damen und Herren!

Im Auftrag von Herrn Kultusminister Dr. Vogel und zugleich im Namen der Landesregierung von Rheinland-Pfalz überbringe ich Ihnen und allen Teilnehmern an der 9. Bundestagung des Verbandes Deutscher Schullandheime herzliche Grüße.

Der Schullandheimgedanke ist in unserem Lande sehr lebendig und unsere Lehrer, erfreulicherweise auch viele junge Kollegen nutzen die pädagogischen und unterrichtlichen Werte und Möglichkeiten eines Schullandheimaufenthaltes. Wenn die Landesregierungen zu sparsamer Haushaltsführung gezwungen sind, unter der manches wünschenswerte Vorhaben leider hinter zwingend Notwendigem zurücktreten muß, so ist es uns in der Vergangenheit doch gelungen, beachtliche Zuschußmittel zur Verfügung zu stellen. Bei den z. Zt. laufenden Haushaltsberatungen hoffen wir, die Etatmittel für Schullandheimaufenthalte erneut aufstocken zu können.

Schullandheimaufenthalte haben auch heute, ja ich möchte sagen heute, einen hohen pädagogischen und unterrichtlichen Stellenwert. Je größer und differenzierter unsere Schulsysteme werden, umso größer ist die Gefahr der Entpersönlichung und der Verhinderung sozialer Kontakte. Das gilt sowohl für das Verhältnis der Schüler untereinander als auch zwischen Schüler und Lehrer. Schullandheimaufenthalte haben gerade heute, in einer Zeit der permanenten Forderung nach Leistungssteigerung über das Erreichen unterrichtlicher Ziele hinaus eine wichtige Aufgabe.

Sie ermöglichen menschliche Kontakte vielfältiger Art, die auch in Spannungen und Konflikten durchgestanden werden müssen. Sie bahnen echte Partnerschaften auch zwischen Lehrern und Schülern an. Beide erleben sich in veränderten Situationen und lassen über dienstliche Erfordernisse hinaus den ganzen Menschen deutlich werden und unter anderen Bedingungen seine Vorzüge oder auch Schwächen erkennen. Das Gemeinschaftsleben vom Morgenfrühstück bis zur Nachtruhe bietet vielfältige Möglichkeiten dazu und stellt an die Mitverantwortung aller vielfältige Anforderungen und Bewährungsmöglichkeiten.

Besonders wichtig aber erscheint mir, daß im Ausgleich zu dem in der Schule ständig und sicher oft zu einseitig geforderten Erreichen kognitiver Ziele, hier die affektiven und kreativen Kräfte der jungen Menschen angesprochen und mobilisiert werden in Spiel, Sport, Werken, Basteln und Musizieren.

Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß die Schullandheimarbeit die gebührende Berücksichtigung findet bei der Erstellung der neuen Curricula, die z. Zt. in allen Ländern vorgenommen wird und daß dieser wichtige Aspekt der Bildungsreform die ihm zukommende Stelle erhält. Diese Tagung, der ich einen guten Verlauf wünsche, wird dazu sicher einen wichtigen Beitrag leisten können.

## Grüßwort

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,  
Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Schülerinnen und Schüler, die Ihr uns zuvor eine große Freude mit Eurem ausgezeichneten Orchester-Vortrag bereitet habt. Wir freuen uns schon jetzt auf die noch folgenden Darbietungen.

Für die Landesregierung und besonders für den Kultusminister des Landes Schleswig-Holstein grüße ich die Teilnehmer Ihrer Jahreshauptversammlung. Ich bin, sehr geehrter Herr Schenk, Ihrer freundlichen Einladung zur „Neunten Bundestagung des Verbandes Deutscher Schullandheime“ gern gefolgt.

Der Senat der Stadt Berlin hat Ihnen gestern einen Empfang gegeben. Das bereits damit gezeigte Interesse hat Herr Senator Löffler mit seinen Begrüßungsworten noch unterstrichen, indem er die Bedeutung der Schullandheime akzentuierte und seinen Willen zur Unterstützung bekundete.

Wenn aus mancherlei Gründen für die Jugend der Stadt Berlin das Leben im Schullandheim seine ganz spezifische Bedeutung hat, so hat aber Herr Senator Löffler sicher den Kultusministern und Senatoren der Bundesländer aus dem Herzen gesprochen.

**Fast 5 Jahrzehnte ist Ihr Verband für die Erziehungs- und Bildungsarbeit im Schullandheim tätig. Diese Arbeit ist eng mit dem Engagement einzelner tatkräftiger Persönlichkeiten verbunden.** Sie haben das gestern Abend eindrucksvoll am Wirken Ihres Vorsitzenden und durch die damit verbundene Ehrung für Ihren Herrn Berger gezeigt. Alle Erzieher und Lehrer, die sich mit Ihrer Arbeit identifizieren und aktiv zu ihr stehen — ich schließe dabei die Kultusministerien ein — zollen der Erfüllung dieser Aufgabe im Wissen um die immer wieder auftretenden Hindernisse und Sorgen Respekt und Anerkennung.

Kultusminister und Lehrer sind an Ihren Arbeitsergebnissen und an der daraus folgenden Tätigkeit Ihres Verbandes interessiert. Schleswig-Holstein ist aus seiner geographischen Lage und seiner stark ländlichen Struktur heraus als „Land am Meer“ oder -als „Land zwischen den Meeren“ für die Errichtung von Schullandheimen begünstigt. So sind wir bei uns im Lande froh darüber, wie rege die Schullandheimvereine — das insbesondere in Flensburg und in Kiel — segensreich tätig sind.

**Ihre Einrichtungen bedeuten unseren Schulen, den Eltern, Lehrern und Schülern mehr als bloße Hilfe. Sie sind ein wichtiger Bestandteil der Erziehungs- und Bildungsarbeit geworden.** Unser Interesse gilt aber auch den Schullandheimen, die von Schülern anderer Bundesländer besucht oder die von dort getragen werden. Hier denke ich z. B. an das Berliner Schullandheim am Plöner See.



Ihr Verband ist seit 1925 — die Jugendbewegung ging dem Höhepunkt ihres Wirkens entgegen — für die Weiterentwicklung der Schullandheime für ihren Ausbau sowie für die Gestaltung ihres inneren Lebens tätig. Wie die Jugendbewegung hat auch Ihr Verband mit dem Leben in der Natur und in dem Verbunden-Sein mit ihr ein Korrektiv, ein Mittel des Ausgleichs, gegen die Verstädterung gesehen. Die Erfüllung dieser Aufgabe ist bis zum heutigen Tage ein zentrales Anliegen geblieben, wenn sie als Auftrag auch eine Reihe neuer Aspekte hat.

Auch andere Aufgabenstellungen für die Arbeit im Schullandheim wie die der Einübung sozialer Verhaltensweisen oder des Schaffens von Erfahrungsräumen um den seelischen und körperlichen Ansprüchen Jugendlicher neben den geistigen gerecht zu werden, sind heute so aktuell wie am ersten Tage Ihres Wirkens.

Zu danken ist Ihrem Verband für die Herausgabe der Zeitschrift „Das Schullandheim“. Sie trägt nicht unerheblich dazu bei, die Erfahrungen der Lehrer auszutauschen und fruchtbar für viele zu machen. Sie hilft damit zugleich, die Aufgaben der Schullandheime weiterzuentwickeln und zeitgerecht zu gestalten, die ich als die Anliegen des Unterrichts der Freizeitverwendung und -bewältigung der Meisterung einer gegebenen Umwelt und des täglichen Lebens überhaupt bezeichnen möchte. Das ist wesentlich, weil gerade sie heute — wie die Schule selbst — mannigfacher Veränderung oder Fortentwicklung unterliegen. Die Zeitschrift ist damit Schulverwaltungen, Lehrern und Erziehern eine wertvolle Hilfe.

Sie haben der diesjährigen Tagung das Thema „Schullandheimarbeit und Bildungsplanung“ zur Erörterung und zur Diskussion gestellt. Damit wollen Sie der Schullandheimarbeit bei der Bildungsplanung und in der Bildungspolitik die ihr zukommende Bedeutung erhalten und sichern, wenn möglich — was wir sicher alle wünschen — sie noch erweitern.

Dazu wünscht die Landesregierung Schleswig-Holstein Ihrer Tagung einen guten Verlauf, allen Teilnehmern Gewinn aus Vortrag und Diskussion. Damit könnten von der Arbeit dieser Tage Impulse ausgehen, die letztlich Auswirkungen auf alle Lehrer zum Wohle der ihnen anvertrauten Kinder haben mögen.

Alfred Heß  
Abteilungsleiter Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschulen

## **Grußwort des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, Gesamtverband Frankfurt**

Direktor E. Stauß

Der Gedanke der Schullandheimarbeit hat keinen behördlichen Ursprung, er erwuchs aus der pädagogischen Praxis und der Initiative von Lehrern und Eltern. Auch heute haben Schullandheime nicht den Status öffentlicher schulischer Einrichtungen, sondern sie sind gemeinnützige Institutionen, die zumeist von Elternvereinigungen unterhalten werden.

Von diesem Ausgangspunkt her wird deutlich, weshalb diese Häuser und mit ihnen der Verband Deutscher Schullandheime Anschluß an einen Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege gefunden hat. Wir fühlen uns in besonderem Maße der Aufgabe verpflichtet, private Initiativen, privates Engagement des Einzelnen und von Gruppen in unserer Gesellschaft zur Entfaltung kommen zu lassen, weil wir glauben, daß ein demokratischer Staat nur mit einer solchen Aktivität seiner Bürger Bestand haben kann:

Die äußere Berechtigung, Schullandheimaufenthalte auch als wohlfahrtspflegerische Maßnahme anzusehen, liegt zum einen in dem gesundheitlichen Aspekt dieses Arbeitsbereichs. Wir alle wissen, daß Wandern, Sport und Spiel sowie dem Aufenthalt in einer umweltfreundlichen Umgebung eine wichtige gesundheitserzieherische und gesundheitsprophylaktische Bedeutung zukommt. Darüber hinaus bieten Schullandheimaufenthalte Gelegenheit zu menschlichen Begegnungen, zum Erproben mitverantwortlichen Tuns und der Entwicklung jugendgemäßer Formen des Zusammenlebens. Sie ermöglichen dem Einzelnen, sich in der Gruppe zu bewähren, Konflikte zu erleben und auszutragen. Von unmittelbarer schulischer Bedeutung für die Arbeit ist schließlich noch ein tieferes Verständnis, eine neue pädagogische Dimension der Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern. Ferner erscheint uns bedeutsam, daß Eltern und Schule in dieser Arbeit ein gemeinsames Wirkungsfeld an einer konkreten Aufgabenstellung haben. Sie geben Eltern, Lehrern und Schülern die Möglichkeit der Erprobung von Prinzipien der Selbstbestimmung und Selbstverantwortung.

Unsere Erziehung ist arm geworden an geeigneten Stätten zur Gemeinschaftserziehung. Das Schullandheim bietet zur Eingewöhnung und Erprobung von Normen, die in unserer Gesellschaft Gültigkeit haben, vorzüglich Gelegenheit.

Elternvereinigungen und Lehrer haben in den vergangenen Jahren alles in ihren Kräften stehende getan, um zur Durchführung und zur Ausformung dieser Arbeit die notwendigen finanziellen Mittel zu

beschaffen. Wir müssen heute angesichts der enormen Kostensteigerungen auch auf dem Sektor des Schullandheimbaues und der Schullandheimaufenthalte auch an die einzelnen Bundesländer appellieren, eine Erhöhung ihrer Haushaltssätze für diesen wichtigen Arbeitsbereich vorzunehmen und im Rahmen künftiger Bildungsplanungen nicht nur den besonderen Wert der pädagogischen Arbeit der Schullandheime anzuerkennen, sondern mit uns gemeinsam zu überlegen, wie der notwendige finanzielle Rahmen für diesen bedeutsamen Arbeitszweig gesichert werden kann.

### **Grußwort**

Dem Verband Deutscher Schullandheime übermittelt der Deutsche Philologenverband zur 9. Bundestagung vom 26. bis 30. September 1973 in Berlin beste Grüße und wünscht den Beratungen vollen Erfolg.

Die im Philologenverband zusammengeschlossenen Lehrer der Gymnasien unterstützen die Bemühungen Ihres Verbandes, eine moderne Konzeption der Bildungs- und Erziehungsformen zu verwirklichen, gerne. Schullandheime haben besondere Chancen, Modelle moderner Unterrichtsgestaltung zu erproben und die Kooperation von Lehrern, Schülern und Eltern besonders zu fördern. Wir erwarten uns von Ihrer Arbeit Impulse für alle anderen Bildungseinrichtungen.

Mögen Ihre Bestrebungen in Zukunft die breite Unterstützung erhalten, die für eine gedeihliche Arbeit notwendig ist.

Franz Ebner

Vorsitzender des Deutschen Philologenverbandes

### **Grußwort**

Im Namen der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) möchte ich Ihnen zu Ihrer 9. Bundestagung die herzlichsten Grüße übermitteln. Für Ihre aufopfernde Arbeit im Interesse aller Schüler möchte ich Ihnen Dank sagen. Wir haben ebenso wie Sie ein Interesse daran, daß die Schullandheimarbeit weiter ausgebaut wird. Der Schullandheimarbeit sollte in unserer Gesellschaft mehr Anerkennung als bisher gezollt werden. Anerkennung, die sich auch in klingender Münze ausdrückt durch Zuschüsse des Staates, damit möglichst allen unseren Kindern die Möglichkeit gegeben wird, an dieser Art des Gemeinschaftslebens teilzuhaben. Für Ihre Bemühungen um eine Verbesserung der Situation wünsche ich Ihnen im Namen der GEW weiterhin viel Erfolg und der 9. Bundestagung einen guten und erfolgreichen Verlauf.

Dietrich Schaeffer

1. Vorsitzender der GEW — Berlin

## **Grußwort**

### **Bundeselternrat**

Arbeitsgemeinschaft der Landeselternvertretungen  
in der Bundesrepublik Deutschland  
Der Vorsitzende

Die Neunte Bundestagung des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V., vom 26. bis 30. September 1973 in Berlin, ist ein beachtenswerter Beitrag auch für die Erziehungsberechtigten in der Diskussion um das Engagement für moderne Schullandheimarbeit. Diese Informationen sind verstärkt erforderlich, nicht nur um die Elternschaft von dem staatspolitisch gewünschten Erfolg der im Schullandheimaufenthalt geleisteten Erziehungs- und Bildungsarbeit zu überzeugen, sondern um die Eltern noch stärker zu ermuntern, von den Landesparlamenten und Kultusministerien alle möglichen finanziellen Hilfen und alle erdenkliche Förderung der sachlichen Voraussetzungen hierfür zu verlangen. Denn nur eine großzügige Unterstützung wird der erheblichen bildungspolitischen und gesundheitserzieherischen Bedeutung des Schullandheimaufenthaltes gerecht werden und eine Formung der Persönlichkeit unserer Schüler unter besonderen Bedingungen — wie es Bestandteil einer modernen und zukunftsweisenden Schule sein sollte — gewährleisten können.

Ich wünsche der Bundestagung einen guten Verlauf und hoffe, daß die Veranstaltungen die Beachtung erfahren werden, die sie im Interesse aller am schulischen Alltag Beteiligten verdienen.

K.-H. Tischbein

## **Grußwort**

### **Industrie- und Handelskammer für die Pfalz in Ludwigshafen am Rhein**

In der 9. Bundestagung des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. vom 26. bis 30. September 1973 in Berlin sehe ich einen beachtenswerten Beitrag für eine zeitgemäße Schullandheimarbeit. Wirtschaft und Schullandheim — eine Bildungsaufgabe unserer Zeit — **fordert von der Wirtschaft die Bereitschaft, die bewährte jahrzehntealte Idee des Schullandheims zu unterstützen** und ihr auch im Bereich des berufsbildenden Schulwesens zum Durchbruch zu verhelfen.

Ich wünsche der Tagung einen guten Verlauf und hoffe, daß in allen Bundesländern die Schullandheimarbeit mehr die notwendige Beachtung und Förderung erhält.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Hellmut Bergmann

Hauptgeschäftsführer der IHK für die Pfalz

## **Grüßwort**

### **Deutscher Sportlehrerverband**

Der Deutsche Sportlehrerverband als der Vertreter von über 10 000 Sportlehrern entbietet der 9. Bundestagung des Verbandes Deutscher Schullandheime herzliche Grüße.

Gerade im Schullandheimaufenthalt nimmt die sportliche Betätigung in ihrer vielfältigen Form den breiten Raum ein, den sie eigentlich in allen Bereichen des schulischen Lebens einnehmen sollte. Unter diesem Gesichtspunkt ist es natürlich, daß der Sportlehrer den Zielen der Schullandheimarbeit aufgeschlossen gegenübersteht.

Ich brauche als Vertreter des Sports nur die Impulse zu erwähnen, die uns die Schullandheimarbeit für eine effektive Gesundheits-erziehung, zur Gestaltung einer kreativen Freizeit und zum Wiederfinden echter Muße gibt.

Ich wünsche, daß diese Tagung, die eine Begegnung verschiedener in der Schularbeit tätiger Gruppen und einen Austausch gemeinsamer und differierender Ideen ermöglicht, den Gedanken der Schullandheimarbeit erhält, fördert und weiterentwickelt.

G. Lawrenz

## **Grüßwort**

### **Egbert Jancke**

Vorsitzender des DLB

Mehr als fünf Jahrzehnte schulischer Bildungsarbeit in Schullandheimen beweisen ebenso wie die weiter wachsende Nachfrage, daß dieser Idee keine guten Wünsche mehr übermittelt zu werden brauchten.

Die Lehrerschaft hat vielmehr Anlaß, den Trägerverbänden zu danken für die Übernahme der großen Last, Häuser zu bauen und zu unterhalten, damit sie der Schule für eine wichtige Arbeit zur Verfügung stehen können.

Die meisten Heime liegen in der vielgepriesenen und immer mehr zurückgedrängten „schönen Natur“. Das könnte den Anschein erwecken, als sei das Ziel der Schullandheimarbeit die Begegnung mit der „blauen Blume“, die Begegnung mit und die Weckung von Sehnsucht nach der heilen Welt, die es in der industrialisierten Stadtgemeinde nicht mehr zu geben scheint. In Wahrheit liegt die Chance der Schullandheime heute verstärkt in der von ihnen angebotenen Möglichkeit, die Schwierigkeiten der Halbtagschule, eine wirklich tiefwirkende Sozialerziehung anzubieten, ein wenig zu mildern.

Deshalb danke ich dem Verband Deutscher Schullandheime für seine Arbeit und wünsche der neunten Bundestagung einen guten Verlauf.

Egbert Jancke

## **Grußwort**

Pädagogische Anliegen können in unserer heutigen Gesellschaft nur wirksam vertreten werden, wenn ein organisiertes Interesse dahintersteht. Einzelinitiativen und persönliches Engagement haben nur einen begrenzten Wirkungsbereich und sind mit dem Schicksal des Urhebers verbunden. Ihre Kontinuität und Weiterentwicklung, vor allem ihre allgemeine Durchsetzung erfordern eine Institution, die die theoretische und praktische Ausgestaltung einer pädagogischen Aufgabe systematisch betreibt und die Öffentlichkeit dafür interessiert.

Wir danken dem Verband Deutscher Schullandheime, daß er die Idee der Schullandheimpädagogik, die aus der schöpferischen und zukunftsweisenden Initiative einzelner Erzieher und Lehrer geboren ist, zu einer Bewegung ausgeformt hat, die heute ein wichtiges pädagogisches Anliegen vertritt.

Die notwendige Umstrukturierung unseres Schulwesens auf größere Systeme, um die Effektivität zu erhöhen, führt zu einer Verringerung der Möglichkeiten sozialer Kontaktnahme und partnerschaftlichen Umgangs. Diese Verkürzung des Erzieherischen erfordert ausgleichende Maßnahmen, die sich in besonderer Weise in Schullandheimaufenthalten anbieten.

Weil dieses pädagogische Motiv heute so bedeutsam ist, unterstützen wir Ihre Arbeit.

Der Verband Bildung und Erziehung wünscht der 9. Bundestagung einen erfolgreichen Verlauf und tritt in der Öffentlichkeit nachdrücklich für die Durchsetzung Ihrer Ziele ein.

Prof. Dr. Mohr.

## **Grußwort**

### **Verband Deutscher Sonderschulen e. V.**

Ihnen, Herr Vorsitzender, und den versammelten Teilnehmern an der 9. Bundestagung der Deutschen Schullandheime in Berlin übersende ich meine besten Grüße. Ich bedauere es sehr, nicht an dieser Veranstaltung teilnehmen zu können, weil der Verband Deutscher Sonderschulen der Arbeit der Schullandheime besondere Beachtung schenkt. Gerade für behinderte Kinder und Jugendliche ist die Schullandheimpädagogik von besonderer Bedeutung, hat sich doch gezeigt, daß Schullandheimaufenthalte mit Klassen behinderter Kinder sonderpädagogisch außerordentlich wirksam sein können.

Der Verband Deutscher Sonderschulen ist dankbar dafür, daß eine größere Zahl von Schullandheimen baulich und personell so ausgestattet sind, daß auch behinderte Schüler aufgenommen werden können. Er möchte bei dieser Gelegenheit den Wunsch äußern, daß

## **Grußwort**

noch mehr Schullandheime durch entsprechende bauliche Anordnungen die Voraussetzungen dafür schaffen, daß auch behinderte Schüler, wie z. B. Rollstuhlfahrer, aufgenommen werden können.

Der 9. Bundestagung der Deutschen Schullandheime 1973 in Berlin wünscht der Verband Deutscher Sonderschulen e. V. einen guten Verlauf. Mögen die Beratungen und die hierbei erzielten Ergebnisse mit dazu beitragen, die Anliegen der Schullandheimbewegung zum Nutzen der Schüler in die Öffentlichkeit zu tragen.

Prändl

1. Vorsitzender

## **Grußwort**

### **Verband Deutscher Diplom-Handelslehrer**

Landesverband Berlin e. V.

„Der Verband der Lehrer an Wirtschaftsschulen (VLW) — ehemals Verband Deutscher Diplom-Handelslehrer — verfolgt mit Interesse und Sympathie die Arbeit des Verbandes Deutscher Schullandheime. Das Tagungsprogramm weist aus, daß sich Ihr Verband mit der Gesamtschule befassen wird. Damit stellen Sie sich den Problemen, die das Entstehen neuer Schulsysteme mit sich bringt, und schlagen zugleich die Brücke zu Ihrer Arbeit.

Die Umstrukturierung der Oberstufe wird dazu führen, daß mehr Jugendliche als bisher berufliche Bildungsgänge in vollzeitschulischer Form besuchen werden. Somit wird auch die Verbindung zwischen Lehrern beruflicher Schulen und der Schullandheimarbeit intensiver werden. Der Verband der Lehrer an Wirtschaftsschulen (VLW) ist gern bereit, beratend und fördernd tätig zu werden.

Der Verband der Lehrer an Wirtschaftsschulen wünscht Ihrer Tagung einen guten Verlauf.“

Mit freundlichem Gruß

Knaut

Stellvertretender Bundesvorsitzender  
des Verbandes  
der Lehrer an Wirtschaftsschulen (VLW)

Aus diesen Grußworten ließ sich die allgemeine und umfassende Anerkennung unserer Arbeit deutlich ablesen und diese Anerkennung bezieht sich sowohl auf die erzieherischen Aufträge, auf das Kontaktfinden, auf das „Gemeinschaft erleben können“, auf die Aufgabe, die sich aus der Gemeinschaft ergibt und die eigene Stellung in der Gemeinschaft, aber auch auf die unterrichtlichen Möglichkeiten, die wir in unseren Heimen anbieten. Das Wort Schul-Land-Heim von dem Vertreter des Verbandes Deutscher Schulgeographen so gegliedert

und in seinem Teilbestand „Schule“ und „Heim“ durch seine vielen Vorredner angesprochen, ließ ihn auf den mittleren Wortbestandteil bezogen formulieren: „Wo ist es uns Lehrern möglich, in voller Integration unsere Fächer zusammenschauend besser zu arbeiten als im Schullandheim?“

Es soll nicht versäumt werden, an dieser Stelle aufzuzeigen, daß alle Teilnehmer der öffentlichen Kundgebung und zu deren besonderen Freude auch alle Redner Dank sagten an das Schulorchester der Annette von Droste-Hülshoff-Schule, das mit seinen 3 Darbietungen einen wesentlichen Akzent an diesem Vormittag setzte.

Red.

## **Erwiderung auf Grußworte der Eltern- und Lehrerverbände**

Wir danken allen Sprechern der Eltern- und Lehrerverbände für ihre Stellungnahmen.

Ich bin beeindruckt von dieser einmütigen Demonstration der Pädagogen aller Fachrichtungen und Schularten.

**Die anerkennenden Worte ermutigen uns, die Konzeption unserer Schullandheimpädagogik zielstrebig zu verfolgen, zu deren Verwirklichung es allerdings noch großer Anstrengungen bedarf.** Nehmen Sie als Beispiel die Durchführungsbestimmungen für Klassenreisen. Zwar wird in allen amtlichen Richtlinien ausnahmslos die hervorragende pädagogische Bedeutung der Schullandheimarbeit anerkannt. Doch gibt es in der Praktizierung sehr unterschiedliche Regelungen. Während in einigen wenigen Bundesländern alle Klassenstufen, vom Schulkindergarten an, Heimaufenthalte durchführen dürfen, gibt es in den anderen Bundesländern heute noch sehr einschränkende Bestimmungen, die Klassenreisen frühestens ab Klasse 5, 6 oder sogar erst ab Klasse 7 erlauben und dann nur einmal in der Schulzeit.

Diese ungleichen Regelungen sind untragbar. Seit zwei Jahrzehnten sind wir mit dem DJH um eine Aufhebung der z. T. sehr einengenden Bestimmungen bemüht; doch eine Abänderung der entsprechenden Erlasse geschieht nur zögernd.

Vielleicht können die Lehrerverbände in dieser Richtung Schützenhilfe leisten.

Gewiß ist es auch ein finanzielles Problem. Denn die zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel werden seit Jahren den dringendsten Erfordernissen kaum gerecht. Darum halten wir grundlegende finanzielle Maßnahmen zur Förderung der Schullandheimarbeit im Rahmen der Bildungsplanung für notwendig.



Wenn dem gesamten Bildungswesen heute in den öffentlichen Haushalten eine Vorrangstellung eingeräumt wird und der Schullandheimarbeit eine wesentliche Aufgabe für Erziehung und Unterricht in der künftigen Schule beigemessen wird, müssen dafür auch die notwendigen Mittel im Bildungsetat des Bundes und der Länder bereitgestellt werden.

Wir hoffen sehr, daß in dieser Hinsicht von unserer Bundestagung durch die Begegnung und Aussprache mit den Repräsentanten der Bildungspolitik entscheidende Anstöße ausgehen.

H. Schenk

## **Der Festvortrag**

### **Betr.: Festvortrag Dohnanyi**

Leider konnte Bundesminister Klaus von Dohnanyi den vorgesehenen Festvortrag auf unserer Bundestagung in Berlin nicht halten. Er hat wegen der terminlich vorgezogenen Rumänienreise kurzfristig abgesagen müssen.

In einem persönlichen Schreiben an den Geschäftsführenden Vorsitzenden unseres Verbandes hat er darüber sein großes Bedauern ausgedrückt und wörtlich erklärt:

„Ich möchte Ihre diesjährige Tagung zum Anlaß nehmen, um allen Mitgliedern meinen Dank und meine Anerkennung für ihre zum größten Teil ehrenamtlich geleistete Arbeit aussprechen. Daß die Bundesregierung vor allem die Leistungen in der Sozialerziehung und in der gestaltenden Erziehungsarbeit hoch schätzt, kommt auch in der finanziellen Förderung des Bundes zum Ausdruck. Für eine Ausweitung unserer Unterstützung der Modellprogramme Ihres Verbandes werde ich mich einsetzen.“

An Stelle des verhinderten Bundesministers sprach Reg. Dir. Kerner von der Schulabteilung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft. Sein Festvortrag wurde von ihm auf 4 Fragen bezogen: bemühen sein muß, jeden „zu begaben“.

Was leistet das Bildungswesen heute?

Welche Aufgaben werden seitens der Bundesregierung gestellt?

Was ist getan worden?

Was ist geplant?

In seinen Ausführungen sprach er von den Materialnöten und berichtete vom Bildungsgesamtplan, aus dem heraus er den Ansatz einer Entwicklung hervorhob. Er stellte die Frage nach dem Verbleib der menschlichen Dimension.

Zu der Frage 2, was die Bundesregierung an Zielsetzung einzubringen habe, stellte er das Recht auf Bildung heraus, das wahrgenommen werden muß und das der Bürger wahrnehmen muß. „Bildung darf kein anonym selektierender Mechanismus sein“. „Schichtspezifische Bildung war schon früher möglich, aber durch die Zielsetzungen wird Chancengleichheit hinsichtlich Bildung deutlich verbessert“. Unter Bezug auf Roth stellte Kerner heraus, daß es Ziel aller Bildungsbemühen sein muß, jeden „zu begaben“.

Es ginge darum, alle zu fördern — auch die Besten —, aber keine Gruppe zu privilegieren. Die Antwort auf die Frage: Was ist konkret geschehen? wurde unter Rückbezug „auf die kurze Zeit und auf das was wir vorgefunden haben“ besonders am Berufsförderungsgesetz und Hochschulrahmengesetz verdeutlicht. An dieser Stelle kam der Vortragende auf die Schullandheimarbeit zu sprechen und stellte fest, daß eine Förderung von Modellversuchen für Schullandheimarbeit vorgesehen ist.

„Die Pluralität der Lernorte gerade im Sekundarbereich II zeigt bereits Schwerpunkte, wo wir auf ihre Hilfe angewiesen sind“. Reg. Dir. Kerner wandte sich dann der Frage zukünftiger Planung zu. Er sprach von einer Durststrecke von 10 und mehr Jahren und gab unter Bezug auf die im Bildungsgesamtplan dargestellten Ziele einen Abriss der Vorstellungen. Er stellte dann an die Tagungsteilnehmer gewandt fest: „Sie sind ein Partner, der bewiesen hat, daß er einen langen Atem hat. Sie haben bei der geforderten Humanisierung des Bildungswesens einen ganz entscheidenden Beitrag zu leisten“.

# Hohe Ehrung für Wilhelm Berger

## Für Verdienste um die Schullandheimarbeit ausgezeichnet

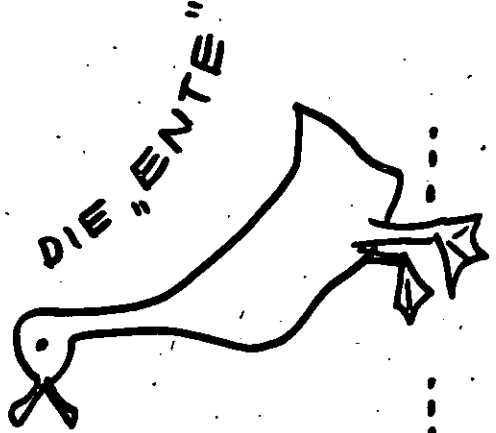
Auf der 9. Bundestagung des Verbandes Deutscher Schullandheime in Berlin wurde der Bremer Oberschulrat a. D. Wilhelm Berger zum Ehrenvorsitzenden gewählt und gleichzeitig mit der Schirrmann-Medaille des Deutschen Jugendherbergswerks ausgezeichnet. Beide Verbände würdigten damit die jahrzehntelange Arbeit des Bremer Pädagogen, der maßgebend an der Formulierung und Verwirklichung der Ziele der Schullandheimpädagogik beteiligt war.

32 Lehrer aus der Hansestadt waren zu der Bundestagung des Schullandheim-Verbandes nach Berlin gereist, die unter der Schirmherrschaft des Regierenden Bürgermeisters Klaus Schütz stand und in Bundesbildungsminister Klaus von Dohnanyi prominenten Besuch aus Bonn hatte. Dohnanyi sprach in seinem Festvortrag über Schullandheimarbeit aus der Sicht der Bildungsplanung.

Die pädagogischen Möglichkeiten des Schullandheims für die Gesamtschule waren weiteres zentrales Thema der Tagung, an der Vertreter der Kultusministerien, Universitäten und Hochschulen sowie Lehrer aller

Schularten aus dem In- und Ausland teilnahmen. Dazu standen eine von dem Bremer Schullandheim-Experten Johannson geleitete Podiumsdiskussion sowie Besichtigungen eigener Berliner Gesamtschule und eines Schullandheims auf dem Arbeitsprogramm.

Auch in der Hansestadt erfreuen sich Fahrer ins Schullandheim wachsender Beliebtheit. 200 000 Schüler haben allein 1972 an Schullandheimaufenthalten teilgenommen. Dabei stehen bremischen Schulklassen 24 schuleigene Heime und das Schulwanderheim Bad Münder zur Verfügung.



SCHÖN WÄR'S  
GEWESEN, WENN ...

## Hauptversammlung, 27. September

### Protokollauszug zur Darstellung des Verlaufs

Unter Rückbezug auf den Begrüßungsabend und die öffentliche Kundgebung leitete Hans Schenk die Hauptversammlung ein. Er fragte nach der Zweckmäßigkeit gleich am 1. Tag „die Regularien“ einzusetzen und hob in der Beantwortung hervor, daß dadurch der kommende Freitag insgesamt für den pädagogischen Themenkreis zur Verfügung stünde.

### Eröffnung

„Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Schullandheimfreunde, liebe Gäste!

Ich hoffe sehr, daß Sie alle in der verhältnismäßig kurzen Mittagspause die Möglichkeit hatten, sich gut zu stärken und nun zu neuen Taten bereit sind.

Nach dem festlichen Empfang gestern abend und der feierlichen programmatischen Kundgebung heute morgen folgt jetzt die mehr nüchterne Aufgabe einer Hauptversammlung, die die Belange der internen Verbandsorganisation zu regeln hat.

Vielleicht fragt sich der eine oder andere Tagungsteilnehmer, ob es zweckvoll sei, die Hauptversammlung gleich am ersten bedeutungsvollen Tagungstag abzuhalten. Der Vorstand hat sich den Termin wohl überlegt: Denn es sollten möglichst viele Mitglieder Gelegenheit haben, an der für das Verbandsleben wichtigen Entscheidung der vorgeschlagenen Satzungsänderung und der Neuwahl des Vorstandes teilzuhaben. Erfahrungsgemäß läßt am Ende einer Tagung die Beteiligung nach. Außerdem wurde so erreicht, daß der Freitag insgesamt für den pädagogischen Themenbereich zur Verfügung steht.

Auf jeden Fall freuen wir uns, daß Sie so zahlreich erschienen sind, um als Delegierte Ihrer Mitgliedsorganisation Ihre Rechte und Pflichten bei den Abstimmungen wahrzunehmen. Besonders bedanken möchte ich mich bei den Gästen, die durch ihre Anwesenheit ihr persönliches Interesse an der Verbandsarbeit zum Ausdruck bringen. Namentlich begrüßen möchte ich unsere ältesten Teilnehmer: unsere liebe Mitarbeiterin Anna Beckedorf aus Hamburg, die am 7. August ihr 83. Lebensjahr vollendete. Sie vertritt hier heute offiziell den Schulverein Erlenried und will mit dieser Aufgabe Abschied nehmen von ihrem Lebenswerk der Schülerfürsorge — im amtlichen und ehrenamtlichen Auftrag —. Frau Beckedorf ist durch Klassenvermittlung weit über Hamburgs Grenzen hinaus bekannt geworden. Liebe Frau Beckedorf, wir danken Ihnen für Ihre liebevolle und rastlose Tätigkeit im Dienste der Hamburger und vieler auswärtiger Schul-



Hans Schenk weiterhin Geschäftsführender Vorsitzender des Verbandes Deutscher Schullandheime.

landheime. Wir sagen Ihnen wie dem fast gleichaltrigen 82-jährigen Herrn Paul Fritz aus Bremen beste Wünsche. Der Kollege Fritz gehört zu den Mitstreitern Rudolf Nikolaus. Er stammt aus Breslau und hat dort das Schullandheim des Gymnasiums zu St. Elisabeth in Strickerhäuser im Riesengebirge mitbegründet. Wir bedauern mit ihm, daß zu den Heimen seiner Heimat keine Beziehungen mehr bestehen.

Es erscheint mir als eine Ehrenpflicht, daß wir in dieser Stunde auch derer gedenken, die uns in unseren Schullandheimen und Organisationen durch ihre Mitarbeit verbunden waren und heute nicht anwesend sein können, weil sie für immer abgerufen worden sind. Für alle nenne ich stellvertretend einen Namen: Unerwartet verstarb am 9. August 1973 im Alter von 73 Jahren der stellvertretende Vorsitzende und Geschäftsführer des Schullandheimverbandes Berlin Kurt R o p p e l.

Seit 1952 war er für die Berliner Schullandheimarbeit tätig. Er hat sich maßgeblich um die Organisation dieser Tagung bemüht. Wer ihn kannte, hat ihn als Persönlichkeit geschätzt und seine Zuverlässigkeit, Sachkenntnis und Aufgeschlossenheit für alle Probleme der Schullandheimarbeit erfahren. Seine Leistung für die Berliner Schullandheime verdient hohe Anerkennung. Ich danke Ihnen, daß Sie sich zu Ehren unseres verstorbenen Freundes von den Plätzen erhoben haben.

Zur Eröffnung der Hauptversammlung habe ich festzustellen, daß satzungs- und fristgemäß schriftlich unter Bekanntgabe der Tagesordnung eingeladen worden ist. Werden Einwände erhoben? Wenn das nicht der Fall ist, können wir nach der vorliegenden Tagesordnung verfahren." H. Schenk

Da keine Einsprüche gegen die Tagesordnung vorlagen, konnte nach der Tagesordnung verfahren werden.

#### **Zu TOP 1**

begründete Dr. W. Requardt für den Vorstand den Antrag, W. Berger zum Ehrenvorsitzenden des Verbandes Deutscher Schullandheime zu wählen. „Er hat sich um die Schullandheimarbeit außerordentlich verdient gemacht, deswegen soll er geehrt werden“. Diesen sachlichen, inhaltsreichen und für uns alle, die wir W. Berger in seinem Wirken erlebten, mit Dankbarkeit bestätigten Worten schlossen sich die Teilnehmer der Hauptversammlung voll an und ehrten damit einen Mann, der sich nicht nur in Bremen und im Bundesgebiet sondern auch im Ausland als der Pädagoge der deutschen Schullandheimarbeit einen Namen gemacht hat, der während seines ganzen Lebens seine nie ermüdende Schaffenskraft für die pädagogischen, organisatorischen und sachlichen Belange der Schullandheime einsetzte.

Die Wahl erfolgte einstimmig.

Das Ergebnis der Wahl wurde W. Berger in einem Grußtelegramm mitgeteilt.

„Die Hauptversammlung unseres Verbandes hat durch Erheben von den Plätzen einmütig beschlossen, Dir den Ehrenvorsitz anzutragen. Mit unseren herzlichsten Grüßen übermitteln wir Glückwünsche zur Verleihung der Richard-Schirrmann-Medaille durch das befreundete Jugendherbergswerk, ausgesprochen beim Senats-Empfang' in Berlin.

Mit guten Wünschen für Dich im Auftrag aller anwesenden Freunde

Eberhard Johannson"

## Zu TOP 2

Hans Schenk gab den Tätigkeitsbericht des Vorstandes.

### Tätigkeitsbericht des Vorstandes

Gemäß § 6 unserer Satzung hat die Hauptversammlung zum Tätigkeitsbericht des Vorstandes Stellung zu nehmen. Das ist zuletzt am 4. 6. 71 in Wieda geschehen. Seitdem sind 2¼ Jahre vergangen, über die heute zu berichten ist.

### Struktur und Aufgabenverteilung des Vorstandes

In Wieda wurde auch der amtierende Vorstand gewählt. Ihm gehören folgende Mitglieder an:

als Vorsitzender	Wilhelm Berger, Bremen
als Geschäftsführender	
Vorsitzender	Hans Schenk, Hamburg
als Schatzmeister	Hans-Dietrich Erdmann, Hamburg
als Schriftführer	Eberhard Johannson, Bremen
als Beisitzer	Hans Jürgen Hübner, Bremen
	Klaus Lemitz, Hamburg
	Hans-Peter Reier, Berlin
	Dr. Walter Requardt, Bielefeld
	Emil Wagner, Berschweiler/Saarland

Herr Berger konnte entgegen seinen Hoffnungen an der Vorstandsarbeit nicht teilnehmen.

Insgesamt besteht der Vorstand also aus neun Personen. Gemäß § 8 unserer Satzung legte der Vorstand die Verteilung der Aufgaben in einer eigenen Geschäftsordnung fest. Es wurde ein Geschäftsführender Vorstand gebildet, dem der Vorsitzende, der Geschäftsführende Vorsitzende, der Schatzmeister und der Schriftführer angehören. Der Geschäftsführende Vorstand berät über Verbandsfragen, die sich aus dem laufenden Geschäftsbetrieb ergeben.

In besonderer Funktion waren tätig  
als verantwortlicher Schriftleiter unserer Fachzeitschrift  
H. J. Hübner,  
als Leiter des Pädagogischen Arbeitskreises Klaus Lemitz.

Der Vorstand wird beraten durch den Beirat, der eine Art Landesvertretung darstellt. Er setzt sich aus den Delegierten der Landes- und Regionalverbände zusammen. (Der Hamburger Landesvertreter Herr Gödecke ist zugleich der Fachberater für Versicherungsfragen.) Aufgrund eines Beschlusses von Wieda wurde außerdem ein Pädagogischer Arbeitskreis gebildet, in dem außer allen Vorstandsmitgliedern Herr Kleiß, der 1. Vorsitzende des Landesverbandes Bayern, Herr Retzlaff aus Nordrhein-Westfalen und aus Hamburg die Herren Balz, Kruse, Wesemüller und als einzige Dame Frau Wilke ständig mitarbeiteten.

Über die Zielsetzungen des Pädagogischen Arbeitskreises wird noch im Laufe der Tagung zu berichten sein.

### **Zur Geschäftsführung**

Vom geschäftsführenden Vorstand ist das Amt des Geschäftsführenden Vorsitzenden zu unterscheiden. Der Geschäftsführende Vorsitzende soll die Gesamtarbeit des Vorstandes koordinieren. Dafür steht eine Geschäftsstelle zur Verfügung. Ihre Aufgaben sind entsprechend mannigfaltig: laufender Schriftverkehr mit Behörden, Mitgliedern, Verbänden, Rechnungswesen, Archiv und Verleih der Prüfungsarbeiten, Versand der Fachzeitschrift, Führung der Mitgliederkartei, Aufstellung eines Mitgliederverzeichnisses, wie es zu Beginn des Jahres 1972 nach neuen Gesichtspunkten herausgegeben worden ist. Die Geschäftsstelle befindet sich bekanntlich in Hamburg in der Tesdorpfstraße 16. Sie wird in Bürogemeinschaft mit der Arbeitsgemeinschaft der Hamburger Schulheime geführt unter Leitung von Frau Detlefsen, einer früheren Mitarbeiterin von Dr. Sahrhage. Der wesentliche Schriftverkehr wird von meiner Schulsekretärin Frau Meyn erledigt. Ich stelle mit Erleichterung fest, daß sie für zusätzliche Arbeit im Verband jetzt bezahlt werden kann. Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß bei der zunehmenden Arbeitsbelastung weitere Mithilfe nötig sein wird. Die Einstellung eines hauptberuflichen Geschäftsführers muß ernstlich angestrebt werden. Ich kann bei meiner starken beruflichen Belastung die Geschäftsführung nur bedingt wahrnehmen. Sie müssen auch bedenken, daß meinen Kräften Grenzen gesetzt sind.

Wegen der engen personellen Verbindung haben der Vorstand und der Pädagogische Arbeitskreis in der Berichtszeit stets gemeinsame Sitzungen abgehalten, die in der Regel als Wochenendtagungen stattfanden:



- 29. — 31. Oktober 1971 im Schullandheim Lankau
- 12. — 13. Februar 1972 im Schullandheim Bad Essen
- 24. — 26. Mai 1972 im Schullandheim Obersteinbach
- 19. — 21. Oktober 1972 im Schullandheim Oerlinghausen
- 9. — 11. Februar 1973 in Hamburg im Hause Wesemüller und Erdmann
- 13. — 15. April 1973 im Schullandheim Wuhlsbüttel
- 21. Juni 1973 nachmittags in der Geschäftsstelle Hamburg  
(Hamburger und Bremer Mitglieder des Pädagogischen Arbeitskreises).

Die Beiratsmitglieder nahmen an den Arbeitstagen in Oerlinghausen und Wuhlsbüttel teil.

Der Vollständigkeit wegen ergänze ich: gestern (am 26. September 73) fand hier in Berlin die Abschlusssitzung von Vorstand und Beirat in dieser Geschäftsperiode statt.

Der Geschäftsführende Vorstand (Johannson, Erdmann, Schenk) hielt zwischenzeitlich zusätzlich 8 Sitzungen ab.

Selbstverständlich ist die Mitarbeit ehrenamtlich; es werden lediglich die tatsächlich entstandenen Reiseunkosten erstattet. Als Teilnehmer aller Veranstaltungen kann ich berichten, daß sie stets im Geiste freundschaftlicher Atmosphäre verliefen und sehr positive Initiativen und Impulse von ihnen ausgegangen sind.

### **Arbeitsergebnisse**

In unserer Fachzeitschrift ist ausführlich über die einzelnen Arbeitstagen berichtet worden. Ich kann hier nur die Hauptergebnisse zusammenfassen.

Als Neuerung erscheint seit Heft 81 „Das Unterrichtsbeispiel“ als Sonderdruck und Beilage der Fachzeitschrift.

Die bisherigen Themen sind fast ausschließlich von Mitgliedern des Pädagogischen Arbeitskreises erstellt worden. Die Unterrichtsbeispiele sind sehr gefragt. Von Ausgabe zu Ausgabe wächst die Zahl der Bezieher der Sonderdrucke. Bis heute sind rund 15 000 Stück versandt worden.

In diesem Zusammenhang — so meine ich — verdient die Leistung unseres Hauptschriftleiters unserer Fachzeitschrift eine besondere Anerkennung. Er ist bemüht, jeder Ausgabe einen pädagogischen Schwerpunkt zu geben, der auch außerhalb unserer Kreise Beachtung findet. So ist unsere Zeitschrift ohne Frage das wichtigste Sprachrohr unseres Verbandes nach innen und außen geworden. Wir müssen Herrn Hübner sehr dankbar sein für seine Begeisterung, seine Sachkenntnis und Zuverlässigkeit, die er bei der Gestaltung der Zeit-

schrift und der Erfüllung der Erscheinungstermine beweist. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß er in Herrn Lübker aus Hamburg einen getreuen Mitarbeiter hat für die Erarbeitung der Städtenotizen und die Auswertung des Zeitungsdienstes.

**Eine wesentliche Aufgabe des Verbandes ist die Öffentlichkeitsarbeit.** Als Ergänzung der Denkschrift vom März 1971 wurde eine weitere Stellungnahme verfaßt und im Dezember 1971 wieder gemeinsam mit dem Deutschen Jugendherbergswerk versandt.

Ein Höhepunkt der gemeinsamen Aktion mit dem DJH bildete im Februar 1972 die Herausgabe des Bildbandes „Lernen und Erleben in Schullandheimen und Jugendherbergen“. Diese Broschüre ist an alle Fachministerien und Bildungsgremien in Bund und Ländern versandt worden. Es sind viele anerkennende Zuschriften über die vorzügliche Gestaltung des Bildwerkes eingegangen.

Auf jeden Fall sind wir in der Beurteilung und Anerkennung der Schullandheimarbeit ein gutes Stück vorangekommen. Dazu wird auch unsere neue Programmschrift:

„Konzeption und Verwirklichung moderner Schullandheimarbeit“

beitragen.

**Der Pädagogische Arbeitskreis** hat über die genannten Veröffentlichungen hinaus sich weitere langfristige Ziele gesetzt. Er möchte als nächstes eine Analyse erstellen, die ein Bild von den Bedingungen der Schullandheimarbeit in der Gegenwart geben soll. Die Kollegen Kleiß, Reier, Retzlaff, Wesemüller haben sich dieser Aufgabe besonders angenommen. Die ersten Ergebnisse einer Umfrage sollen wir morgen erfahren. Die Auswertung dieser umfangreichen Testaktion verdanken wir in erster Linie Herrn Kleiß.

**Die Analyse** soll Vorarbeit für ein geplantes Handbuch leisten. Herr Lemitz, der mit seinem bekannten persönlichen Engagement immer wieder zur gründlichen wissenschaftlichen Reflexion der Schullandheimtheorie mahnt, ist um das Zustandekommen dieses Handbuches bemüht. Herr Prof. Kochansky, der durch Schulrat Jürgensen aus Flensburg für die Mitarbeit gewonnen werden konnte, wird im Laufe der Tagung ein erstes Arbeitspapier zur Diskussion vorlegen.

**Bundeszusammenfassungen für die Durchführung von Modellversuchen**

**Als wichtigstes Ergebnis unserer Vorstandsaktivitäten sehe ich die Zusage des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft an, die Schullandheimarbeit im Rahmen eines Modellversuchsprogramms zu fördern.** Aufgrund persönlicher Verhandlungen im Vorjahr konnte ich schon für das Jahr 1973 Mittel in Höhe von 120 700,— DM einwerben; davon gelten 78 750,— DM für Bauinvestitionen und

41 950,— DM für Personalkosten und sächliche Verwaltungsausgaben. Diese Gelder sind inzwischen bewilligt worden, allerdings zweckgebunden für die beantragten Unterrichtsprojekte.

Auf meine Umfrage im Oktober 1972 meldeten sich sieben verschiedene Heime zur Beteiligung am Modellversuchsprogramm und zwar aus Bayern 1, aus Bremen 3, aus Hamburg 2 und aus dem Saarland 1. Ich hoffe, daß die Zuwendungsbescheide den Heimen bald zugehen können.

Für 1974 ist eine Erweiterung des Programms zugesagt worden.

### **Vorbereitung der Bundestagung**

Bei den Beratungen in den Vorstandsgremien hat natürlich auch die Vorbereitung der Bundestagung einen weiten Raum eingenommen. Wie schon ausgesprochen haben sich hier unsere Berliner Vertreter Herr Schultz und Hans-Peter Reier mit dem Berliner Organisationsausschuß besonders hervorgetan.

### **Die Beitragsfrage**

Sie können sich denken, daß eine aktive Verbandsarbeit, die Durchführung von Tagungen, die Veröffentlichung von Schriften die Ausgabenseite sehr belastet. Dank der in Wieda beschlossenen Beitragserhöhung wurde für die Kostendeckung eine wesentliche Voraussetzung geschaffen. Die Beitragserhöhung wurde fast ausnahmslos respektiert. Nur der Landesverband Baden-Württemberg sieht Schwierigkeiten, den satzungsmäßig festgesetzten Beitrag zu entrichten. Ich hoffe jedoch, daß es bei gegenseitigem Verständnis der Standpunkte bald zu einer zufriedenstellenden Lösung in der Beitragsfrage kommen wird.

### **Zuwendungen des DPWV**

Zum Glück erhalten wir aufgrund unserer engen Zusammenarbeit mit dem DPWV einen jährlich sich steigernden Betrag für zentrale Führungsaufgaben.

In diesem Jahr wurde im Hinblick auf die höheren Ausgaben für die Bundestagung bereits eine zusätzliche Forderung in Höhe von 14 000,— DM bewilligt. Sie werden ermessen können, daß diese Zuschüsse einen wichtigen Grundbetrag unseres Haushalts bedeuten. Herr Erdmann als Schatzmeister wird im Kassenbericht die Finanzlage eingehender erläutern.

### **Auswirkung der Vorstandsarbeit**

Sie werden verstehen, daß ich hier aus der Sicht des Vorsitzenden über den Verlauf unserer Arbeiten berichte. Für unsere Heime und Mitglieder werden die Auswirkungen unserer Bemühungen vielleicht

erst nach und nach sichtbar werden. Sie werden in den einzelnen Bundesländern auch nach örtlichen Gegebenheiten differieren, aber eines läßt sich für alle sagen: **Kein Landesverband und keine Landesarbeitsgemeinschaft kann heute für sich allein die Einbeziehung der Schullandheimarbeit in die neue Bildungsplanung erreichen. Wir brauchen eine gemeinsame Vertretung durch den Verband.** Weder in Bremen noch in Berlin noch in Baden-Württemberg kann unsere Arbeit Bestand haben oder weitergeführt werden, wenn nicht die Klarstellung oder Durchsetzung unserer gemeinsamen Ziele auf der Bundesebene erfolgen.

Natürlich muß die praktische Arbeit in erster Linie im regionalen Bereich geschehen. In den Bundesländern gibt es dafür sehr verschiedene Ausgangspunkte, doch wird die Entwicklung der Schullandheimarbeit letztlich davon abhängen, wie energisch unsere Kollegen und Mitglieder in der Öffentlichkeit ihre Forderungen erheben, und wie sehr es ihnen gelingt, die Lehrerschaft für eine neue Sicht der Schullandheimpädagogik zu gewinnen. Ich bin mir im Klaren, daß es in dieser Hinsicht noch viel zu tun gibt.

#### **Dank an die Mitarbeiter**

Zum Abschluß möchte ich feststellen: Die aufgezeigten Ergebnisse konnten nur dank der Aktivitäten und der freundschaftlichen Zusammenarbeit aller Mitglieder des Vorstandes und des Pädagogischen Arbeitskreises erreicht werden. Wichtig sind die Impulse der Jüngeren. Aber ebenso wichtig sind die Erfahrung und die Kritik der Älteren. An dieser Stelle erlaube ich mir, die unermüdliche schöne Mitarbeit unserer ältesten und langjährigen Vorstandsmitglieder Dr. Walter Requardt und Emil Wagner hervorzuheben. Obwohl sie beide in diesem Jahr das 70. Lebensjahr vollendet bzw. vollendet haben werden, haben sie an jeder Sitzung und Tagung teilgenommen.

Mein besonderer Dank gilt meinen Freunden Eberhard Johansson und Hans-Dieter Erdmann, die mir zu jeder Zeit im geschäftsführenden Vorstand mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben. Wenn sie auch beide aus gesundheitlichen Gründen und wegen Arbeitsüberlastung aus der unmittelbaren Vorstandsarbeit nun ausscheiden werden, haben sie mir trotzdem ihre weitere bewährte Unterstützung zugesagt.

Unser Vorstand hat sich insgesamt als gutes Team erwiesen, das sehr bemüht war, die Sache der Schullandheime voranzutreiben und mit den vorhandenen Mitteln die aufgetretenen Probleme zu lösen. Möge das auch in Zukunft gelingen! Vielen Dank allen Mitarbeitern!"

H. Schenk

### **Zu TOP 3**

Der Kassenbericht des Schatzmeisters lag allen vor. Dieter Erdmann gab dazu Erklärungen. Weitere Fragen aus der Mitgliederversammlung gab es nicht.

### **Zu TOP 4**

Herr Rösner gab den Kassenbericht und stellte fest, daß am 3. 9. 1973 die Kassenprüfung vorgenommen worden ist und stellte anschließend den Antrag auf Entlastung, weil sich für die Kassenprüfer ergeben hat, daß eine korrekte Rechnungsführung und sparsame Wirtschaftsführung festzustellen ist.

### **Zu TOP 5**

Die Entlastung wurde einstimmig erteilt.

### **Zu TOP 6**

Nach kurzer Diskussion über die Formulierung „sowie Delegierte befreundeter Verbände ... mit Stimmrecht kooptieren“ wurde die Lesung der Satzungsänderung abgeschlossen und der Antrag eingebracht. Da keine Einwände gegen eine enbloc-Abstimmung vorlagen, konnte die Abstimmung beginnen. Der Antrag wurde ohne Gegenstimme bei einer Enthaltung angenommen. Danach Einbringung des Antrags „schon heute nach dieser geänderten Satzung zu verfahren“. Der Antrag wurde ohne Gegenstimme bei einer Enthaltung angenommen.

### **Zu TOP 7**

Der Wahlausschuß trat in Tätigkeit und gab den Wahlvorschlag bekannt. Kollege Kleiß gab Erklärungen zum Wahlvorgang. Man einigte sich auf Wahl durch Erheben der Stimmkarte. Ausgegebene Stimmkarten: 89

Zur Wahl des 1. Vorsitzenden Wolfg. Neckel, Landesschulrat, Hamburg, 87 Ja-Stimmen, keine Nein-Stimme, 2 Enthaltungen.

Wahl des geschäftsführenden Vorsitzenden Hans Schenk, 88 Ja-Stimmen, keine Nein-Stimme, eine Enthaltung (Schenk).

Wahl des Schatzmeisters Uwe Lendt, Schleswig, 88 Ja-Stimmen, keine Nein-Stimme; 1 Enthaltung (Lendt).

Wahl des Schriftführers und Schriftleiters der Zeitschrift, Hans-Jürgen Hübner, Bremen, 88 Ja-Stimmen, keine Nein-Stimme, eine Enthaltung (Hübner).

Als Kassenprüfer wurden gewählt: Rösner, Bremen; Bolland, Hamburg — als Vertreter: Dr. Piehl, Bremen; Grosse, Hamburg.

Wolfgang Neckel sagte nach der Wahl:



W. Neckel, Hamburger Landesschulrat, erster Vorsitzender des Verbandes Deutscher Schullandheime.

„Es ist für mich ein Bildungserlebnis, zum 1. Mal in meinem Leben ohne Gegenstimme gewählt worden zu sein“. Er sprach seinen Dank an W. Berger aus, seinen Dank an den bisherigen Vorstand und all die vielen Mitarbeiter im Verband, in den Vereinen und den Arbeitskräften in den Heimen. Er fuhr dann fort: „Lassen Sie mich zu einer Sache sprechen, die deutlich sein muß: Sie haben einen Kandidaten aus dem Norden gewählt, seien Sie sicher, daß ich mich für alle anderen Bundesländer diese vertretend ebenso einsetzen werde“. Unser neuer 1. Vorsitzender bestätigte, daß er vom 1. Tage seiner dienstlichen Tätigkeit im Staatsdienst der Schullandheimarbeit verbunden sei.

Unter „Verschiedenes“ wurde von Sprechern aus der Versammlung der Festvortrag kritisiert und besonders bedauert, daß bei dieser Veranstaltung, die unter der Schirmherrschaft des regierenden Bürgermeisters Schütz in Berlin stattfand, keine geeignetere Aussage als die am Morgen gehörte, möglich gewesen ist. Aus der Versammlung wurde vorgeschlagen, sich an Herrn Bundesminister v. Dohnanyi zu wenden mit der Bitte, das Konzept seiner Rede, das ja bei einem derartig kurzfristigem Absagen sicher vorgelegen hat, zur Veröffentlichung in der nächsten Nummer der Fachzeitschrift zur Verfügung zu stellen.

(Anm. Red.: Ist in der Zwischenzeit geschehen)

Hans Schenk stellte den Antrag, Herrn Hausen vom Deutschen Jugendherbergswerk zum Ehrenmitglied im Verband Deutscher Schullandheime zu wählen. Die Wahl erfolgte einstimmig.

### **Franz Hausen**

#### **Ehrenmitglied des Verbandes Deutscher Schullandheime**

„Am 31. Mai 1973 ist Franz Hausen nach über zwanzigjähriger Tätigkeit als Hauptgeschäftsführer des DJH in den Ruhestand getreten.

Franz Hausen hat wesentlichen Anteil an dem großen Aufschwung, den das Deutsche Jugendherbergswerk nach dem Kriege genommen hat. Ihm gelang es, die innere und äußere Festigkeit des Verbandes so zu stärken, daß dieser aus der Gesellschafts- und Jugendpolitik nicht mehr wegzudenken ist. Auch an der Entwicklung des Internationalen Jugendherbergswerkes war er stark beteiligt. In den letzten Jahren hat er den DJH-Reisedienst erfolgreich auf- und ausgebaut.

Als Hauptgeschäftsführer war Franz Hausen stets um die Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Schullandheime bemüht. In unseren Vorstandsgremien hat er zwei Jahrzehnte als erfahrener Ratgeber mitgewirkt und wenn irgend möglich, das Herbergswerk auf unseren Tagungen und Versammlungen persönlich vertreten.

In dem Arbeitsausschuß, der vor drei Jahren von unseren beiden Verbänden gebildet wurde, hat er wesentlich zur Realisierung der beschlossenen gemeinsamen Aktionen beigetragen. Als die eindrucks-

vollste gemeinsame Veröffentlichung unserer beiden Verbände ist die Herausgabe des Bildbandes „Lernen und Erleben in Schullandheimen und Jugendherbergen“ zu erwähnen. Die Drucklegung ist in erster Linie sein Verdienst.“

H. Schenk

## **Besichtigung der Gesamtschule Charlottenburg-Nord**

### **Freitag, 28. 9. 73**

Als direkte Vorbereitung für die am Nachmittag angesetzte Arbeitsversammlung besichtigte die Teilnehmergruppe der Bundestagung im Sinne einer Realbegegnung eine Berliner Gesamtschule. Zur Einleitung gab Oberschulrat Hartmut Rohde den Anwesenden einen Einblick in die Position dieser Schule, in ihr pädagogisches Konzept und in die Baukonzeption. Charlottenburg-Nord ist eine moderne Form der Gesamtschule in Berlin, wo man seit 1968 Gesamtschularbeit kennt.

Die „Gesamtschulen der 1. Stunde“ sind jetzt über die Mittelstufe hinausgekommen. Es gibt 2 weitere Gesamtschulen, die durch Umorganisation anderer Schulen entstanden sind und 4 Verbände, die von vornherein als Gesamtschulen geplant und entworfen worden sind. Man rechnet für 1975 mit einem Schülervolumen von 25 000 an Berliner Gesamtschulen.

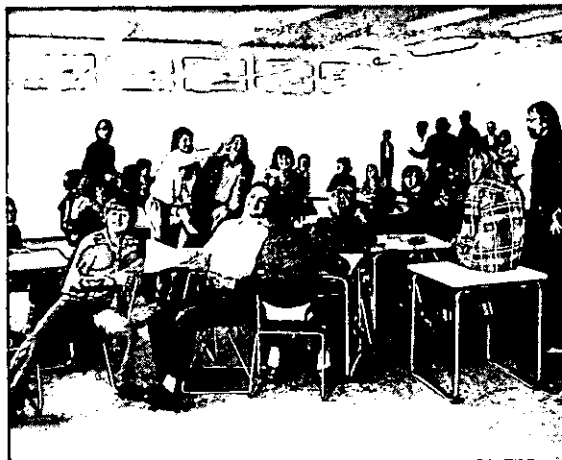
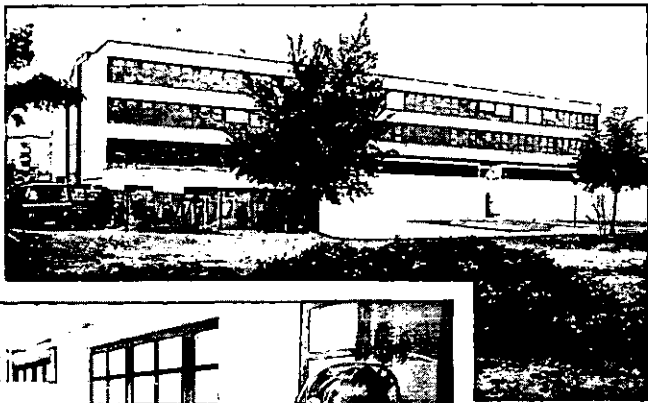
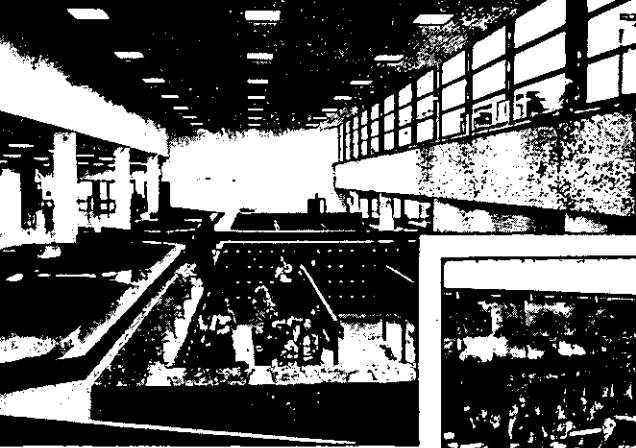
Der Leiter der Gesamtschule Nord erklärte, daß seine Schule ihre Arbeit nach den Sommerferien aufgenommen habe und sich selbstverständlich aus der Anfangssituation Probleme ergeben. Eine der Belastungen liegt darüberhinaus darin, daß eine Reihe von Fialklassen (also Klassen, die nicht zur Organisationsform der Gesamtschule gehören) als eigenständige Klassenverbände mitgeführt werden.

Eine Besonderheit dieser Gesamtschule ist, daß die Arbeitslehre im Kernunterricht der Klassen 7 mit 4 Stunden eingeplant ist.

Der bauführende Architekt stellte dar, daß aufgrund einer Wettbewerbsausschreibung, er in Zusammenarbeit mit der pädagogischen Planungsgruppe die Schule nach dem „Schulstraßentyp“ gebaut habe. Die Eingangshalle und der Saal sind zu einem „pädagogischen Zentrum“ zusammenfaßbar.

Die von uns besichtigte Schule ist in der Konzeption als Ganztagschule ausgelegt, wird jedoch bisher als Halbtagschule geführt. Die Baukonzeption weist eine Trennung schwerpunktmäßig in Blöcken nach Fachbereichen aus. Breite Treppenhäuser sind erforderlich, um die Schülerbewegung zu verkräften. Die komplizierte Organisation der Schule, die in den folgenden Bauabschnitten 1977 endgültig fertig-





gestellt sein wird, bedarf einer organisatorischen Hilfe, um die Räumlichkeiten zu kennen. Diese Schule ist mit einem Farbsystem geordnet.

Danach erfolgte ein Rundgang durch die Schule. Es hatte sich freundlicherweise eine Gruppe von Kollegen bereitgefunden, die Führung zu übernehmen, so daß die Teilnehmer der Tagung in kleineren Gruppen Gelegenheit hatten, sich zu informieren. Der besondere Dank gilt den Kollegen, die bereit waren „Schule in Aktion“ zu zeigen.

Für die meisten der Tagungsteilnehmer waren Baukonzeption, didaktisches Konzept und deutlich werdende Erziehungsauswirkungen (mit allem Vorbehalt der Problematik einer Anfangssituation und der Kürze der Einblickzeit) überraschendes, fremdes Neuland. In der Folge ergab sich von daher im Bereich der Teilnehmer eine sehr intensive Diskussion.

Nach dem Rundgang traf man sich zur Fortsetzung der Information in der Halle wieder. Dabei war es wesentlich zu erfahren, daß Berlin die **Gesamtschule als Regelschule fixiert** hat und damit die Installation zweier Schulformen nebeneinander. In Berlin ist damit die Gesamtschule (7.—10. Klasse) aus dem Versuchsparagrafen herausgenommen. Man kennt dort keine Gesamtschule im Sinne eines kooperativen Schulsystems. Diese Zweispurigkeit ist nicht unproblematisch. Schon am Beispiel der Zeugnisse stellt sich die Frage der Vergleichbarkeit. Zur Organisationsform in der Sekundarstufe I treten zu dem Pflichtbereich von 27 Stunden in den Klassen 7 und 8 je 4 Stunden Wahlpflicht und in den Klassen 9 und 10 je 6 Stunden Wahlpflicht. Diese Stundenzahl wird durch Wahlunterricht vervollständigt. Im Kernbereich (heterogene Gruppe) umfaßt Gesellschaftskunde, Arbeitslehre, Sport usw., der Fachleistungsunterricht die Bereiche Englisch, Mathematik und teilweise Deutsch. Die Folge daraus ist, daß der Gesamtschüler **in häufig wechselnden Gruppen arbeitet und häufig wechselnde Konfrontation** erfährt. Diese Fluktuation macht besondere Maßnahmen der Betreuung nötig. Die Breite differenzierender Maßnahmen und die Wahlpflichtangebote bedingt eine breite Streuung der Schülerpopulation (8 parallele Kerngruppen in Klasse 7).

Durch die Organisationsform ist es nicht mehr möglich, 2 oder 3 Klassen in ein Schullandheim zu schicken. Es gehen große Gruppen auf Schulfahrten. Für Gesamtschulen ist ein Zeitraum von etwa 3 Wochen vorgesehen, in denen Fahrten stattfinden können. Zu fragen ist dabei, ob **alle** Klassen in das **gleiche** Heim gehen müssen, wobei einzubeziehen wäre die Frage nach der Vereinbarkeit mit dem Unterrichtsangebot.

In der Gesamtschule als Ganztagschule stellt sich — das wurde deutlich hervorgehoben — das Problem Förderung, Betreuung, **kom-pensatorische Maßnahmen** und die Lehrer dieser Schule klagen, daß ihnen die notwendigen Mitarbeiter fehlen, um „Technik in Gang zu setzen“, Freizeitaufsichten zu übernehmen usw.

Zum Abschluß der Besichtigung und der Aussprache dankte Hans Schenk, der den Besuch in dieser Schule als ein „Bildungserlebnis“ kennzeichnete und vor allen Dingen dafür, Schule in Funktion ge-sehen haben zu können.

Red.

## **Arbeitsversammlung am 28. 9. 1973**

Diese Arbeitsversammlung fand wegen der Größe des Teilnehmer-kreises nicht wie ursprünglich geplant im Schullandheim Am Postfenn statt, sondern im Haus der Kaufleute. Sie wurde eingeleitet mit der Podiumsdiskussion „**Die Bedeutung der Schullandheime für Gesamt-schulen und differenzierte Schulsysteme**“, Leitung E. Johannson, Bremen. E. Johannson hatte dazu ein Arbeitspapier vorgelegt, das allen Teilnehmern zur Verfügung stand und das wir hier in Auszügen wiedergeben.

### **Gedanken zur Podiumsdiskussion**

„Es ist die Absicht der Veranstalter dieser Diskussion, einen Anstoß zur Beantwortung der Frage zu geben, ob besondere Verbindungen zwischen Gesamtschulen und Schullandheimen möglich, nützlich oder erstrebenswert sind. Über die wenigen Erfahrungen dazu wird zu sprechen sein.“

Fragen stellen sich sicher auf ganz unterschiedlichen Ebenen. Dafür einige völlig verschiedenartige Ansätze unterschiedlicher „Wertig-keit“:

- 1 — Gibt es Übereinstimmungen in den erklärten Bildungszielen und -absichten der Gründer von Gesamtschulen und Schullandheimen? Oder gibt es gültige Aussagen, die auf eine einander ausschlie-ßende Gegensätzlichkeit verweisen?
- 2 — Dies steht im Zusammenhang damit:  
Wie weit darf man von der Gesamtschule sprechen und heute von dem Schullandheim?
- 3 — Machen gerade Maßnahmen äußerer Differenzierung eine Ver-stärkung erzieherischer Arbeit im Klassenverband nötig?
- 4 — Wäre die Betrachtung des Schullandheims als „Unterrichtsstätte in besonderer Lage und mit besonderen Gegebenheiten“ nützlich und möglich?

5 — In welchen konkreten Bereichen wäre für Gesamtschulen und allgemein für „differenzierende Schulsysteme“ eine Arbeit im Schullandheim denkbar bzw. von Nutzen oder unerlässlich?

Zusammenfassend:

Schullandheime sind aus dem Geiste der Jugendbewegung und zur Zeit der Reformpädagogik der zwanziger Jahre entstanden, weil Lehrer sie zur Verwirklichung ihrer idealistisch-pädagogischen Absichten brauchten.

Haben diese nun bestehenden Einrichtungen einen (veränderten?) Platz in der Pädagogik von heute und morgen?“ E. Johannson

Wolfg. Neckel leitete die Podiumsdiskussion ein, in dem er u. a. auf das Problem der immer stärkeren Individualisierung der Schule hinwies — der Bezug auf die Gesamtschule ergab sich dabei — und die Schule als einen Teil der Gesellschaft darstellte und den dortigen Individualisierungsprozeß verdeutlichte. Er fragte dann zu unserer Arbeit im Schullandheim, wo wir in diesem Wandlungsprozeß in unserer Arbeit unseren Platz zu finden hätten. Der Mensch ist als Einzelwesen ohne Gruppe nicht denkbar. Jeder von uns spielt in unterschiedlichen Gruppen unterschiedliche Rollen. Er zog das Beispiel heran, das auf eine ganze Reihe von uns zutreffen kann, daß wir mindestens 3 Rollen laufend spielen. Nämlich die Rolle als Lehrer, als Elternteil und eine dritte im Freizeitbereich z. B. als Sportler.

Im Schullandheim wird es immer zu Gruppenbildungen kommen, in denen der Mensch für einen abgegrenzten Zeitraum sich bewähren muß. Die Halbtagschule kann das Gruppenverhalten nicht analysieren und in den Auftrag einbeziehen. „Hier ist u. a. die Aufgabe für uns, die wir im Landheim arbeiten“.

An der Podiumsdiskussion nahmen teil:

Als Diskussionsleiter E. Johannson, Bremen

W. Neckel, Hamburg

Frau Susanne Pape, Gropius-Schule Berlin

H. G. Mews, Bremen

Herr Michaelis, Leiter einer Gesamtschule in Bremen und  
Emil Wagner, Saarbrücken.

Die 1. zur Diskussion gestellte Frage lautete:

Gibt es praktische Beispiele für Zusammenarbeit zwischen Gesamtschule und Schullandheim? H. G. Mews, der sich in der Rolle des „Naiven“ verstanden wissen wollte, berichtete, daß in dem von ihm betreuten Landheim Kinder einer Gesamtschule kamen, die „über sich selbst bestimmen — aber auch über andere bestimmten wollten“. Er verdeutlichte das durch Konfrontation mit den Heimeltern, zum

Teil zweckentfremdete Benutzung von Räumen usw. Stellte dann jedoch fest, daß es sich hierbei um **Übergangerscheinungen** handelte, die im 2. Jahr eine „deutliche Regulierung“ erfahren haben. Er bezog sich auf die z. T. „hilflosen Reaktionen der Lehrer beim ersten Versuch“, die dahin führten, daß die Hauptsicherung herausgedreht wurde, um dadurch zur Ordnung zu führen. **Von der Sache her**, und dort sah er die Ursache einer ganzen Reihe von Schwierigkeiten, stellte Mews fest, daß das Problem sicherlich darin zu sehen sei, nicht Klassen sondern Arbeitsgruppen zusammenzufassen und er zeigte auf; daß die Schwierigkeit bestand, ganze Schülerjahrgänge in ein Schullandheim zu schicken.

Frau Pape bezog sich auf den gleichen Gesichtspunkt und sprach davon, daß im Zeitraum von 3 Wochen vor Beginn der Sommerferien im Bereich der „Sommerkurse“ fast die ganze Schule auf Reisen ist, wobei die Schwierigkeit in den Vordergrund tritt, z. B. 150 7. Klässler in einem Heim unterzubringen.

Herr Neckel sagte zum Verständnis, daß er selbst 2 Kinder in einer Gesamtschule habe, von daher das Problem erkennen könne, aber auch wisse, daß Kinder bis zu einem bestimmten Alter noch auf eine Bezugsperson orientiert seien. Er sagte: „Es reicht nicht, daß wir in **unserer** Gesamtschule, die das Tutorensystem hat, in einer solchen Halbtagschule der Tutor jeden Tag seine Gruppe zu Unterrichtsbeginn 1/2 Stunde zusammenfaßt“ (kompensatorische Maßnahme). Er sehe eine Möglichkeit des Ausgleichs, daß der Lehrer mit der Tutorengruppe so früh wie möglich in ein Schullandheim fährt. Ein 2. Gedanke bezog sich auf den Versuch, nach einem vorgesehenen Betriebspraktikum von 4 Wochen direkt im Anschluß in ein Schullandheim zu fahren, um dort unter dem Akzent auszuwerten in Richtung auf das Berufsleben zu informieren. Herr Michaelis ging auf den Bericht von Herrn Mews ein und stellte das Problem der Umstellung in den Vordergrund bezogen auf das Anliegen der Gesamtschule mit den Stichworten: Emanzipation, soziales Lernen, Repressionen, Erziehung. „Das Schullandheim imitiert das Sozialisationsfeld Familie“. **„Wenn soziales Lernen unter freiheitlichen Bedingungen möglich sein soll, dann in einem Schullandheim“**. Auch er sieht die Möglichkeit der Berufsfeld-Orientierung im Sinne von Projekten.

Aufgezeigt wurden dann die gleichen Schwierigkeiten wie bei den Vorrednern: Ein ganzer Jahrgang paßt nicht in ein Heim. Zwischenlösung:

- ... mehrere Heime gleichzeitig belegen,
- ... die Heimplage (ortsfrem) behindert,
- ... Einführung in Berufsfelder.

Herr Wagner stellte die Gegensätzlichkeit Klasse als Gruppe, die sich kennt, wenn sie in ein Heim kommt, der jetzigen Gruppe aus

einer Klassenstufe gegenüber, aus der sich nur wenige Kinder kennen, wenn sie zufällig in mehreren Klassen gemeinsam tätig sind. Er sah „Herzensbildung“ als notwendigen Gegenpol zur Verwissenschaftlichung der Schule heute.

E. Johannson leitete die 2. Fragerunde ein: **„Geht es nur um technische Probleme oder ist es mehr als das“?**

Gibt es eine Absage an das schuleigene Heim im Bereich der Gesamtschule?

Stimmen die Zielsetzungen auf dem Feld sozialen Lernens überein? Ist das Schullandheim für Projektarbeit besonders geeignet?

Herr Neckel meinte, 200 Kinder für ein Heim „ist ein Riesenapparat“. „Ich würde dennoch mit einem vorsichtigen Ja antworten“. Herr Michaelis sagte, es gehe um organisatorische Schwierigkeiten. In Gesamtschulen als Neugründungen, bestehen natürlich organisatorische Schwierigkeiten. „Es gibt eine psychologische Schwelle ein Schullandheim zu errichten“ u. a. weil allein nicht nutzbar. Er sah zwar die Möglichkeit eines Verbundes mit einem Schullandheim, aber grenzte ab, „Verbund bedeutet nicht Besitz.“

Ebenso wesentlich wie die Arbeit mit Schülern, ist die Arbeit mit Eltern. Man hat Familien im Schullandheim zusammengebracht unter Beteiligung der Schüler, um Probleme auszudiskutieren. Herr Michaelis sieht in einer solchen Arbeit **erheblichen Vorteil**. Frau Pape beantwortete die Frage mit „nein“, indem sie sich auf die organisatorischen von ihr schon genannten Probleme bezog. Sie sieht aber Möglichkeit und Notwendigkeit der Fahrten mit Jahrgangsstufen, der Fahrt mit Tutorengruppen oder im Sinne von Studienfahrten im außercurricularen Bereich.

Herr Johannson bezog sich dann noch einmal auf Projektarbeit im Schullandheim und fragte, ob Projekte innerhalb des Curriculums, innerhalb des Schullandheims durchgeführt werden können. Herr Michaelis stellte fest, es sei ein Ziel Schüler in unterschiedliche gesellschaftliche Realitäten einzuführen und das eben sei in der Schule schwierig. Wenn Schullandheime aus dem geographischen Ort heraus Hilfe leisten können, dann sei positiv zu antworten.

## **Aufgaben des Pädagogischen Arbeitskreises**

Aus der Notwendigkeit heraus, die Zielsetzungen der bisherigen Schullandheimarbeit zu überprüfen, den gesellschaftlichen Standort der gegenwärtigen Schullandheimpädagogik zu ermitteln und Perspektiven für eine zukünftige Arbeit zu entwickeln, fanden sich Mit-

glieder des Vorstandes und interessierte Pädagogen zu einem für jedermann offenen Arbeitskreis zusammen und einigten sich auf drei wesentliche Arbeitsbereiche:

1. Analyse der gegenwärtigen Schullandheimarbeit
2. Konzipierung eines Handbuches zur Schullandheimpädagogik
3. Erarbeitung von Unterrichtsbeispielen.

Wesentliche Vorarbeiten für alle drei Bereiche sind zu verzeichnen und zum Teil in der Fachzeitschrift vorgestellt.

Die Bundestagung in Berlin machte deutlich, daß weit mehr Pädagogen als bisher an der Arbeit des Kreises interessiert sind. Insbesondere der Aspekt, Projektarbeit mit finanzieller staatlicher Unterstützung in Angriff nehmen zu können, war verlockend.

Aus diesem Grunde erscheint es notwendig, im Februar 1974 alle interessierten Mitglieder und Freunde des Vorstandes zu einer Arbeitssitzung in der Nähe von Hamburg einzuladen, um für den Arbeitskreis eine spezifizierte Zielsetzung mit Aufgabenverteilung — möglicherweise auch unter regionalen Aspekten — zu beschließen. Es wäre wünschenswert, wenn im Anschluß an die Bundestagung die Kollegen in ihren Landesverbänden oder regionalen Bezirken sich zu Vorgesprächen bereitfänden, um mit realisierbaren Zielvorstellungen die Tagung im Februar erfolgversprechend durchführen zu können. Für alle Anfragen in diesem Zusammenhang stehe ich gern zur Verfügung.

Klaus Lemitz

## **Erster Bericht der Arbeitsgruppe „Analyse der Schullandheimarbeit“**

### **Vorspann:**

„Die Schule von heute und morgen kann ihren Bildungsauftrag nicht ohne Schullandheim-Arbeit erfüllen, wenn sie neben den wachsenden Unterrichtsaufgaben der Sozial- und Gesundheitserziehung gerecht werden will.“

„Mehr als bisher müssen in Lehrerbildung und -fortbildung die Problemkreise von Schülerwanderungen und Heimaufhalten sowie von Klassen- und Studienfahrten in Theorie und Praxis behandelt werden.“

Diese Texte sind Zitate aus dem Bildband „Lernen und Erleben“, der Selbstdarstellung des Verbandes Deutscher Schullandheime und des Deutschen Jugendherbergsverbandes:

Pädagogik ist eine Wissenschaft wie jede andere. Aber sie hat es schwerer als viele andere. Die Medizin z. B. kann sich unmittelbar oder mittelbar finanzieren, denn wer sie benötigt — und das sind wir alle — spürt es am eigenen Körper.

Pädagogik wirkt erst in längeren Zeiträumen, und es ist bedeutend schwerer, laufend Effektivität oder zumindest Bedarf nachzuweisen, um von der „öffentlichen Hand“ die Mittel zu erhalten, die für Bau, Ausstattung und vor allem Ausbildung und Unterricht vonnöten sind. Während es jedoch für zu erwartende Schülerzahlen Möglichkeiten der Vorausberechnung gibt, steht es mit den Nachweismöglichkeiten für die „Pädagogische Provinz Schullandheim“ schlechter.

Sicher, es gibt Erfahrungswerte, die Heimraumbedarf nachweisen, aber keine verbindlichen Arbeitspläne für einen Aufenthalt, geschweige denn etwa „operationalisierte Lernziele“. Was in der heimatlichen Schulstube geschieht, weiß man, es ist — wenn auch mit vielen Einschränkungen — meßbar.

Was geschieht in den Schullandheimen?

Stimmt es, daß Begeisterung überwiegt, und daß Enttäuschungen die Ausnahme bilden?

Ist es eine Fehleinschätzung, wenn Eltern, dem in den Bus zur Klasse einsteigenden Kollegen für den Aufenthalt ernst und ehrlich „Gute Erholung“ wünschen?

Schwierigkeiten neuerer Art wurden bei der Schullandheim-Arbeit in den letzten Jahren erkennbar.

Hatten sich die Erwartungen bei Schülern und Eltern verändert?

Hatten sich die Zielsetzungen der Fahrtenleiter geändert?

Oder waren es nur Randerscheinungen — unter anderem im Bereich der Freizeitpädagogik — die unter den Heimträgern und den Heimbenutzern hie und da Unsicherheit aufkommen ließen?

Eine Unsicherheit, die in ihrer nützlichen Unruhe in das Bild einer sich wandelnden Pädagogik paßt?

So wurde während der letzten Verbandstagung in Wieda, im Jahre 1971, der „Pädagogische Arbeitskreis“ aus der Taufe gehoben, der wiederum die Arbeitsgruppe „Analyse der Schullandheimarbeit“ begründete. Lankau, Bad Essen, Obersteinbach, Oerlinghausen, Hamburg, Nürnberg und Berlin waren die Arbeitsstationen dieser Gruppe, deren erster Bericht hier vorgelegt wird.

Der naheliegende Gedanke, ein Meinungsforschungsinstitut mit einer Befragung zu beauftragen, konnte aus finanziellen Gründen nicht verfolgt werden.



Eine Untersuchung durch ein interessiertes Institut einer Hochschule hätte jedoch schon aus zeitlichen Gründen bis zur heutigen Tagung nicht bewältigt werden können.

So mußte, wenn nicht über einen längeren Zeitraum überhaupt auf eine Befragung verzichtet werden sollte, diese im eigenen Hause vorbereitet und durchgeführt werden. Das ist geschehen.

Die Bewertung der Auswertung unterliegt deshalb mancherlei Einschränkungen, wie es sich Untersuchungen über das eigene Haus durch das eigene Haus gefallen lassen müssen.

Zunächst einmal ist die Befragung nicht repräsentativ für die Bevölkerung allgemein.

Es konnten sowohl bei der Vorbefragung als auch bei der Hauptbefragung nur Kreise erreicht werden, die passiv oder aktiv Erfahrung mit der Schullandheimarbeit hatten.

Noch enger begrenzt: Der Kreis der Antwortenden war wegen der bedingten Verteilungsmöglichkeit im wesentlichen nur dort zu suchen und zu finden, wo diese Erfahrungen im großen und ganzen positiv ausgefallen waren.

Die Vorbefragung brachte demgemäß — wenn auch weit stärker als erwartet — vor allem von Eltern und Schülern eine nahezu einhellige Zustimmung auf die Frage, ob Schullandheim-Aufenthalte durchgeführt werden sollten. Individuelle Äußerungen zu Ausstattungs- und Gestaltungswünschen deckten sich mit den Aussagen der befragten Kollegen.

Deshalb — und auch aus Zeitgründen — wurden bei der Hauptbefragung ausschließlich Pädagogen angesprochen.

Und auch dieser Kreis liegt sozusagen im weiteren Mitarbeiterbereich, denn nur der war kurzfristig zu erreichen.

Das weisen zwei Zahlen deutlich aus: Von 2450 Fragebogen wurden 1450 zurückgesandt. Eine derartige Beteiligung ist bei „normalen“ Befragungen nicht zu erwarten.

Daher hat die Zahl  $n = 1450$  zwar keinen repräsentativen Wert im Sinne der Demoskopie, wohl aber ist ihr deutliche Aussagekraft im Bereich innerbetrieblicher Arbeitskontrolle zuzusprechen.

Befragungsergebnisse liegen aus 10 Bundesländern vor. Damit sind gleichermaßen Stadt- wie Flächenstaaten vertreten.

Vorrangig wurde untersucht

- a) ob ein eigenes Heim zur Verfügung steht,
- b) ob die Befragten zu weiteren Heimaufenthalten bereit sind und
- c) ob innerhalb der Schullandheim-Arbeit Schwerpunkte gesetzt werden.

Weiterhin wurde darauf geachtet, daß alle gegenwärtigen Schulformen Berücksichtigung fanden.

Bei der nachfolgenden Auswertung handelt es sich um eine überregionale Zusammenfassung der beteiligten Bundesländer.

Regionale Besonderheiten werden unabhängig untersucht, wie überhaupt das erstellte Material noch in vielfacher Hinsicht ausgewertet werden kann und wird.

(Es bietet sich für Lehrerarbeiten zu Staatsprüfungen geradezu an.)

Es folgen einige auffallende Ergebnisse dieser ersten Auswertung. Es ist klar, daß jede Auswahl aus statistischem Material Manipulation bedeutet. Da jedoch der Fragebogen bekannt ist, er wurde in Heft 87 unserer Fachzeitschrift veröffentlicht, ist jeder in der Lage festzustellen, ob die nunmehr zu nennenden Fragen und Antworten schwerpunktmäßig richtig ausgewählt worden sind.

Die Deutung, die gegeben wird, ist natürlich nur eine von vielen Möglichkeiten.

Manche Zahlen allerdings sprechen für sich und benötigen gar keine Deutung...

- von 2450 ausgegebenen Fragebogen wurden 1450 (= 59,2 %) bearbeitet zurückgesandt,
- 327 Befragte (= 22,5 %) von 1450 vertreten ein schuleigenes Heim,
- 1325 (von 1450) Kolleginnen und Kollegen sind zu weiteren Schullandheim-Aufenthalten bereit. Das sind 91,4 %,
- 1272 Kolleginnen und Kollegen (von 1450) — das sind 87,7 % — gaben an, daß sie Schwerpunkte bei der Schullandheim-Arbeit setzen,
- das Verhältnis männlich / weiblich ergab 715 : 735, damit dürfte der männliche Anteil — gegenüber dem Verhältnis innerhalb der Kollegien — überrepräsentiert sein.

(Weitergehende Untersuchungen werden zu überprüfen haben, ob sich damit eine Fehlerquelle bei der Auswertung ergibt.)

- die Einstufung in die Altersgruppen entspricht der normalen Alterspyramide,
- die Schulformen sind — ebenso wie die Klassenstufen — entsprechend ihrer Beteiligung an der Schullandheim-Arbeit vertreten,
- die Frage nach Fächergruppen bzw. nach Neigungsfächern ergab — zusammen mit der Frage nach der Jugendarbeit — eine erstaunliche Überraschung:

Die Vorstellung, daß die Kolleginnen und die Kollegen, die ins Schullandheim fahren, musisch begabt und sportlich interessiert sind, wozu möglichst in irgendeiner Form in der Jugendarbeit standen oder stehen, diese landläufige Vorstellung ist in der Regel falsch.

(Anmerkung: „n“ gilt hier nicht, da mehr als ein Fachbereich angekreuzt werden konnte. Das gilt auch für die weiteren Angaben, bei denen nicht ausdrücklich erneut auf „n“ = 1450 hingewiesen wird.) Die ins Schullandheim fahrenden Kollegen sind mit Abstand (700) „sprachlich“ interessiert. Es folgen die „Mathematiker“ (584), weiterhin mit Abstand die „musisch“ interessierten Kollegen (408) und letztendlich die „Sportler“ (306). Hierbei beziehen sich die Angaben auf die Neigungsfächer. Jedoch liegt es bei der Untersuchung der Wahlfächer kaum anders. Aus der Jugendarbeit kommen, bzw. in der Jugendarbeit (außerschulisch) stehen 622 (42,9 % bei n = 1450).

Diese Feststellungen sind außerordentlich vielschichtig zu deuten und sollten — wie alle diese Zahlen — auch die Hochschulen interessieren.

— Die Untersuchung, wie oft die Befragten als Schüler bzw. als Lehrer (leitend oder begleitend) an einem Schullandheim-Aufenthalt teilgenommen haben, läßt eine deutliche Relevanz erkennen (geringe Teilnahme als Schüler entspricht einer geringen Teilnahme als Lehrer).

Dieses Ergebnis war allerdings zu erwarten. Es ist — unabhängig vom Gegenstand der speziellen Befragung — ein Hinweis, wie stark die eigene Schulzeit die spätere eigene Lehrertätigkeit beeinflußt.

— Vorrangig untersucht wurde auch der Ausbildungsstand (für das Vorhaben „Schullandheim-Arbeit“) der befragten Kolleginnen und Kollegen.

Hier tritt ein (wenn auch nicht in dieser Höhe) vermutetes Defizit zutage. 997-mal erfolgt die Angabe: Keine Ausbildung! (n = 1450). Das sind schlicht zwei Drittel.

Bei dem von Ausbildung „erfaßten“ Drittel wurde nach der Qualität der Ausbildung gefragt. Ein erheblicher Teil der „Ausbildung“ liegt in der eigenen Schulzeit (61), also passive Erfahrungen bzw. in einer schulunabhängigen Ausbildung (166) (etwa im Bereich der Jugendarbeit). Ausbildung über „Weiterbildung“ wird 69-mal angegeben, aus der ersten Phase der L-Bildung wird 123-mal, aus der zweiten Phase 163-mal „Ausbildung“ gemeldet.

Ausbildung erscheint in Führungszeichen, weil es sich in aller Regel nicht um Seminare, sondern um „Erste-Hilfe-Kurse“ oder „Wanderleiterlehrgänge“ gehandelt haben mag, die überwiegend versiche-

rungsrechtlich, kaum aber pädagogisch zu werten sein dürften. (Dazu gehören auch „Jugendleiterausweise“ deren wesentlichste Aufgabe darin besteht, Preisermäßigungen bei Transport oder Besichtigungen zu erhalten.

— 1272 Kolleginnen und Kollegen sagten aus, daß sie Schwerpunkte bei der Durchführung von Schullandheim-Aufenthalten setzen würden. Es war zu untersuchen, wie die Schwerpunkte gesetzt würden (unterrichtlich/erziehlich/gesundheitlich). Da mehr als eine Wahl getroffen werden konnte, gibt es auch hier kein „n“.

Schwerpunkte werden demnach gesetzt:

unterrichtlich	221
erziehlich	1178
gesundheitlich	277

Diese außerordentlich hohe Schwerpunktbildung für den erziehlchen Bereich ist ein deutlicher Hinweis auf die Aufgabenstellung während eines Schullandheim-Aufenthaltes — wie sie gesehen wird, oder wie sie gesehen werden sollte.

Eine weitergehende Untersuchung, ob dieses überragende Bekenntnis zu dem sozio-kulturellen Bereich innerhalb unserer Lehrerarbeit bei bestimmten Altersgruppen stärker oder weniger stark erkennbar wäre, brachte keine signifikanten Unterschiede.

Immerhin kann festgestellt werden: Unterrichtliche bzw. gesundheitliche Zielsetzungen erlangen mehr Bedeutung mit zunehmendem Alter der Kolleginnen bzw. Kollegen.

Schwerpunkt bei der erziehlchen Zielsetzung liegt in der Gruppe der 20- bis 30jährigen (Soziale Integration, Kooperation, Konfliktbewältigung). Die Bedeutung der Schullandheim-Arbeit wird dadurch hervorgehoben, daß die Vertreter aller Altersgruppen meinen, erziehlche Zielsetzungen ließen sich in der heimatlichen Schule nicht in gleichem Maße realisieren.

Bei der Frage nach der Unterrichtsgestaltung ist folgendes abzulesen:

- a) Einmütigkeit, darüber, daß die „normale“ Unterrichtsgestaltung nicht fortgeführt werden kann,

- b) Spezielle Unterrichtsvorhaben stehen bei jüngeren Kollegen im Vordergrund,

- c) ältere Kollegen neigen dazu, den Unterricht ortsgebunden anzulegen.

— Die Fragegruppe 3.2 — zusätzliche Raumausstattung — bringt neben dem Ruf nach Gruppenräumen (825) das Verlangen nach Unterrichtsräumen (723) (Beruhigung für diejenigen, die befürchten, daß der Unterricht neben den Anliegen im erziehlchen Bereich zu kurz

kommen könnte?); der Partyraum folgt — übrigens zusammen mit dem Gymnastikraum — erst an 6. (bzw. 7.) Stelle bei 9 Wahlmöglichkeiten.

Sollte „Beat“ an Boden verloren haben?

Diese — berechtigten — Wünsche richten sich natürlich unmittelbar an den Heimträger — mittelbar an den Steuerzahler.

— Die Frage 3.3 — gewünschte Ausstattung mit Lehrmitteln bzw. Beschäftigungsmaterial — läßt in ihrer Beantwortung ebenfalls den Wunsch nach Unterrichtsmöglichkeit erkennen. Die gewünschte Ausstattung entspricht durchaus einem Lehrmittelraum im Grundschulbereich. Auch das ist in der Forderung nichts Neues. Nur wurde es bisher von den pädagogischen Beratern der Heimträger verlangt, jetzt aber von den Benutzern. Das ist ein bedeutender Unterschied.

— Schließlich verdient die Untersuchung 5.1, die sich mit den besonderen Belastungen der Lehrkräfte im Schullandheim befaßt, besondere Beachtung. (Auch hier kein „n“, da wiederum mehrfach angekreuzt werden konnte.) 4 Kolleginnen oder Kollegen stört es, die Mahlzeiten mit den Kindern einnehmen zu müssen, 16 fühlen sich eingengt durch die gebotene Rücksichtnahme auf die Wünsche der Schüler. Hierbei handelt es sich mit Sicherheit um subjektive Erfahrungen; sie sind nicht repräsentativ. Ungünstige räumliche Voraussetzungen (548) werden hier ebenso — zu recht — beklagt wie fehlendes Beschäftigungsmaterial (458). Beide Angaben sind hier als Gegenprobe zu 3.2 und 3.3 zu werten.

„Schwierigkeiten mit verwöhnten Kindern“ werden 222-mal genannt; „Einmischung der Heimeltern“ (217-mal; sicherlich gäbe auch eine Befragung der Heimeltern nützliche Hinweise...); „Elternbesuche sind unangenehm“ — 103-mal.

Die folgenden Antworten sind als dringende Aufforderung an die Dienstherren zu sehen, angemessene Begleitung sicherzustellen.

Es beklagen: „man kommt nicht zur Nachtruhe“ (nächtliche Unruhe der Schüler) — 323; „Sorge wegen evtl. Unfälle bzw. wegen evtl. Krankheiten“ — 358; „man ist immer im Dienst; es gibt keine Ablösung“ 680.

Zusammengefaßt:

Beifall demnach — wenn auch differenziert — aus den eigenen Reihen für die eigenen Reihen? Letztlich würde auch das nicht schaden.

Aber deshalb wäre der Aufwand nicht notwendig gewesen. Denn natürlich hat auch diese Art der Befragung Geld gekostet, nämlich bis heute etwa 4500,— DM für Material, Porto, Reisekosten und Fremdhilfe. Z. B. waren die Antworten der zurückgegebenen Frage-

bogen ( $n \doteq 1450$ ) in mühevoller und zeitraubender Arbeit auf DIN A 5-Lochkarten mit je 285 Möglichkeiten zu übertragen, um überhaupt zu der notwendigen Vergleichbarkeit zu gelangen.

In einer Zeit der Unsicherheit (Verunsicherung?) ist es sicherlich richtig, die Koordinaten unserer Arbeit zu berichtigen oder zu bestätigen.

Das liest sich dann wie folgt:

- a) die konstruktiven Vorschläge hinsichtlich der Bauplanung und der Ausstattung müssen mehr als bisher Berücksichtigung finden. (Das ist zwar kein Neuland für die Trägerverbände, es kostet lediglich Geld.)

Das dafür aufzubringende Geld ist nicht aus den Tagessätzen zu erwirtschaften, ganz abgesehen davon, daß auch die Tagessätze in den öffentlichen Haushalt gehören — es gibt nämlich immer noch arme und reiche Klassen.

- b) Die Auswertung der Befragung, ob „Schwerpunkte“ gesetzt werden, fordert weitergehende Auswertung.

Die Feststellung, daß weitaus mehr erzieherische Schwerpunkte als unterrichtliche oder gesundheitliche gesetzt werden, verdient besondere Beachtung: Lernziele für den sozio-kulturellen Bereich eines Schullandheim-Aufenthaltes müssen definiert und operationalisiert werden.

Das könnte

- c) ein dankbares Arbeitsfeld für die Hochschulen sein. Dabei käme Schullandheim-Arbeit bereits in die erste Phase der Lehrerbildung. Das nachgewiesene Defizit legt dies ohnehin nahe.
- d) Die Behauptung, daß das aufkommende Zeitalter der Gesamtschulen ohne Schullandheime nicht leben kann, wenn die soziale Erziehung — die wohl unbedingt Priorität hat — nicht sträflich vernachlässigt würde, dürfte durch die vorgelegte Analyse bereits jetzt Beweiskraft haben, denn
- e) siehe Vorspann.

PS: Das „Nichtmehrvorhandenseindürfen“ der „Blauen Blume“ ist während der Tagung mehrfach beschworen worden. Das war schon fast tiefenpsychologisch bedeutsam . . .

H. P. Reier

## Schultheorie und Schullandheimtheorie

Meine erste These lautet:

**Eine Schullandheimtheorie kann nur im Zusammenhang mit einer Schultheorie erstellt werden.**

Das Pathos, das die deutsche Pädagogik um die Jahrhundertwende der Lernschule herbartianischer Prägung entgegensetzte, war das Pathos der Lebensschule. Der Unterricht erschien nicht geeignet, eine „Lebensgemeinschaft von Lehrern und Schülern“ zu gewährleisten. Wir kennen alle die Idee der Lietzchen Landerziehungsheime, den Jenaplan und Adolf Reichweins „Schaffendes Schulvolk“.

Versucht man die Motive zu ordnen, die dem Schulleben und dem Schullandheim in dieser Epoche diese Stellung verschaffen, so kommt man nach Theodor Wilhelm zu fünf Komponenten:

Schullandheimaufenthalt ist eine „schöpferische Pause“, in der man sich nicht nach den strengen Gesetzen des Unterrichts zu verhalten braucht;

ist emotionales Gegengewicht gegen den Schulintellektualismus;

ist Integrationsfeld, auf dem die pädagogischen Einzelimpulse in das Ganze der Personstruktur aufgenommen werden;

ist elementares soziales Übungsgebiet, auf dem Gemeinschaft erfahren wird;

ist Übungs Gelände speziell der Willensbildung, wo der Schüler zu Entscheidung, Disziplin und Tat aufgerufen wird.

Alle diese Motive haben gemeinsam, daß vom Schulleben etwas anderes erwartet wird als vom Unterricht. Die Erwartungen drücken entweder die Funktion des Gegengewichts, oder die außerschulische vitale und emotionale Ergänzung aus.

Wir meinen aber, daß sich auch der Schullandheimaufenthalt aus der Gesamtaufgabe der Schule begründen lassen muß. Der Maßstab, mit dem zu messen ist, ist die Schule, sind die durch eine Theorie festgelegten Aufgaben der Institution, die wir Schule nennen.

Wenn man unter dem Begriff „Theorie der Schule“ den „Versuch der Deskription, Analyse und Kritik der Institution Schule einschließlich ihrer Bezüge wie ihres inneren Geschehens“ (Reimers, Fischer-Lexikon, S. 254), ihrer spezifischen Aufgaben und Möglichkeiten, ihrer geschichtlichen Tradition und ihres Eigengesetzes versteht, dann gibt es zur Zeit keine Theorie der Schule im strengen Sinne des Wortes. Die systematischen Abhandlungen über „das Wesen der Schule“ genügen anscheinend den Anforderungen an eine wissenschaftliche Schultheorie nicht (vgl. Wolfgang Kramp, Handbuch pädagogischer Grundbegriffe).

Die Autoren solcher Wesensaussagen beschränken sich entweder auf die „moderne“ Schule, oder sie weichen durch Überlegungen anthropologischer oder geschichtsphilosophischer Art von dem phänomenologischen Ansatz ab.

„Wer derart unvermittelt vom ‚Wesen‘, ‚Sinn‘ oder ‚Auftrag‘ etc. der Schule redet, erklärt damit lediglich, was ihm an der Schule ‚wesentlich‘, ‚eigentlich‘ oder ‚zentral bedeutsam‘ erscheint; er formuliert also Zielvorstellungen oder Werturteile, verhüllt aber gleichzeitig die Interessengebundenheit seiner Aussagen durch den Gebrauch jener auch terminologisch verwendbaren, d. h. prinzipiell wertneutral-deskriptiven Ausdrücke“ (Kramp, a. a. O., S. 543).

Der Begriff „Schultheorie“ wird anscheinend in der pädagogischen Literatur „unreflektiert-vorterminologisch“ verwendet. Es gilt als ein allgemeiner Konsens, daß wissenschaftliche Theorien im engeren Sinne des Begriffes einen bestimmten Gegenstandsbereich unter einer bestimmten Fragestellung möglichst umfassend, sachangemessen geordnet und intersubjektiv beschreiben sollen, daß sie das Beobachtungsfeld sorgfältig abgrenzen, den gewählten Aspekt genau fixieren, die angewandten Methoden offenlegen und die gewählten Begriffe präzise definieren müssen. Prinzipiell unbestritten ist ferner, daß wissenschaftliche Theorien sich nicht in der Beschreibung erschöpfen, sondern auch die Zusammenhänge, das Verhältnis von Grund und Folge, Ursache und Wirkung aufzeigen und bestimmte Erscheinungen aus diesen Bedingungen erklärbar und voraussehbar machen.

Als Schultheorien im Sinne einer solchen klassischen Theoriedefinition könnten also nur Versuche angesehen werden, die „einerseits logisch konsistente wie empirisch nachprüfbare Behauptungen über die Schule ohne jede zeiträumliche Einschränkung ihres Gültigkeitsanspruchs enthalten, andererseits diese Behauptungen als in sich geschlossenes, zur sachangemessenen Deskription und Analyse ihres Gegenstandsbereiches der Absicht nach hinreichendes Hypothesengefüge auf dem Hintergrund umfassender terminologisch-mythologischer Reflexion präsentieren“ (Kramp). Das heißt doch nichts anderes, als daß logische, empirisch nachprüfbare, zeit- und epochenunabhängige Hypothesen zum Thema Schule aufgestellt und mit Hilfe einer exakten Terminologie zu einem widerspruchlosen Zusammenhang von Gründen und Folgen geführt werden muß.

Da die These 1 lautete „Eine Schullandheimtheorie kann nur im Zusammenhang mit einer Schultheorie erstellt werden“, da aber unter Berücksichtigung des klassischen Theoriebegriffes anscheinend keine Theorie existiert, ist zu fragen, welche theoretische Basis dennoch theoretischen Überlegungen zum Schullandheim zugrundezulegen ist.



# **DAS UNTERRICHTSBEISPIEL**

**Sonderdruck aus Nr. 88-89/1973**

**„Das Schullandheim“**

**Thema: „...Zum Beispiel Hepstedt“  
(Über kommunalpolitische Fragen am Beispiel eines  
niedersächsischen Dorfes)**

# Das Unterrichtsbeispiel

## 1. Thema: „... Zum Beispiel Hepstedt“

(Über kommunalpolitische Fragen am Beispiel eines niedersächsischen Dorfes)

## 2. Didaktische Analyse

### 2.1. Begründung des Themas und der Stoffauswahl:

Seit einigen Jahren finden unter besonderer Förderung durch den Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst im Bremer Schullandheim Hepstedt Wochen zur Politischen Bildung für Schulklassen der verschiedenen Schulzweige statt. Im Gegensatz zu normalen Aufenthalten sind sie auf jeweils 5 Tage angelegt. Eines der Anliegen politischer Erziehung muß sein, den Blick für politische Strukturen und Vorgänge im kommunalen Bereich zu schärfen, Ansätze zu möglichem eigenem politischen Engagement in diesem Bereich aufzuzeigen und **übertragbare Grundmuster politischen Verhaltens** deutlich zu machen.

Der Schullandheimaufenthalt bietet dabei von der Sache her vor allem folgende Vorteile: Durch vorangegangene Aufenthalte gehört der Ort Hepstedt zur bekannten Umgebung der Schüler. In den vergangenen Jahren wurden dabei für die Zeit im Schullandheim Schwerpunkte z. B. im geschichtlich-geographischen oder biologischen Bereich gesetzt.

Im Rahmen des Dorfes Hepstedt liegen kommunale Fragen in überschaubarer Weise zutage.

Das Schullandheim bietet die Möglichkeit eigener Zeiteinteilung für die Arbeit und mit Tages- und Gruppenräumen bessere räumliche Möglichkeiten als die Stadtschule.

### 2.2. Situation der Gruppe

Gearbeitet wurde mit einer 9. Hauptschulklasse aus Bremen-Hastedt. Hastedt ist ein überwiegend von Arbeitern und Angestellten bewohnter, dichtbesiedelter Vorort Bremens.

### 2.3. Lernziele (im Sinne von Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten)

Die Schüler sollen politische Strukturen erkennen. Die Niedersächsische Gemeindeordnung, mit der sie bekanntgemacht werden, soll als Beispiel eines politischen Ordnungsschemas verstanden werden. Das eigene politische Verhalten soll positiv beeinflußt werden.

Eine wichtige Rolle spielen sprachliche Lernziele: Textinterpretation, Referat und Diskussion und Interviewtechnik sind Ansätze dazu. Die Arbeitsergebnisse werden auf verschiedene Weise graphisch dargestellt. Erarbeitung und Anwendung dieser Darstellungsweisen bilden weitere Lernziele. Die Gruppenarbeit soll die Kooperationsbereitschaft und -fähigkeit verbessern.

### 3. Arbeitsmittel

Niedersächsische Gemeindeordnung, Schreib- und Zeichenmaterial, mehrere Kassettenrecorder, Overheadprojektor mit Zubehör, Tageslichtleinwand.

### 4. und 5. Planung und tatsächliche Durchführung

1. Tag: Einführung in das Problem (Plenum)  
Erarbeitung der Niedersächsischen Gemeindeordnung mit unterschiedlichen Fragen und Arbeitsaufträgen (Gruppenarbeit)  
Berichte und Zusammenfassung der Ergebnisse (Plenum)  
Am Abend berichtete Bürgermeister Otten aus Hepstedt über Probleme der Gemeinde und über die Arbeit von Gemeinderat und Bürgermeister (Plenum)
2. Tag: Einige vorgegebene konstruierte Fälle werden nach der Niedersächsischen Gemeindeordnung gruppenweise beurteilt (Gruppenarbeit)  
Eine Diskussion der Ergebnisse schließt sich an. (Plenum)  
Anschließend wird ein Fragenkatalog erarbeitet, der die Grundlage für Interviews zu Gemeindeproblemen bilden soll. (Zunächst Plenum, dann Gruppenarbeit)  
Zusammenfassung und endgültige Formulierung der Fragen. (Plenum)
3. Tag: 62 Einwohner der Gemeinde Hepstedt werden durch die Schüler nach ihrer Meinung zu kommunalen Problemen befragt. Dabei geht es z. B. um die Friedhofskapelle, um das Straßennetz, um Vereine, den zu errichtenden Campingplatz, um schulische und allgemeine Jugendprobleme. Einige Fragen befassen sich mit den Möglichkeiten der Bürger, an Entscheidungen mitzuwirken, sowie mit ihrem Verhältnis zu politischen Parteien und Institutionen allgemein. Diese Umfrage ist mit dem Bürgermeister vorbesprochen worden. Ihre Durchführung stößt erstaunlicherweise auf keinerlei Widerstand. Im Gegenteil: Die Ergebnisse werden im Dorf selbst mit Spannung erwartet.

4. Tag: Auswertung der Interviews.

(Gruppenarbeit)

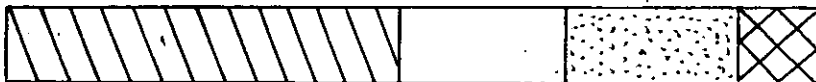
Nach der quantitativen Analyse werden vorsichtige Versuche einer Interpretation der Ergebnisse im Sinne von vermuteten Gründen für gewisse Antworten gemacht.

(Gruppenarbeit und Plenum)

Einige Ergebnisse werden in Einzel- und Gruppenarbeit graphisch dargestellt.

Kreistag 1968

WAHLERGEBNISSE aus HEPSTEDT



Bundestag 1969



Landtag 1970



CDU

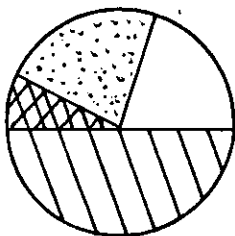
SPD

FDP

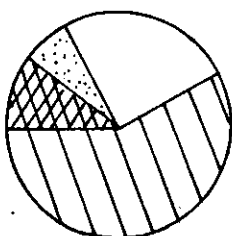
NPD

WAHLERGEBNISSE aus HEPSTEDT

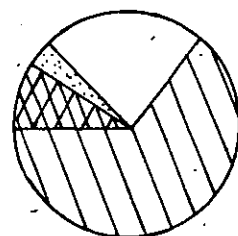
Kreistag 1968



Bundestag 1969



Landtag 1970



CDU



SPD

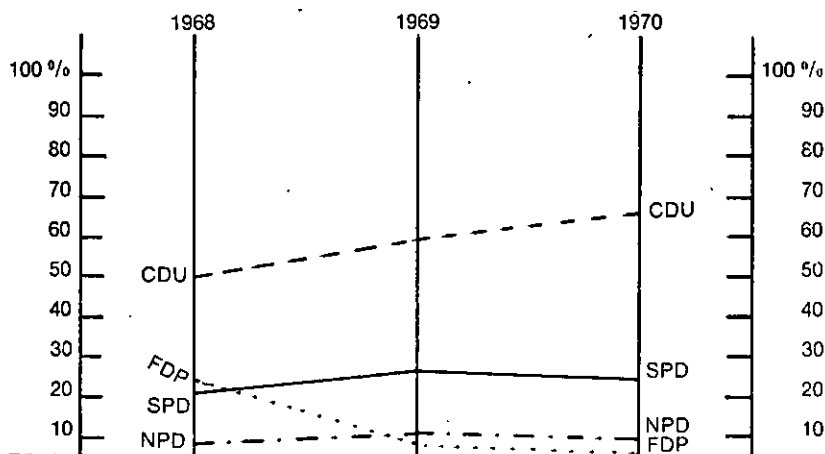


FDP



NPD

## WAHLERGEBNISSE aus HEPSTEDT



5. Tag: Die vorliegenden Wahlergebnisse in der Gemeinde bei den Wahlen der letzten Jahre werden gemeinsam und in Gruppen analysiert. Auch hierzu werden in Einzel- und Gruppenarbeit Schaubilder angefertigt. Im Plenum wird abschließend die Frage besprochen, ob zwischen unserer Umfrage und den Wahlergebnissen erkennbare Verbindungen bestehen. Die Abreise erfolgt am 5. Tag nachmittags.

## 6. Auswertung

### 6.1. Analyse

Die gesteckten Ziele im Bereich der politischen Erziehung wurden voll erreicht. Vor allem zeigten sich fast alle Schüler über die ganze Arbeitszeit hinweg sehr positiv motiviert. Die größten Schwierigkeiten lagen im ersten Teil des Vorhabens (Erarbeitung der Niedersächsischen Gemeindeordnung). Hier spiegelten sich die allgemeinen Probleme vor allem der Hauptschüler wieder, mit den im politischen Leben gebräuchlichen Sprachmustern umzugehen. Wichtigstes Ergebnis der Arbeit dürfte sein, daß spontan kommunalpolitische Probleme im eigenen städtischen Bereich angesprochen und richtig erkannt wurden. Sowohl Verständnis als auch eigene Initiative wurden geweckt und gefördert.

Zwei Hinweise: Voraussetzungen dieser Arbeit, die sich unmittelbar positiv auf ihre Durchführung ausgewirkt haben, waren die Ver-

trautheit der Schüler mit dem Schullandheim und seiner Umgebung (jährlicher Schullandheimaufenthalt) und die Integration des Schullandheims in die Gemeinde, gefördert durch vielerlei Kontakte und Gespräche.

## **6.2. Übertragbarkeit**

Selbstverständlich ist es möglich, ähnliche Vorhaben an anderem Ort und mit etwa gleichaltrigen Gruppen anderer Schulen durchzuführen. Schwerpunkte können dabei auch anders gesetzt werden. So könnte es sich zum Beispiel vorrangig um Fragen der Berufswelt handeln, die ja gerade in einer Abschlußklasse der Hauptschule zunehmend an Bedeutung gewinnt, auch wenn das Fach Arbeitslehre noch nicht im Lehrplan stehen sollte. Das Modell kann gleichzeitig als Ansatz weiterer Arbeit im Schulbereich gesehen werden, die sich mit den komplexen Problemen städtischen Zusammenlebens und mit allgemein politischen Fragen beschäftigt.

E. Johansson  
28 Bremen  
Am Hulsberg 41

Eine Theorie der Schule im umfassendsten und strengsten Sinne des Wortes ist nur durch interdisziplinäre Kooperation von Pädagogen, Psychologen, Juristen, Wirtschaftswissenschaftlern, Politologen und Soziologen zu erstellen. Teilbeiträge, besonders unter curricularem Aspekt, liegen vor.

Eine primär erziehungswissenschaftliche Theorie der Schule, die den didaktischen Aspekt betont, d. h. Schule als Organisation von Unterricht und von den damit verbundenen kommunikativen und erzieherischen Prozessen betrachtet, ist eher möglich. Die Aufgabe einer solchen Schultheorie wäre, festzustellen, welche Zusammenhänge zwischen den Bedingungsfaktoren bestimmter Formen der Institutionalisierung von Erziehungs- und Bildungsprozessen und den davon ausgehenden individuellen oder kollektiven Wirkungen bestehen und in welcher Form edukative Prozesse innerhalb eines Schulsystems organisiert werden können.

Als Definition von „Schule“ könnte die Formel von W. Schulz gelten, nach der unter dem Begriff Schule jede „Institution der Gesamtgesellschaft oder gesellschaftlicher Gruppen“ verstanden werden kann, „in der speziell Unterricht, aber auch andere Formen pädagogisch gemeinter Einflußnahme, relativ unabhängig vom Wechsel der Lehrenden und Lernenden organisiert sind“.

2. Um Ziele, Inhalte und Methoden der Schule und der Schullandheimarbeit bestimmen zu können, müssen folgende Ergebnisse aus der gegenwärtigen pädagogischen Diskussion Berücksichtigung finden:

a) Schule ist eine Institution, deren Formen, Inhalte und Methoden von dem geistigen und materiellen Potential sowie von den Erfordernissen und Normen des Gesellschaftssystems abhängig erscheint.

● Unsere Gesellschaft ist oder wird polyvalent, d. h. die Normen und Werte dieser Gesellschaft werden mehrdeutig, sie werden pluralistisch.

● An die Stelle der ständischen Gliederung tritt in zunehmendem Umfang die berufliche Mobilität.

● Der Prozeß der Demokratisierung zerstörte alte, selbstverständliche Autoritäten.

● Durch die technischen Erfindungen wurde die Welt zugänglicher und zugleich abstrakter.

b) „Alle inhaltlichen Entscheidungen für Ziele und Zwecke der Erziehung sind Bestandteile eines historischen Kontextes, variieren also auch mit diesem; sie haben — in den wissenschaftlichen Diskussionszusammenhang als Setzungen eingebracht — die logische Form subjektiver Entscheidungen, die durch Berufung auf Autoritäten (Kirche,

Gruppenkonsens, etabliertes Demokratieverständnis, „unabweisliche“ Erfordernisse der Wirtschaft usw.) faktisch gestützt werden können, dadurch aber nicht an Legitimität gewinnen“ (Mollenhauer, Kl.: Theorien zum Erziehungsprozeß, München, 1972, S. 49).

Daraus ist zu folgern, daß allgemeingültige Sinn-Normen für Erziehung und Unterricht schwer oder gar nicht zu erstellen sind.

c) Da aber pädagogisches Handeln ohne allgemeine Ziele gar nicht denkbar ist, reduziert sich das Normenproblem auf das Problem des Lernprozesses und auf das Postulat, daß der Lernprozeß so zu gestalten sei, daß der junge Mensch sich nicht normativen Erwartungen füge, sondern in die Lage versetzt wird, selbst zu bestimmen, autonom zu handeln (Mollenhauer).

d) Die Schule wird dieser Aufgabe nur gerecht werden können, wenn sie sich weder nur als ausführendes Organ der Gesellschaft noch als isolierte Stätte höheren geistigen Lebens versteht, sondern wenn sie sich mitverantwortlich weiß für den Gesamtzusammenhang der Gesellschaft.

3. Die besondere pädagogische Situation des Schullandheimes ermöglicht die Übernahme wichtiger Aufgaben in diesem Zusammenhang.

Die besondere Situation ist gekennzeichnet

- a) durch das Zusammensein von Pädagogen und Schülern über mehr Stunden als in der Halbtagsschule und auch Ganztagschule (Zeitfaktor). Dadurch sind beide Gruppen in mehr Situationen auf Zusammenarbeit angewiesen als in der normalen Schulsituation;
- b) durch die neue, ungewohnte Umgebung (Raumfaktor). Sie ermöglicht das Erfassen neuer Sachzusammenhänge, standortgebundener Erfahrungen, eine intensive Auseinandersetzung mit den konkreten Umweltgegebenheiten;
- c) durch den Zwang des Zusammenlebens mit Kindern verschiedener Schularten, Schulstufen und Landschaften (Personenfaktor). Diese Tatsache ermöglicht ein Übungsfeld für soziales Verhalten. Dazu gehört auch die Bewältigung von Konfliktsituationen.

Die besonderen Möglichkeiten liegen demnach

- in der sozialen Erziehung,
- in Hilfen zur Freizeitbewältigung und
- in situativ-bedingtem und -begünstigtem Unterricht.

Ich nehme hier lediglich zur Freizeitaufgabe Stellung.

Die Freizeit wird als „selbstbestimmte“, dem eigenen Entschluß unterworfenene Zeit erlebt. Dieses Bewußtsein freier Verfügbarkeit wird



ohne Zweifel durch das Vorhandensein ausreichender Geldmittel bei Jugendlichen begünstigt. Durch den geringen Einfluß des Elternhauses, der Schule und außerschulischer Institutionen wird das Gefühl der Unabhängigkeit verstärkt. Die Freiheit, mit der Freizeit erlebt wird, bleibt fragwürdig, wenn man bedenkt, daß das Freizeitverhalten weitgehend von fremden Einflüssen bestimmt wird. Zu den bestimmenden Mächten zählen u. a. die gewerblichen Angebote von Amusement und Zerstreuung, von Sport und Spiel gegen Entgelt. Ihnen stehen Instrumente moderner Markt- und Werbeforschung und die Möglichkeiten heutiger Massenbeeinflussungsmittel von der subtilen, unterschwellig wirkenden Werbung über die hämmernde Reklame bis zur manipulierten Schaffung anerkannter Bedürfnisse zur Verfügung. Die Zwangsgesetzlichkeit des industriellen Konsums kann dahin führen, daß der Mensch glaubt, Konsumansprüche an die Gesellschaft zu richten, ohne zu merken, daß in Wirklichkeit die Gesellschafts- und Produktionsstruktur Konsumansprüche an ihn als Verbraucher stellt. Es gehört zur Eigenlogik dieser industriellen Produktion, daß sie immer neue Wünsche weckt, deren Befriedigung durch Massengüter mühelos möglich wird. Die neuen Bedürfnisse werden gleich mitproduziert.

„Sinnvolle“ Freizeit kann in diesem Zusammenhang nicht mehr allein bedeuten, Gegenangebote durch Volkstanz, Musik usw. zu machen. Sinn hat, was den Menschen frei macht von der Bevormundung durch fremde Mächte. Um den jungen Menschen frei zu machen, muß er bestimmte Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, muß er mündig gemacht werden, muß er autonomes Verhalten lernen. Nur wenn er anspruchsvolle Benutzungsgewohnheiten im Umgang mit den Massenmedien entwickeln kann, wenn er zum vernünftigen Konsum gehalten wird und Möglichkeiten vorfindet, Spezialinteressen zu fördern und zu einem Hobby zu finden, kann er sich annähernd frei machen, genauer gesagt, kann er zu einem selektiven Wahlverhalten finden.

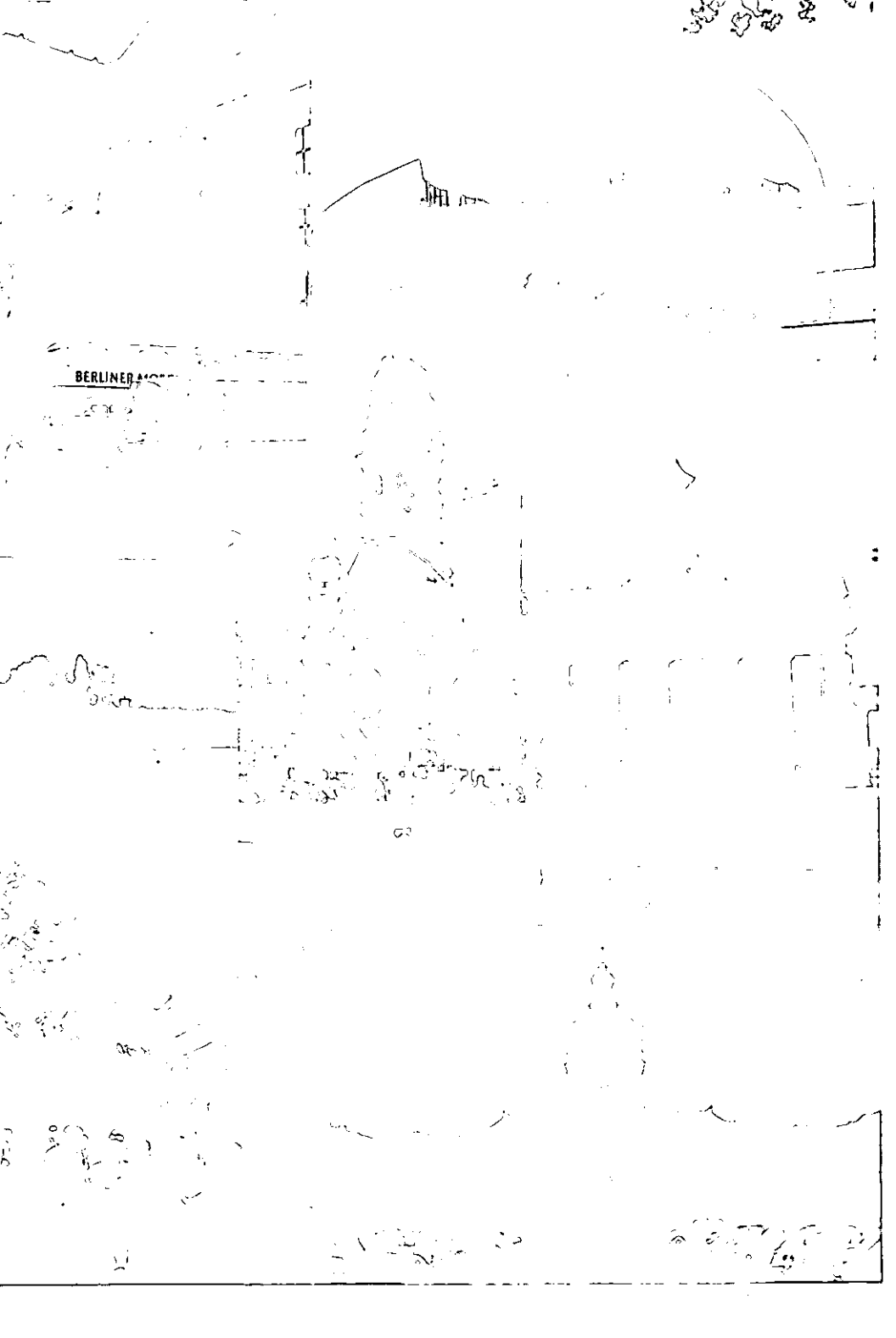
Das Schullandheim kann diese Position im Rahmen der Freizeithilfe unterstützen

- a) durch eine Medienerziehung,
- b) durch eine Hobbyhilfe,
- c) durch ein Kultivieren von Formen geselligen Beisammenseins:

„Schultheorie und Schullandheimtheorie, ein  
Arbeitspapier für die Konzeption eines Hand-  
buches“

Professor G. Kochansky, Flensburg

1000



BERLINER

1000  
1000  
1000

## **Stadtrundfahrt, Sonnabend, 29. 9. 1973**

Wer, wie das Protokoll ausweist, mit einer Fülle von Material, Referaten, Diskussionen konfrontiert wurde, freute sich, am letzten Tage Berlin erleben zu können. Die 3-stündige Stadtrundfahrt mit 4 Bussen mit dem Endziel 4 verschiedener Schullandheime, machte uns mit der besonderen Situation Berlins bekannt. Die ausgezeichnete Organisation dieser Fahrt mit dem zusätzlichen Inhalt der Besichtigung eines Berliner Schullandheimes vervollständigte das Bild. Es gab Gelegenheit zu Gespräch und Kennenlernen und manch kleine Episode darf bei der Rückschau auf die Bundestagung nicht fehlen.

### **Piri**

#### **... oder: Ein Pony, das den Schulrat kennt.**

Auf repräsentativen Tagungen werden viele große und wichtige Worte gesprochen, daß Details leicht verlorengehen. Und um ein solches Detail geht es hier.

Es war am 29. September, dem Tag der Stadtrundfahrten und der Besuche in Berliner Schullandheimen. Amalienhof in Spandau, dort wo Wohnen aufhört und Landschaft beginnt, war das Ziel eines Busses. Es gab eine herzliche Begrüßung, ein freundschaftliches Treffen.

Und nun die Episode:

Das Heim besitzt ein Pony. „Piri“ heißt das Pferdchen, das in seinem Weidestall am Rand des Spielplatzes lebt. Der zuständige Stadtschulrat führte uns durch das Haus und über das Gelände. Wir kamen an das Gatter Piri, — und das Pony begrüßte den Schulrat als einen alten Bekannten, nicht wie einen seltenen Besuch.

Wie gesagt, eine Episode am Rande. Für mich Ausdruck einer persönlichen Verbindung zu dem Heim in allen Einzelheiten; ein nachhaltiges Erlebnis. **Wie schön, wenn jeder Schulrat in einem Heim so zuhause wäre.**

— ner

Nach dem Mittagessen in einem Schullandheim wurde die Tagung im Rahmen einer Dampferfahrt auf der Havel abgeschlossen, wobei den Nichtberlinern noch einmal deutlich vor Augen trat, daß eine besondere Situation in Berlin vorliegt, die durch die Trennung vom Umland bedingt wird.



Piri begrüßt — nicht ganz uneigennützig — die Gäste des Schullandheimes Amalienhof, Berlin-Spandau.

# Aus der Praxis der Schullandheimarbeit

## Das Unterrichtsbeispiel

### 1. Thema: „... Zum Beispiel Hepstedt“

(Über kommunalpolitische Fragen am Beispiel eines niedersächsischen Dorfes)

### 2. Didaktische Analyse

#### 2.1. Begründung des Themas und der Stoffauswahl:

Seit einigen Jahren finden unter besonderer Förderung durch den Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst im Bremer Schullandheim Hepstedt Wochen zur Politischen Bildung für Schulklassen der verschiedenen Schulzweige statt. Im Gegensatz zu normalen Aufenthalten sind sie auf jeweils 5 Tage angelegt. Eines der Anliegen politischer Erziehung muß sein, den Blick für politische Strukturen und Vorgänge im kommunalen Bereich zu schärfen, Ansätze zu möglichem eigenem politischen Engagement in diesem Bereich aufzuzeigen und übertragbare Grundmuster politischen Verhaltens deutlich zu machen.

Der Schullandheimaufenthalt bietet dabei von der Sache her vor allem folgende Vorteile: Durch vorangegangene Aufenthalte gehört der Ort Hepstedt zur bekannten Umgebung der Schüler. In den vergangenen Jahren wurden dabei für die Zeit im Schullandheim Schwerpunkte z. B. im geschichtlich-geographischen oder biologischen Bereich gesetzt.

Im Rahmen des Dorfes Hepstedt liegen kommunale Fragen in überschaubarer Weise zutage.

Das Schullandheim bietet die Möglichkeit eigener Zeiteinteilung für die Arbeit und mit Tages- und Gruppenräumen bessere räumliche Möglichkeiten als die Stadtschule.

#### 2.2. Situation der Gruppe

Gearbeitet wurde mit einer 9. Hauptschulklasse aus Bremen-Hastedt. Hastedt, ist ein überwiegend von Arbeitern und Angestellten bewohnter, dichtbesiedelter Vorort Bremens.

#### 2.3. Lernziele (im Sinne von Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten)

Die Schüler sollen politische Strukturen erkennen. Die Niedersächsische Gemeindeordnung, mit der sie bekanntgemacht werden, soll als Beispiel eines politischen Ordnungsschemas verstanden werden. Das eigene politische Verhalten soll positiv beeinflusst werden.

Eine wichtige Rolle spielen sprachliche Lernziele: Textinterpretation, Referat und Diskussion und Interviewtechnik sind Ansätze dazu. Die Arbeitsergebnisse werden auf verschiedene Weise graphisch darge-

stellt. Erarbeitung und Anwendung dieser Darstellungsweisen bilden weitere Lernziele. Die Gruppenarbeit soll die Kooperationsbereitschaft und -fähigkeit verbessern.

### 3. Arbeitsmittel

Niedersächsische Gemeindeordnung, Schreib- und Zeichenmaterial, mehrere Kassettenrecorder, Overheadprojektor mit Zubehör, Tageslichtleinwand.

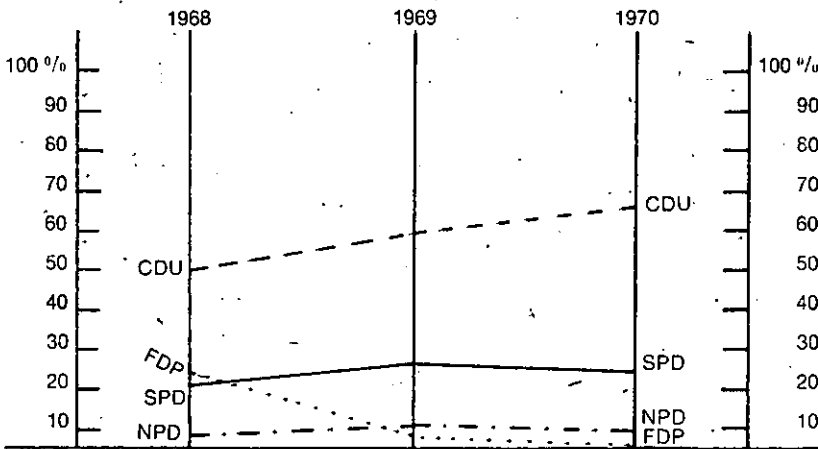
### 4. und 5. Planung und tatsächliche Durchführung

1. Tag: Einführung in das Problem (Plenum)  
Erarbeitung der Niedersächsischen Gemeindeordnung mit unterschiedlichen Fragen und Arbeitsaufträgen (Gruppenarbeit)  
Berichte und Zusammenfassung der Ergebnisse (Plenum)  
Am Abend berichtete Bürgermeister Otten aus Hepstedt über Probleme der Gemeinde und über die Arbeit von Gemeinderat und Bürgermeister (Plenum)
2. Tag: Einige vorgegebene konstruierte Fälle werden nach der Niedersächsischen Gemeindeordnung gruppenweise beurteilt (Gruppenarbeit)  
Eine Diskussion der Ergebnisse schließt sich an. (Plenum)  
Anschließend wird ein Fragenkatalog erarbeitet, der die Grundlage für Interviews zu Gemeindeproblemen bilden soll. (Zunächst Plenum, dann Gruppenarbeit)  
Zusammenfassung und endgültige Formulierung der Fragen. (Plenum)
3. Tag: 62 Einwohner der Gemeinde Hepstedt werden durch die Schüler nach ihrer Meinung zu kommunalen Problemen befragt. Dabei geht es z. B. um die Friedhofskapelle, um das Straßennetz, um Vereine, den zu errichtenden Campingplatz, um schulische und allgemeine Jugendprobleme. Einige Fragen befassen sich mit den Möglichkeiten der Bürger, an Entscheidungen mitzuwirken, sowie mit ihrem Verhältnis zu politischen Parteien und Institutionen allgemein. Diese Umfrage ist mit dem Bürgermeister vorbesprochen worden. Ihre Durchführung stößt erstaunlicherweise auf keinerlei Widerstand. Im Gegenteil: Die Ergebnisse werden im Dorf selbst mit Spannung erwartet.
4. Tag: Auswertung der Interviews. (Gruppenarbeit)  
Nach der quantitativen Analyse werden vorsichtige Versuche einer Interpretation der Ergebnisse im Sinne von vermuteten Gründen für gewisse Antworten gemacht. (Gruppenarbeit und Plenum)

Einige Ergebnisse werden in Einzel- und Gruppenarbeit graphisch dargestellt.

5. Tag: Die vorliegenden Wahlergebnisse in der Gemeinde bei den Wahlen der letzten Jahre werden gemeinsam und in Gruppen analysiert. Auch hierzu werden in Einzel- und Gruppenarbeit Schaubilder angefertigt. Im Plenum wird abschließend die Frage besprochen, ob zwischen unserer Umfrage und den Wahlergebnissen erkennbare Verbindungen bestehen. Die Abreise erfolgt am 5. Tag nachmittags.

### WAHLERGEBNISSE aus HEPSTEDT



Kreistag 1968

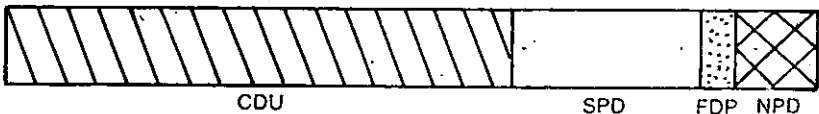
### WAHLERGEBNISSE aus HEPSTEDT



Bundestag 1969

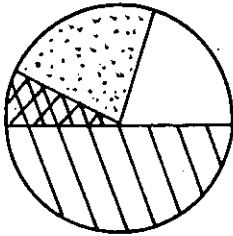


Landtag 1970

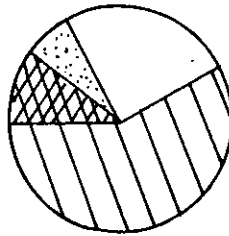


## WAHLERGEBNISSE aus HEPSTEDT

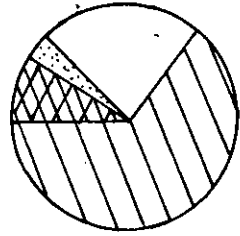
Kreistag 1968



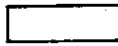
Bundestag 1969



Landtag 1970



CDU



SPD



FDP



NPD

### 6. Auswertung

#### 6.1. Analyse

Die gesteckten Ziele im Bereich der politischen Erziehung wurden voll erreicht. Vor allem zeigten sich fast alle Schüler über die ganze Arbeitszeit hinweg sehr positiv motiviert. Die größten Schwierigkeiten lagen im ersten Teil des Vorhabens (Erarbeitung der Niedersächsischen Gemeindeordnung). Hier spiegelten sich die allgemeinen Probleme vor allem der Hauptschüler wieder, mit den im politischen Leben gebräuchlichen Sprachmustern umzugehen. Wichtigstes Ergebnis der Arbeit dürfte sein, daß spontan kommunalpolitische Probleme im eigenen städtischen Bereich angesprochen und richtig erkannt wurden. Sowohl Verständnis als auch eigene Initiative wurden geweckt und gefördert.

Zwei Hinweise: Voraussetzungen dieser Arbeit, die sich unmittelbar positiv auf ihre Durchführung ausgewirkt haben, waren die Vertrautheit der Schüler mit dem Schullandheim und seiner Umgebung (jährlicher Schullandheimaufenthalt) und die Integration des Schullandheims in die Gemeinde, gefördert durch vielerlei Kontakte und Gespräche.

#### 6.2. Übertragbarkeit

Selbstverständlich ist es möglich, ähnliche Vorhaben an anderem Ort und mit etwa gleichaltrigen Gruppen anderer Schulen durchzuführen. Schwerpunkte können dabei auch anders gesetzt werden. So könnte es sich zum Beispiel vorrangig um Fragen der Berufswelt handeln, die ja gerade in einer Abschlußklasse der Hauptschule zunehmend an Bedeutung gewinnt, auch wenn das Fach Arbeitslehre noch nicht im Lehrplan stehen sollte. Das Modell kann gleichzeitig als Ansatz weiterer Arbeit im Schulbereich gesehen werden, die sich mit den komplexen Problemen städtischen Zusammenlebens und mit allgemein politischen Fragen beschäftigt.

E. Johannson



## Bestellung Sonderdrucke „Das Unterrichtsbeispiel“

Anschrift

---

( )

---

---

Für das Heim

An die Geschäftsstelle  
des Verbandes Deutscher Schullandheime

2, Hamburg 13

Tesdorfstraße 16

**Betr.:** Bestellung von Sonderdrucken

1. Wir bestellen hiermit zur laufenden Zusendung an o. a. Anschrift  
..... Exemplare der Sonderdrucke „Das Unterrichts-  
beispiel“, die viermal jährlich zusammen mit der Fachzeitschrift  
„Das Schullandheim“ erscheinen.

Der Preis beträgt pro Exemplar DM 0,25 plus Portokosten. Bei  
einer Bestellung von mehr als 5 Exemplaren erfolgt die Zusen-  
dung portofrei. Ab 20 Exemplaren ermäßigt sich der Stückpreis  
auf DM 0,20 bei portofreier Lieferung. Die Bestellung gilt bis auf  
schriftlichen Widerruf. Abbestellung nur zum Jahresschluß mög-  
lich.

Den Betrag in Höhe von DM ..... überweisen wir auf das  
Konto 1315/120939 Hamburger Sparcasse von 1827.

2. Bestellung erschienener Ausgaben.

Wir bestellen einmalig ..... Exemplare Sonderdruck Nr.....  
..... Exemplare Sonderdruck Nr.....  
..... Exemplare Sonderdruck Nr.....  
..... Exemplare Sonderdruck Nr.....

Lieferungsbedingungen und Preis wie oben.

....., den .....

.....  
Unterschrift

Anschrift des Bestellers in Druckschrift

# Heinevetter

## PROGRAMME

Der Schüler arbeitet selbständig und wird automatisch kontrolliert von Heinevetters **KONTROLLFIX**:  
 komplett Art.-Nr. 501.856 DM 12,50  
 komplett im Karton Art.-Nr. 505.851 DM 15,—

## GRUNDSCHUL-PROGRAMME

Titel	ab Kl.	Art.-Nr.	DM
<b>Lesen und Denken</b>			
1 Übungsplele mit Bildern und Wörtern	2	601.691	5,40
3 Übungsplele mit Bildern und Wörtern	3	603.716	5,40
3 Wörter, Sätze, Texte	3	602.707	5,40
<b>Rechtschreibung</b>			
1 Ausgewählte Rechtschreibprobleme	2	604.725	5,40
<b>Mathematik</b>			
1 Spiele mit Mengen und Zahlen	2	605.734	5,40
<b>Sachkunde</b>			
1 Orientierung in Umwelt, Raum und Zeit	3	606.743	5,40

## HAUPTSCHUL-WIEDERHOLUNGSPROGRAMME

Titel	Klasse	Art.-Nr.	DM
<b>Rechtschreibung</b>	5/6	401.233	4,60
	7/8	402.250	4,60
<b>Englisch</b>	5/6	405.317	4,60
	7/8	406.334	4,60
<b>Mathematik</b>	5	407.351	4,60
	6	408.377	4,60
	7	409.394	4,60
<b>Geschichte</b>	5/6	411.436	5,60
	7/8	412.453	5,60
<b>Erdkunde</b>	5/6	413.470	4,60
	6/7	414.496	4,60
	8/10	415.511	6,60
<b>Physik/Chemie</b>	5/6	416.537	5,60
	7/9	417.554	6,60
<b>Chemie</b>	7/9	418.571	6,60
<b>Biologie</b>	5/6	419.597	5,60
	7/8	420.613	5,60
<b>Verkehrsschule</b>	3/4	503.681	8,90
	4/8	506.684	8,90

Zu jedem Titel ist ein Lehrerheft lieferbar.

Für die Erstellung von Eigenprogrammen empfehlen wir unsere Schrift

DIE KONTROLLFIXMETHODE (Art.-Nr. 502.004) 3,—

## DIDAKTISCHE SPIELE

mit automatischer Kontrolle

**Heinevetters Mengentrainer 1—5 DBP**  
 Frühe Gestalt- und Mengenerfassung der 3—6jährigen Kinder Art.-Nr. 50.813 DM 21,50

**Heinevetters Zehnertrainer 0—20 DBP**  
 588 Zähl- und Rechenaufgaben, u. a. Würfel- und Geldrechnen Art.-Nr. 87.921 DM 21,50

**Heinevetters Hundertertrainer 0—100 DBP**  
 588 Rechenaufgaben in den 4 Spezies, sowie Sachaufgaben, Fahrzeit- und Kalenderrechnen. Art.-Nr. 99.941 DM 21,50

**Heinevetters Tausendertrainer 0—1000 DBP**  
 588 Aufgaben in den 4 Spezies, sowie Stellenwerte und römische Zahlen. Art.-Nr. 60.751 DM 21,50

**Heinevetters Symbol-Mengentrainer DBP**  
 490 Übungsaufgaben aus der neuen Mathematik Art.-Nr. 70.882 DM 21,50

**Heinevetters Symbol-Zeichner BGM**  
 Zeichenschablone für die neue Mathematik Art.-Nr. 69.003 DM 1,60

**Heinevetters Rechentrainer DBP**  
 Kopfrechenübungen im 2. und 3. Schuljahr, 8 verschiedene Ausführungen in 4 Schwierigkeiten je DM 15,—

**Heinevetters Bruchrechnertrainer DBP**  
 Kopfrechenübungen mit echten und Dezimalbrüchen in der Oberstufe. 4 Ausführungen mit je 98 Aufgaben je DM 15,—

**Heinevetters Lesetrainer DBP**  
 Frühes Lesenlernen der 4—6jährigen Art.-Nr. 21.800 DM 31,50

**Heinevetters Rechtschreibtrainer DBP**  
 Besonders geeignet für lese-rechtschreibschwache Kinder. Erscheint 1974.

**Heinevetters Verkehrselcentrainer DBP**  
 Verkehrszeichentest für Schüler und Erwachsene Art.-Nr. 80.907 DM 21,50

Vorhandene Zapfentablets können mit Einlagen für alle Trainer verwendet werden.

**VERLAG OTTO HEINEVETTER • D 2000 HAMBURG 76**

Papenstraße 41 • Ruf 040 - 2 50 13 51 • Es gelten unsere Lieferbedingungen

## Lernzielorientierter Unterricht im Schullandheim

Der Schullandheimaufenthalt ist ein schulisches, unterrichtlich-erzieherisches Vorhaben, außerhalb der Schulstube, im Rahmen des gesetzlichen Unterrichts. Jeder Schullandheimaufenthalt, entfernt von der Schule, erfordert vom Durchführenden ein hohes Maß an Verantwortlichkeit und persönlichem Einsatz. Nachdem sich Schullandheimaufenthalte weitgehend dem unmittelbaren Blickfeld der Schule und der Schulaufsicht entziehen, geraten sie, wie die Erfahrung zeigt, leider im In- und Ausland nur zu leicht in den Sog des Massentourismus. Einerseits leben viele Heime, soweit sie nicht gemeinnützige Einrichtungen sind, von der Verdienstquelle „Schullandheimaufenthalt“. Dagegen kann nichts eingewendet werden, solange sich die Preise in vertretbarem Rahmen halten und dafür eine echte Gegenleistung bei Unterbringung und Verpflegung der Schüler geboten wird. Andererseits hat auch der Tourismus diese Erwerbsmöglichkeit außerhalb der Ferien entdeckt und bietet dem Lehrer Ausflugsfahrten und Besichtigungen aller Schattierungen und in allen Preisklassen an. Kein Wunder, wenn sich dann solche „Programmpunkte“, bei Schülern übrigens recht beliebt, in sogenannten „Schullandheimprogrammen“ wiederfinden. So gestaltet wird aus dem Schullandheimaufenthalt bestenfalls eine „Wanderfahrt“, meist aber nur „Zusatzferien“. Es ist unschwer zu erraten, welche Lern- und Erziehungserfolge Aufhalten dieser Art beschieden sind. Leider hinterlassen sie dazu meist noch einen schlechten Eindruck in der Öffentlichkeit und nicht zuletzt bei den Heimen. Nach jahrelanger Erfahrung wissen sie genau, wie der Schullandheimaufenthalt wirklich gestaltet werden soll. Es muß in diesem Zusammenhang auch klar gesagt werden, daß ein Schullandheimaufenthalt keinesfalls lediglich die Verlegung des Stundenplans bzw. des Unterrichtsalltags in ein Landheim sein kann und eventuell seine Krönung durch Klassenarbeiten und Nachhilfestunden erfährt.

Nach dieser Darlegung der negativen Erscheinungen bei Schullandheimaufhalten soll kurz umrissen werden, was unter „Schullandheimaufenthalt“ zu verstehen ist und welche Gesichtspunkte bei Planung und Durchführung vorrangig sind.

Der Rahmen eines jeden Schullandheimaufenthalts ist durch die „Richtlinien zur Durchführung von Schullandheimaufhalten, Bekanntmachung des Kultusministeriums Baden-Württemberg vom 21. Mai 1969“ vorgezeichnet. (Der derzeitige Wortlaut des Erlasses ist S. 6 bis 9 zu finden.) Als „Pädagogische Zielsetzung“ ist gegeben:

— Persönlichkeitsbildung der Schüler in der Begegnung von Lehrern und Schülern innerhalb einer geschlossenen Gemeinschaft,

- Verstehen der Entwicklung einer sozialen Struktur im Bereich der Klasse,
- Auswertung kultureller, landschaftlicher, wirtschaftlicher und sozialer Gegebenheiten im Umkreis des Heimes.

Die hier eindeutig formulierten Richtziele zeigen ganz klar, daß der Schullandheimaufenthalt nichts mit irgendeinem „Gelegenheitsvorhaben“ zu tun hat, das aus der Verlegenheit entsteht, den Tag mit der Klasse durchstehen zu müssen. Vielmehr ist hier unmißverständlich die Richtung zum **lernzielorientierten Ablauf** des Schullandheimaufenthalts aufgezeigt, der sich sehr wohl im Bereiche freier Unterrichtsversuche bewegen kann. Die gegebenen Richtziele machen deutlich, daß der Schullandheimaufenthalt sich keinesfalls auf **eine Lernzieldimension** beschränken kann, sondern alle Bereiche — den kognitiven, pragmatisch-dynamischen und affektiven — erfassen muß. Nur ein Aufenthalt dieser Prägung bringt jenen Lernerfolg, der einem Schullandheimaufenthalt eigen sein müßte, soll er effektiv sein.

Es ist heute eine bekannte Tatsache, daß lernzielorientierter Unterricht ohne zielbewußte, konsequent-logische Planung undenkbar ist. Davon gehen auch die Richtlinien des Kultusministeriums im Absatz II „Die Arbeit im Schullandheim“ aus. Die **pädagogischen Erwartungen**, welche in einen Schullandheimaufenthalt gesetzt sind, verlangen zunächst eine **gründliche Vorbereitung**. Gründliche Vorbereitung heißt Vorbereitung im didaktischen und methodischen Bereich. Es sei zugegeben, daß das didaktische Feld nicht immer einfach zu bewältigen ist. Die Entfernung des Heimes, fehlende Literatur usw. machen dem Lehrer die didaktische Analyse oft schwer. Deshalb muß er die Vorbereitung eines Schullandheimaufenthaltes langfristig vornehmen und sich **der Hilfen** bedienen, die heute von Heimen und ortsansässigen Fachleuten zu erhalten sind. Wer sich über den didaktischen Bereich Klarheit verschafft hat, wird in der Lage sein, Einzelziele festzulegen, die im Bereiche der eingangs genannten Richtziele liegen. Er wird weiter in der Lage sein, die gewünschten Lernerfolge beim Schüler zu präzisieren, als Grundlage aller operationaler Lernziele. Davon gehen auch die „Richtlinien“ aus: „Freiheit in der Auswahl des Lehrstoffes“.

Zur „Auswahl der Lehrmethode“ gibt der Erlaß des Kultusministeriums Hinweise unter Hervorhebung der „Eigengesetzlichkeit des Schullandheimaufenthalts“. Die Feststellung eingangs, der Schullandheimaufenthalt könne keinesfalls nur eine Verlegung der Schulstube sein, sollte für die methodischen Formen und Möglichkeiten des Aufenthaltes richtungweisend sein — Anschauung, Erlebnis, Arbeit am Objekt — einzeln, partnerschaftlich, gruppenweise. Wer diese didaktisch-methodischen Voraussetzungen zur Gestaltung des Schulland-

heimvorhabens beachtet und seinen Aufenthalt lernzielbewußt durchführt, wird vom sicheren Erfolg überrascht sein — von Arbeitsergebnissen, von der Arbeitshaltung der Klasse und nicht zuletzt vom erzieherischen Erfolg. Ein Schullandheimaufenthalt mit solchen pädagogischen Ergebnissen wirkt unendlich in den Schulalltag hinein und weit darüber hinaus.

Erich Hilscher

## Lernexperiment Schullandheim

Ich glaube nicht, daß alles von alleine kommt, da die Schule ohnehin gegensteuern muß gegen vieles, das aus dem Elternhaus und der Gesellschaft kommt. Man muß Forderungen an die Schüler stellen, die ohne Führung und Lenkung nicht möglich sind. Als Beispiel die Planung einer Klassenreise: ich bin überzeugt davon, daß es notwendig ist, Großstadtkindern eine Ahnung davon zu geben, was Natur sein kann, weil sie damit nicht in Berührung kommen. So bin ich der Meinung, daß man eine Wanderung machen sollte auf einer Reise. Ich bin gleichzeitig davon überzeugt, daß, wenn ich die Schüler frage, die sagen werden: „Nein, das wollen wir nicht, da laufen wir uns ja die Füße ab.“ usw. Das kann und will ich aber einfach nicht akzeptieren, weil ich es von einer höheren Warte besser weiß, weil ich einen Informationsvorsprung hab, der unaufholbar ist für die Schüler. Weil ich in diesem Punkt Sachwalter objektiver Interessen bin, hab ich die Aufgabe, das auch durchzusetzen. So wäre Mitbestimmung hier Scheindemokratie.

Steinike in tp-report

Gesucht wurde ein Ort, an dem Schüler Spaß am Lernen finden konnten, den die Schule ihnen nicht mehr geben konnte (oder geraubt hatte).

Gesucht wurde ein Ort, an dem Schüler das Zusammenleben und -arbeiten in einer Gruppe, das Regeln von Konflikten lernen konnten. Gesucht wurde ein Ort, an dem der Lehrer mit seinen Schülern ein Experiment wagen konnte, das Experiment „Freiheit“ — Freiheit von Zwängen, die von außen gesetzt werden —.

Wir, die Klasse R 9a der Schule Charlottenburger Straße in Hamburgs Osten, haben diesen Ort gefunden im Schullandheim, in Lankau bei Mölln.

Wir fanden ein Heim, für zwei Klassen gerüstet, das uns allein zur Verfügung stand, mit zwei Tagesräumen, mehreren Schlafräumen, die auch tagsüber offen waren; ein Heim, das uns außer den festgelegten Essenszeiten und dem — selbstverständlichen — Rauchverbot in den Schlafräumen keinerlei Beschränkungen auferlegte; ein Heim, das so abgelegen in idyllischer Landschaft fernab vom Großstadtrubel lag,

daß es keine Ablenkungsmöglichkeiten anderer Art gab, keine Kneipe, keine Diskothek, kein Kino, keine anderen Menschen; ein Heim, mit Heimeltern, die uns halfen, wo wir sie um Rat fragten, sich aber ansonsten weitestgehend zurückhielten.

So verbrachten wir, 11 Jungen, 14 Mädchen, der Klassenlehrer und eine Referendarin, im November 1972 volle 14 Tage in Lankau, ein sehr langer Zeitraum, wenn man bedenkt, daß es für uns alle buchstäblich nicht anderes gab als die Klasse R 9a in Lankau. Die Jugendlichen stammen überwiegend aus Arbeiterfamilien, sie haben z. T. viele Geschwister und leben in den beengten Wohnverhältnissen typischer Sozialwohnungen in einem Neubaugebiet. Sie hockten nun zwei Wochen aufeinander und mußten, durften, konnten tun was sie wollten.

Vermutlich schütteln viele pädagogisch Erfahrene den Kopf, weil sie meinen, das sei der Anfang vom Ende des Schullandheimes Lankau gewesen. Aber Lankau steht noch: Auch die sexuellen und alkoholischen Orgien blieben aus, ebenso wie Schlägereien und sonst alles, was immerhin denkbar wäre. Nichts dergleichen geschah. Es konnte auch nicht geschehen, weil der Klassenlehrer die Schüler seit über zwei Jahre kannte und in einer Weise mit ihnen gearbeitet hatte, zu der Lankau nur das Tüpfelchen auf dem pädagogischen „I“ wurde. Natürlich muß ein solches Unternehmen in eine umfassende pädagogische Konzeption eingebettet sein. Der Klassenlehrer hatte von Anfang an das versucht, was man demokratischen Unterricht nennt, Mitbestimmung, Eigeninitiative der Schüler, Kreativität, Kritikfähigkeit usw. Allerdings hatte er auch versucht, auf Scheindemokratie zu verzichten, die darin besteht, den Schülern Verantwortung für Entscheidungen aufzubürden, deren Konsequenzen sie nicht überblicken können. Die Schüler wurden z. B. nicht gefragt, ob sie nach Lankau fahren wollten, diese Frage liegt ganz im pädagogischen Verantwortungsbereich des Lehrers. Die Schüler waren dann allerdings entscheidend an der Gestaltung des Ablaufs dieser Klassenreise beteiligt. Sie bestanden darauf, das zunächst einmal gar nichts geplant wurde.

Erste Aktion nach der Ankunft in Lankau war die Wahl einer Leitungsgruppe (LG), der fünf Schüler, der Klassenlehrer und die Referendarin angehörten. Da die Beschlüsse in der Leitungsgruppe einstimmig gefaßt werden mußten, andernfalls entschied die Vollversammlung, waren die Lehrkräfte aus ihrer führenden Rolle verdrängt, die sie qua Amt hatten; sie waren jetzt gezwungen zu überzeugen anstatt anzuordnen. Autoritäre Entscheidungen der Lehrer konnte es nicht geben, die Schüler achteten argwöhnisch auf Einhaltung ihrer nun gewonnenen Rechte, sie dachten nicht im entferntesten daran, auf Anregungen der Lehrkräfte einzugehen, nur weil sie von ihnen kamen. Denn es ging ja immer um Fragen, die das Leben in Lankau

und damit die Freiheiten der Schüler direkt berührten. Also mußte der Klassenlehrer auf Stimmenfang gehen, wenn er etwas durchsetzen wollte, und für seine Ansichten werben wie ein Kandidat bei seinen Wählern. (Klassenreisen sind für keinen Lehrer eine Erholung, in Lankau mußte er Schwerstarbeit leisten). Ein Beispiel: Eine bestimmte Schlafenszeit war nicht festgelegt. Jeder, so hieß es vorher, konnte ins Bett gehen, wann er wollte. Die erste Nacht war natürlich lang und turbulent, man kam nicht zur Ruhe. Der Klassenlehrer versuchte, die letzten Schüler im Tagesraum dazu zu bewegen, doch endlich Schluß zu machen. Sie bestanden aber auf ihren Rechten. Die Augen waren schon verquollen, aber die Schüler säßen wahrscheinlich heute noch im Tagesraum, nur um das Prinzip ihrer Freiheit durchzusetzen. Erst nachdem der Klassenlehrer das durchschaut hatte und gegangen war, folgten die Schüler kurze Zeit später in die Schlafräume.

Nach zwei anstrengenden Tagen und Nächten war es dann — endlich — soweit, daß die Schüler der LG selbst sahen, daß es so nicht weiterginge; sie, die ja nun in die Verantwortung für das ganze Unternehmen gestellt waren und für die allgemeinen Interessen einzutreten hatten, mußten dafür sorgen, daß die Unternehmung nicht an der Übermüdung der Schüler scheiterte. Aufgrund dieser Einsicht beschloß die LG die bisher „grenzenlose Freiheit“ Schritt für Schritt einzuschränken. An bestimmten Tagen wurde für 22 Uhr allgemeine Nachtruhe angeordnet, an den anderen Tagen stand nur noch der Tagesraum für diejenigen, die länger aufbleiben wollten zur Verfügung. Eine generelle Mittagsruhe von 1½ Stunden wurde eingeführt. Dies alles war ein Prozeß von mehreren Tagen, begleitet von ständigen Diskussionen, in denen es immer wieder um die Frage nach den Grenzen der Freiheit ging, um die Bindung der Freiheit an andere Prinzipien, z. B. das Recht von Minderheiten, Toleranz usw. **Dies alles wurde so konkret, so echt und so konsequent durchgespielt wie es kein politischer Unterricht, wie es keine schulische Einübung in kontroverses Denken ermöglicht, weil dies keine Spielerei war, sondern Ernst — freilich ein gebremster Ernst im Schutzgehege der Pädagogik —**

Für die Schüler aber ging es subjektiv immer um die Fragen ihrer gegenwärtigen Existenz, für ihre ganz konkreten Interessen nach Freizeit und Unabhängigkeit, und da kämpften sie verbissen — auch untereinander —. Denn auch das Problem des Entfremden von Basis und Führung wurde durchge„spielt“: den Schülern der LG wurde von einigen anderen vorgeworfen, sie hätten die Interessen der Klasse verraten, da es genug Schüler gab, die die Nächte weiter uneingeschränkt durchmachen wollten. Kampfabstimmungen im Tagesraum waren an der Tagesordnung. Die Wandzeitung, die die Flure des

Heimes bald meterlang schmückte, und alle Informationen dieser Tage wiedergab, spiegelt die Erregung und das Engagement wider, mit dem in Lankau diskutiert wurde.

Aber es sollte ja nicht nur diskutiert werden. Was sollte man aber den ganzen Tag machen? Musik hören, Tischtennis und Karten spielen, Klatschen und Tratschen, damit konnten die Schüler rein subjektiv zwar tagelang glücklich sein, objektiv aber machten sich bald Aggressionen und Langeweile bemerkbar. Schon vom zweiten Tag boten der Klassenlehrer, die Referendarin und einige Schüler Kurse an, zu denen jeweils 5 bis 6 Schüler kamen, meist immer dieselben. Dies war nach vier Tagen auch für die Schüler der LG frustrierend, die geholfen hatten, das Programm auszuarbeiten, die Kursthemen überlegt und vorbereitet hatten. Also wurde — wieder nach langen Diskussionen — beschlossen, daß jeder Schüler pro Tag mindestens einen Kurs besuchen mußte. Wieder war ein Stück Freizeit, das ist Freiheit, eingeschränkt worden, wieder protestierte eine starke Gruppe, die aber in der Minderheit blieb. Aber die LG mußte bald darauf zwei Schülerinnen zum Gespräch laden, die sich der Regel widersetzt hatten. Sie wurden dazu bewegt, an einem Tag zwei Kurse zu besuchen.

An Kursen wurden insgesamt angeboten: Mengenlehre, Intelligenztest, Entstehung der Zonen-Grenze, Geschlechtskrankheiten, Sport und Frau, Aggressionen, Volkstanz, Problem der Homosexualität, Wirtschaft in der DDR, Analyse von „Bravo“ usw.

Protokolle und Arbeitsergebnisse wurden an der Wandzeitung veröffentlicht.

Dieses Arbeitsprogramm wurde aufgelockert durch Busfahrten zur DDR-Grenze und nach Lübeck und durch verschiedene Wanderungen. Eine wichtige Funktion hatten natürlich die Abende. Für sie ein abwechslungsreiches Programm zu finden, war schwer. Das Fernsehgerät, das wir — auch zu Lernzwecken — mitgenommen hatten, stellte sich nicht so sehr als Hindernis heraus, sondern die Einfallslosigkeit vieler Schüler, die im wesentlichen außer Tanzen und Musikhören gar nichts wollten. Dieses Einerlei lockerten wir schließlich und einigermaßen erfolgreich durch spielerische Szenen, Sketche, Scharaden und andere Einlagen auf. An einem Abend wurde ein Scheidungsprozeß durchgespielt, organisiert und erdacht, von einer Schülergruppe; im Rahmen eines Planspiels, das an zwei Tagen einen Betriebskonflikt um das Problem der Jugendvertretung im neuen Betriebsverfassungsgesetz, durchgeführt von einer Studentengruppe, brachte, wurde ein Betriebsfest mit kabarettistischen Einlagen, die inhaltlich Probleme der Arbeitswelt behandelten, gefeiert. Absoluter Höhepunkt aber waren zwei Glühweinabende, an denen die Klasse



wie eine Familie um einen großen Topf leichten Glühweins versammelt saß.

Lankau war ein Experiment, das für Lehrer und Schüler von großem Reiz war. Es hat sich bewährt — soweit es Lankau selbst betraf, denn der Ablauf der Fahrt, die gemeinsamen Unternehmungen, auch die vielen Sachdiskussionen waren ein großer Erfolg. Es hat sich auch bewährt, was das Verhältnis Lehrer-Schüler betraf, die sich in dieser Bewährungsprobe noch intensiver kennen- und achtenlernten, was die pädagogischen Einflußmöglichkeiten des Lehrers weit über Lankau hinaus stärkte und die gegenseitigen emotionalen Bindungen festigte. Lankau war eindeutig kein Erfolg, was den gewünschten positiven Einfluß auf das Lernverhalten der Schüler betraf. Am Montag nach unserer Rückkehr waren die Schüler so schulmüde wie eh und je, ihr Bildungs- und Leistungswille nicht gestärkt, eher gemindert. Denn ihr Blick für die Enge und Unzulänglichkeiten ihrer Schule und ihres Schulsystems war geschärft; die Zwänge des Gongs, der Hausordnung, des Lehrplans, des Leistungsdrucks wurden von ihnen im Kontrast zu Lankau deutlicher denn je wahrgenommen. Dies gilt im übrigen in genau dem gleichen Maße für den Lehrer.

Es war sehr schwer, den Schülern klarzumachen, daß sich Lankau nicht auf die Schule übertragen ließ — leider.

Lankau war kein wissenschaftliches Experiment, es ist nicht exakt meßbar, was es im einzelnen an Verhaltens- und Einstellungsänderungen bei Lehrkräften und Schülern bewirkt hat. Wenn aber das subjektive Empfinden des Lehrers und eines Großteils der Schüler ein Gradmesser für den Erfolg sind, dann war Lankau ein großes Ereignis — empfohlen nicht zur Imitation, aber zur Fortentwicklung und zum Nachdenken darüber, was Schule nicht leisten kann, aber ein Schullandheim.

A. Steinike

*Goldmännchen-TEE*

für die Großküche · 16 verschiedene Sorten



Schwarztee und naturreine Früchte- und Kräutertees in Filterketten von 1-100 Liter und in Tassenportionen

**Häussler & Sauter KG., 7993 Kreßbronn/Bodensee**

## **Wandel der gesellschaftlichen und pädagogischen Normen**

Viele junge Kritiker unserer gesellschaftlichen und pädagogischen Wertordnung sind nicht grundsätzlich gegen diese Ordnung, wohl aber dagegen, daß die Werte, die diese Ordnung tragen sollen, der Jugend nicht plausibel genug begründet worden sind. Die Begründung und Einsehbarkeit von Werten macht Gespräche mit unseren kritischen Besuchern erforderlich, Prozesse der Überzeugung, nicht aber „Machtworte“ mit der unfreundlichen Erinnerung an das Hausrecht.

Vorbei sind die Zeiten, in denen verlangt werden konnte, die Jugend habe die von Staat, Gesellschaft, Familie und Schule gesetzten Normen fraglos und ohne jeglichen Einwand zu akzeptieren. Heute kann der Hinweis auf die „Hausordnung“ nur der Beginn eines Lernprozesses sein — für den Gast ebenso wie für die Herbergseltern. Machen wir uns die Mühe, den Sinn unserer Häuser und der in ihnen gegebenen Freizeit- und Erziehungsmöglichkeiten im Gespräch aufleuchten zu lassen; dann werden wir nicht nur Besucher oder Benutzer, sondern Mithelfer, Partner gewinnen.

Die Konfliktpsychologie zeigt eindeutig: Konflikte entstehen meist dann, wenn ein Gebot, eine Forderung, eine Verbindlichkeit nicht begründet und begriffen worden ist. Steht dem Nichtwissen ein unmotivierter Zwang entgegen, dann muß es zum Konflikt kommen. Meist ist der Konflikt nichts anderes als das Aufeinanderprallen zweier Rechtsansprüche, die sich zunächst nicht vereinbaren und aufeinander abstimmen lassen. Und dann ist immer festzustellen, daß versäumt worden ist, sich rechtzeitig zu verständigen.

Niemand wird heute exakt beweisen können, die junge Generation sei daran interessiert, ständig in Kontroverse zur Erwachsenengesellschaft zu liegen. Die Möglichkeiten, am Erwachsenenleben zu partizipieren, sind für junge Menschen heute größer als zu irgendeiner Zeit zuvor. Im Grunde gibt es nur einen kleinen Teil der Jugend, der versucht, aus der Gesellschaft auszubrechen und sich eine Eigenwelt in Subkulturen zu schaffen. Aber weil auch die JH nicht mehr wie in Zeiten der Jugendbewegung Teil eines relativ isolierten „Jugendreiches“ außerhalb der Gesellschaft ist, sondern lebendiges Glied der Gesellschaft, weil obendrein in der JH nicht nur Jugendliche, sondern auch Erwachsene leben, sind Konflikte hier durchaus verständlich und kein Anlaß zur Verzweiflung. Indes: Wir wollen Konflikte nicht idealisieren, denn in jedem Fall verursachen sie zusätzliche Kraftanstrengungen und lenken von anderen, positiveren Tätig-

keiten ab. Ein Konfliktgespräch der Herbergseltern mit einer Gruppe, die sich gegen eine bestimmte Forderung auflehnt, kann wie ein reinigendes Gewitter wirken; aber es liegt bestimmt nicht in der Aufgabe und Sinnbestimmung von Freizeiteinrichtungen, Trainingsfeld für soziale Konflikte zu sein. Von der Freizeit erwartet der moderne Mensch Frieden und Freundschaft, Harmonie und Erholung — und nicht Streit und sozialen Streß.

Wir sollten freilich nicht verkennen, daß es gelegentlich junge Besuchergruppen gibt, die den Konflikt absichtlich provozieren, weil sie etwas gegen die gesamte, derzeitige Form unserer Demokratie einzuwenden haben und Systemveränderung verlangen. Sie wollen die jetzige demokratische Lebensordnung nicht nur stören, sondern zerstören, um sie durch eine andere, angeblich bessere zu ersetzen. Die JH ist nicht der Ort, Staatsstreich zu spielen.

Das Deutsche Jugendherbergswerk sollte für Kritik, wenn sie konstruktiv ist, immer dankbar sein und die bisherige Konflikt Erfahrung behutsam aufarbeiten. Einzubeziehen in die Bestandsaufnahme ist dann jedoch auch die Erfahrung, die an Schule und Hochschule beim Umgang mit der „rebellischen Jugend“ gesammelt worden ist.

### **III. Konflikttraining: Eine Aufgabe der Weiterbildung unserer Mitarbeiter**

Manche Herbergseltern (und auch Gruppenleiter, die als Gäste in die JH kommen) stehen ziemlich ratlos vor den Konflikten, die — oft durch Lappalien verursacht — wie Blitze aus heiterem Himmel entstehen und das Konzept der Tages- und Wochenplanung leicht durcheinanderwerfen können. Aber nicht Ratlosigkeit und Resignation helfen bei der Konfliktlösung, sondern das Erlernen der Kunst, soziale und pädagogische Konflikte als Lernprozesse zu motivieren und zu durchstehen.

In die Weiterbildung unserer Mitarbeiter sollte in Zukunft ein regelrechtes **Konflikt-Training** aufgenommen werden. Die Konfliktpsychologie stellt dafür wichtige Erkenntnisse bereit, und aus der Management-Ausbildung kann man manche probate Methode übernehmen. Es ist erstaunlich, daß Konflikt-Training in unserer Gesellschaft dort am meisten geübt wird, wo soziale Konflikte am deutlichsten negativ zu Buche schlagen: in der Wirtschaft und Verwaltung. Deshalb gehört es heute zum Repertoire der Management-Ausbildung, in die Psychologie des sozialen Konflikts eingeweiht und mit Methoden vertraut gemacht zu werden, die Konflikte lösen helfen. Das sind nicht „Geheimmittel“, sondern u. a. ganz solide Methoden des Gesprächs und der Beratung oder Methoden der richtigen Wortwahl und Partnerbehandlung. Hilflos ist der Herbergsleiter im Konflikt nur dann, wenn er die psychische Automatik der Konfliktlösung nicht durchschaut.

(Das gilt natürlich nicht weniger etwa für den Oberstudienrat, der zwar tüchtig Mathematik und Biologie beherrscht, aber völlig hilflos sein kann, wenn seine Schulklasse beim Landheimaufenthalt in der JH während der Mittagsfreizeit etwas „anstellt“, was einen Konflikt auslöst.)

Einige Regeln der Konfliktlösung seien hier nur skizzenhaft genannt:

- Immer zuerst ein Gespräch versuchen, wenn man spürt, daß sich ein Konflikt angebahnt hat; im Gespräch die beiderseitigen Normen und Leitvorstellungen sichtbar machen!
- Versuchen, den Konflikt rational zu klären! Nicht ihn emotional aufheizen, auch dann nicht, wenn der Partner (Gegner?) es tut!
- Sich nicht verblüffen, sich nicht bange machen lassen! Immer darum bemühen, die Situation zu überschauen!
- Nicht vorschnell dort Gegnerschaft vermuten, wo vielleicht nur Unkenntnis der Normen oder Mißverständnisse beim Partner vorherrschen!
- Nie ordinär werden, auch wenn der Gegner es werden sollte! (Ein chinesisches Sprichwort besagt: Die Wahrheit ist nie auf der Seite dessen, der am lautesten redet.)
- Sich nie auf ein Primitiv-Niveau der Argumentation hinabziehen lassen! Das heißt aber auch: Nicht kleinlich argumentieren!
- Sich in seinen Aussagen nicht durch intellektuelle Winkelzüge und Spitzfindigkeiten täuschen lassen!
- Immer auf die Bedürfnisse aller JH-Besucher, auf das „größere Ganze“ hinweisen, wenn es dem Kontrahenten um die Durchsetzung von individuellen oder Gruppen-Forderungen geht!
- Bestimmungen nicht pedantisch, sondern flexibel auslegen, ohne sie freilich preiszugeben!
- Sich mit Gruppen-Mehrheiten solidarisieren, falls es um allzu egoistische Forderungen einzelner Gäste geht!
- Angriff kann die beste Verteidigung sein, aber stets mit Humor, mit Sachlichkeit und Überlegenheit.

Als methodische Form, in der Gruppenpädagogik seit langem bewährt, bietet das **Planspiel** eine besonders günstige Gelegenheit, Konflikte und deren Lösung zu simulieren.

#### IV. Gesichtspunkte zur Lösung der Normenprobleme

Man wird in vielen Situationen von den Herbergseltern nicht verlangen und erwarten können, daß sie sich lang und breit über Grundsatzfragen und Theorien der Jugendarbeit und des Jugendtourismus äußern. Das ist manchmal schon rein zeitlich unmöglich, und selbst wenn es am späten Abend zu einem vertrauensvollen Gespräch mit den Leitern einer Gruppe kommen sollte, die Anlaß zum Konflikt

gegeben hat, brauchen sich die Herbergseltern nicht in die Rolle spitzfindiger Philosophen begeben. Sie sollen vielmehr einige maßgebende Gesichtspunkte parat haben, deren Darstellung manche „theoretische“ Erörterung unnötig machen kann.

1. Die JH ist ein Haus für junge Besucher **verschiedener Altersgruppen**, und jede Gruppe hat auf die anderen Rücksicht zu nehmen. Die 18- bis 21jährigen Berufstätigen, die möglichst spät am Samstag zu Bett gehen wollen, die feiern, rauchen und Alkohol trinken möchten (weil sie es von zu Hause her so gewöhnt sind), haben sich — auch wenn es manchmal schwerfällt — so zu verhalten, daß sie ermüdete Einzelgäste oder ruhebedürftige Großstadtkinder oder Familien nicht stören. Es gibt eben nicht die JH, die nur für die eine oder die andere Gruppe da ist. Und es wird sie auch wohl in Zukunft nie geben können. Also muß ein Weg gefunden werden, der allen Gruppen und Einzelgästen hilft, miteinander auszukommen. Ohne Kompromiß geht das nicht.

2. Die JH ist eine **gemeinnützige, soziale** Einrichtung, in der nicht verlangt werden kann, daß **private** Komfortbedürfnisse erfüllt werden können. Deshalb muß sich jeder Besucher an eine Benutzungsordnung binden, die allen gerecht wird. Sie muß eine gemeinnützige, gemeinverbindliche sein. Als gemeinnützige Einrichtung kommt die JH nicht umhin, manchen Besuchern (jenen, die vom Privatmilieu her an höhere Ansprüche gewöhnt sind) Verzicht zuzumuten. Diese sind natürlich kein Selbstzweck.

3. Die JH ist und bleibt eine **edukative** Einrichtung, deren Leben pädagogisch verantwortbar sein muß. Das gilt nicht nur für das, was an Erziehung und Bildung in der JH geschieht, sondern auch für das Leben, den Umgangstil in der JH überhaupt. Da der Staat die JH als gemeinnützige Einrichtung fördert, erwartet er, daß die JH von den jungen Besuchern die Einhaltung jener Normen und Verhaltensweisen verlangt, die für den Staat gelten und die seine Existenz tragen. Wer das ablehnt, lehnt auch den Staat in seiner derzeitigen Verfaßtheit ab. Die JH ist nicht der geeignete Platz, um diese Ablehnung zu bekunden oder ihr entsprechend die Strukturen von Staat und Gesellschaft zu verändern.

4. Die JH ist ein Ort **internationaler Begegnung**. Hier haben die Regeln einer humanen Ethik zu gelten, die überhaupt erst das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft, verschiedener Rasse, Religion und Nationalität ermöglichen. Weil sich in der JH oft Gäste aus vielen Ländern treffen, sich zu verstehen und ihre Meinungen und Gefühle auszutauschen suchen, werden Rücksichtnahme und Verständnisbereitschaft zu wichtigen Werthaltungen. Aber auch sie sind — wie andere Normen hier — nur zu realisieren, wenn Kompromisse geschlossen und auf Eigenwünsche verzichtet wird.

5. Weil die JH die gastliche Bleibe für **alle** Gruppen der Jugend sein möchte, kann und darf sie nicht von den Normen **einer** Gruppe bestimmt werden. Deshalb ist es auch unstatthaft, obendrein praktisch nicht realisierbar, mit jeder neuen Gruppe eine neue Vereinbarung über Benutzungsregeln zu treffen. Bekanntlich liegt heute eine häufige Konfliktursache darin, daß „antiautoritär“ motivierte Gruppen mehr oder weniger plötzlich von den Herbergseltern verlangen, die gruppeneigenen Normen anzuerkennen (wenn auch nur für die Zeit des Aufenthalts) und die verbindlichen Benutzungsbestimmungen der JH nicht auf diese Gruppe anzuwenden.

#### V. Die „neue Moral“ der Jugend: Was ist das eigentlich?

Unsere bisherigen Überlegungen zum Problem des Normenwandels mögen für das Sachverständnis heutiger Konfliktursachen vielleicht zu formal, zu organisatorisch orientiert sein. Und dann wird gefragt: Hat sich in weiten Kreisen der Jugend nicht längst eine „**neue Moral**“ herausgebildet, die ein ernstzunehmendes Kontrastprogramm zu den heute noch geltenden, offiziellen Normen unseres Staates und unserer Gesellschaft ist?

Wer — wie heute mancher kritische Jugendliche — von „**neuer Moral**“ spricht, der unterstellt, daß das, was er für „**alte Moral**“ hält, veraltet und überholt sei. Natürlich sind auch Moralvorstellungen dem Wandel unterworfen und verändern sich in der gleichen Weise wie die Leitbilder, die sich die Gesellschaft als Ziele vorstellt. Sichtbares und drastisches Beispiel für die Veränderungen von Moralvorstellungen sind für junge Menschen heute die verschiedenen Formen der Liberalisierung im Verhalten der Geschlechter. Es gibt heute nicht mehr die nicht nur strengen, sondern nach heutiger Auffassung auch unnatürlichen Kleidervorschriften beim Schwimmen und anderen Sportarten, auch nicht mehr das Abdrängen des Kontakts zwischen Jungen und Mädchen in eine von Verboten umstellte private Heimlichkeit. Selbst im Foyer der JH erleben wir, wie sich junge Menschen küssen oder wie sie miteinander flirten. Das Verhältnis zueinander ist kameradschaftlicher, vertrauter und insofern auch enger geworden; deshalb braucht es noch keineswegs amoralisch gescholten zu werden.

Sieht man genau nach, so dringt mit der Forderung Jugendlicher nach „**neuer Moral**“ keineswegs einfach Unmoral vor; wohl aber setzt sich eine neue Ehrlichkeit und Offenheit durch, die viel Positives an sich hat. Heuchelei und Geheimnistuerei entfallen, eben weil sie von der Jugend als unehrlich empfunden werden. Im Grunde geht es bei der Forderung nach „**neuer Moral**“ nicht so sehr um Geltendmachung völlig neuer Maßstäbe, sondern vielmehr darum, daß sich die Jugend überhaupt von Sinn oder Unsinn bestimmter Ge- und Verbote per-

sönlich überzeugen will. Und wird diese Überzeugung erreicht, so werden junge Menschen oft die resoluteiten Verteidiger bestimmter ethischer Auffassungen, die vorher als „veraltet“ etikettiert wurden. Leider haben die Erwachsenen viele Generationen hindurch unterlassen, die Mühe des Überzeugens auf sich zu nehmen; sie verlangten einfach die unkritische Annahme und Befolgung von Sittlichkeitsregeln. Eine kritisch informierte, zur Mündigkeit erzogene Jugend kann man so nicht mehr behandeln, wenn man nicht Gefahr laufen will, daß Sittlichkeitsvorstellungen völlig abgeworfen werden.

Auch auf der Argumentationsbasis der „neuen Moral“ läßt sich jungen Menschen durchaus klarmachen, daß ethische Lebensregeln nicht Schikanen sind, die die Erwachsenen an der Jugend praktizieren wollen, sondern daß **sittliches Handeln** zugleich **soziales Handeln** ist. Amoralisch und asozial werden dann identisch. Und wer will schon asozial sein?

Die **wahre „neue Moral“**: das ist das Ethos einer **Freiheit**, die aus der Mündigkeit und Sachlichkeit hervorgegangen ist. Unser Sinn für mitmenschliche Verantwortung ist stark geschärft worden, und jeder junge Mensch lernt heute, daß es vernünftig ist, den Menschen zu einem Handeln und Verhalten zu bringen, das Rücksicht auf die Mitmenschen nimmt. Daran ist auch das private und individuelle Glück des einzelnen Jugendlichen zu messen: Der freie Spielraum dieses Glücks darf nicht weiterreichen als bis zu dem Punkt, an dem die berechtigten Interessen anderer Menschen tangiert werden. (Übrigens wird das gerade in der modernen Sexualpädagogik betont, die bei allem Verständnis für größere Liberalisierung der Sexualkontakte doch die Verantwortung für den Partner zum obersten Maßstab erhebt.)

„Neue Moral“: das ist ein Denken und Handeln, das nicht von außen aufgezwungen worden ist, sondern zu dem sich der Mensch frei und vernünftig überzeugt entschlossen hat. In diesem Sinn ist „neue Moral“ nicht die kollektive Konventionsmoral der Großorganisation unserer Gesellschaft (mögen sie Staat, Kirche oder wie auch immer heißen), sondern die personale Sittlichkeit eines neuen Menschentyps, der begriffen hat, daß ein humanes Zusammenleben nur möglich wird, wenn eine starke, lebendige und allgemein verbindliche Sittlichkeit unser Leben bestimmt.

„Neue Moral“ zu beanspruchen, das kann in unseren Häusern nicht heißen, daß jedem jungen Besucher erlaubt wird, sich private „Freiheiten“ zu gestatten, die ein verantwortungsbewußtes, friedliches Zusammenleben aller Besucher gefährden. — Hier ist erkennbar, daß **Wandel** der gesellschaftlichen und pädagogischen Normen nicht mit deren **Preisgabe** identisch sein darf. — Junge Menschen werden

immer wieder gegen nach ihrer Meinung „alte“ Normenvorstellungen rebellieren, aber doch wohl meist deshalb, weil ihnen der Sinn dieser Vorstellungen überhaupt nicht oder nicht überzeugend genug dargestellt worden ist. Also müssen wir uns mehr Mühe im Überzeugen und Erklären machen. Das verlangt nicht nur viel kostbare Zeit, die wir oft im Alltag von Schule und JH nicht eingeplant haben, sondern auch viel Übung in einer Sprache, die wirklich zu überzeugen vermag.

## VI. Blick in die Zukunft

Wenn man eingesehen hat, was es mit dem Wandel der gesellschaftlichen und pädagogischen Normen in der JH und überhaupt in der Jugendarbeit auf sich hat, dann läßt man die Entwicklung nicht einfach treiben oder vom „Genossen Trend“ bestimmen, der im Grunde nur dadurch herrscht, daß bestimmte Instrumente der Meinungsbildung eine bestimmte Haltung so sehr propagieren, daß „alle“ sie annehmen zu müssen glauben. (So ist z. B. die Mode nicht zum geringen Teil daran beteiligt, dem „Genossen Trend“ zu sagen, was er wollen soll.) Noch verfügt das Deutsche Jugendherbergswerk über institutionelle Stabilität, und „die Kasse stimmt“. Aber das genügt bei weitem nicht. Die Expansion der Besucher- und Übernachtungszahlen sowie das Anschwellen der Bilanzen sind heute nicht mehr ein zureichender Beweis für die Existenzberechtigung unseres Werkes als einer Einrichtung der Jugendhilfe. Die genannte Expansion ist ja kaum mehr als eine Auswirkung des allgemeinen Wohlstandszuwachses und nur teilweise das Verdienst und die Leistung der Jugendarbeit, die wir zu leisten versuchen. Das Deutsche Jugendherbergswerk wird in naher Zukunft mehr als bisher zu beweisen haben, daß die pädagogischen und sozialen Ziele und Aufgaben eindeutig den Vorrang vor den ökonomischen und gastronomischen einnehmen müssen. Eine im Wohlstand aufgewachsene, an ihm rebellisch und unzufrieden gewordene Jugend will in der JH und im Jugendtourismus mehr verkauft bekommen als eine wirtschaftswunderliche Leistungspause und eine Freizeit, die den sozialen und politischen Problemen unserer Industriegesellschaft den Rücken kehrt. Diese Probleme werden mitten in die JH hineingetragen und müssen in ihr, soweit es dort möglich ist, ausgetragen werden.

Ob wir es wünschen oder nicht: JH, Jugendtourismus und Freizeit sind ein **politisches** Problem geworden, insofern als auch hier die Frage gilt: Wie soll die Gesellschaft der Zukunft beschaffen sein? Und wie können wir sie verantwortlich mitgestalten?

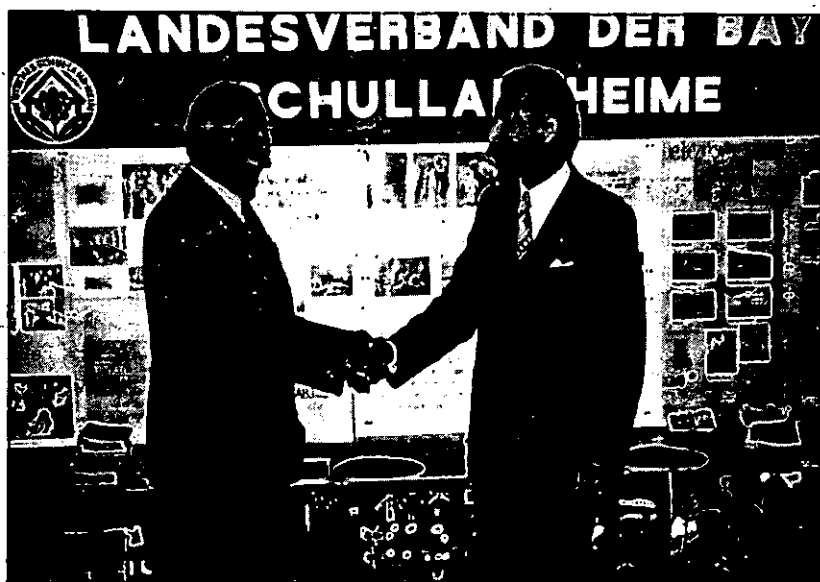
Prof. Dr. Franz Pöggeler



## Aus der Arbeit in den Bundesländern

### Landesverband Bayerischer Schullandheime stellt aus

Vom 12. bis 15. 6. fand in der Stadthalle zu Erlangen die Landesdelegiertenversammlung des Bayerischen Lehrerinnen- und Lehrervereins (BLLV) statt. Anlässlich dieser Tagung war auch der Landesverband bayerischer Schullandheime neben zahlreichen Verlagen mit einem Informationsstand vertreten. Die Delegierten informierten sich mit großem Interesse über die derzeitige Schullandheimarbeit in Bayern. Statistisches Material, Informationsschriften sowie Darstellungen und Fotos konnten Aufschluß über die gegenwärtige Situation bayerischer Schullandheime geben. Die Ausstellung wurde von Schullandheimfreunden aus Mittel- und Oberfranken gestaltet. Sie standen auch zu Gesprächen zur Verfügung.



Zweiter Vorsitzender des Schullandheimwerks Mittelfranken (H. J. Sulley) mit dem Präsidenten des BLLV, Wilhelm Ebert.

# **Arbeitsgruppe Schullandheim der Stadt Hagen Meinerzhagen**

An den  
Kultusminister  
des Landes Nordrhein-Westfalen

**4 Düsseldorf**  
auf dem Dienstwege

**Betr.:** Runderlaß vom 21. 11. 1966:  
— Schulwanderungen und Schulfahrten —

Am 9. 3. 1973 wurde eine Arbeitsgruppe „Schullandheim Meinerzhagen gebildet. Hagener Pädagogen wollen sich in dieser Gruppe um die Erhaltung des stadteigenen Heimes bemühen und Maßnahmen anregen, die zu einer intensiven Erziehungs- und Bildungsarbeit im Schullandheim führen. In Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Ruhr, Abt. Hagen, soll auch das Hagener Schullandheim ein Übungsfeld für moderne Bildungskonzepte und Arbeitsformen werden.

Unter diesen Aspekten betrachtet die Arbeitsgruppe Schullandheime als Einrichtungen, die notwendigerweise aus dem Anspruch auf Bildung und Erziehung herzuleiten sind.

Als besonders dringend erscheint es, dem Sachunterricht der Grundschule die tiefergehende und dem Lebensalter entsprechende Begegnung mit dem Objekt während des Schullandheimaufenthaltes zuzuordnen.

Hieraus ergeben sich Konsequenzen für die Bildungsplanung im allgemeinen und für Erlasse, die Schulwanderungen und Schulfahrten regeln. Die Arbeitsgruppe bittet, in einer Neufassung des Erlasses vom 21. 11. 1966 der schulreformerischen Entwicklung Rechnung zu tragen und folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

1. Der Erlaß sollte einen neuen Titel erhalten, denn Wandern und Fahren sind in ihrer Einseitigkeit veraltete Begriffe.
2. Bildungs- und Erziehungsarbeit im Schullandheim darf nicht länger nur ein Anliegen verhältnismäßig weniger engagierter Pädagogen bleiben. In einem besonderen Abschnitt sollte darum moderne Schullandheimpädagogik ausführlich definiert werden, um Diskussionen anzuregen und Verständnis und Engagement besonders der jüngeren Lehrer zu fördern. Der Verband Deutscher Schullandheime hat dazu unseres Erachtens qualifizierte Vorschläge unterbreitet.
3. Die Arbeitsgruppe plädiert nicht für eine Einengung der pädagogischen Eigeninitiative. Sie lehnt allerdings jeden Schul-Klassen-

tourismus ab und betrachtet die von anderen organisierten Angebote privater Reisegesellschaften und auch der Bundesbahn skeptisch und kritisch. Solche mehrtägigen Unternehmungen passen im allgemeinen nicht in die planvoll ablaufende Bildungsarbeit einer Klasse. Bei der Verteilung der Reisekostenzuschüsse sind u. E. Schullandheimaufenthalte gesondert und vorrangig zu finanzieren.

4. Entsprechend Abs. 3 dieses Schreibens sollten Schullandheimaufenthalte in stadteigenen Heimen und in solchen, die von lokalen Schulvereinen getragen werden, schon vom 3. Schuljahr ab genehmigt und durchgeführt werden. Da es sich bei Grundschulklassen in der Regel um Kurzaufenthalte von einer Woche und bei 5., 6. und 7. Klassen um höchstens 14-tägige Aufenthalte handelt, sollte eine jährliche Wiederholung freigestellt, nach Möglichkeit jedoch empfohlen werden. (Ziff. 2.23)
5. Schullandheimarbeit erfordert häufig Auflösung der Klassen in Arbeitsgruppen. Die Bemessung der Begleiterzahl sollte sich deshalb künftig nicht nur nach den Gesichtspunkten der Sicherheit und Aufsichtsführung richten, sondern nach dem pädagogischen Konzept des verantwortlichen Leiters der Klasse. Dadurch würden moderne Arbeitsformen ermöglicht, und der Aufenthalt gewönne an Effizienz.
6. Der Satz „Der Aufenthalt im Schullandheim soll sich in der Regel nur alle 3 Jahre wiederholen“, sollte entfallen. Dieser Satz macht Schullandheimaufenthalte zu einer nebensächlichen Randerscheinung pädagogischen Bemühens, fördert nicht die gerade jetzt so notwendige Einsatzbereitschaft von Lehrern und Eltern und läßt die Chance aktiver Sozialerziehung und intensiver Bildungsarbeit in der hierfür idealen Klausur des Schullandheimes und seiner Umgebung aus.

Die Arbeitsgruppe hütet sich vor Idealisierung. Sie bemüht sich, diesen Sektor pädagogischer Arbeit in seinem Rang einzuordnen in die schulische Bildungsarbeit überhaupt. Sie bittet darum, in dem neuen Erlaß ihre Anliegen bestätigt und gefördert zu sehen.

Wehnitz  
Leiter der Arbeitsgruppe

## Schullandheime international gefragt

Daß sich Schullandheime untereinander besuchen, sei es inoffiziell oder offiziell bei Sitzungen oder Tagungen ist sicher verständlich und gehört zu unserem ständigen gegenseitigen Informationsaustausch. Wiederholt ist in dieser Fachzeitschrift schon von Besuchen österreichischer, amerikanischer oder dänischer Freunde in unseren Einrichtungen berichtet worden. Diese Besuche sind insofern verständlich als es in diesen Ländern unseren Schullandheimen ähnliche Einrichtungen gibt, die auch etwa so wie bei uns genutzt werden. Auch Austausch von Klassen aus verschiedenen Ländern sind seit vielen Jahren üblich.

Hier soll von Besuchern berichtet werden, die aus Ländern kommen, in denen es Jugendpflege und Gesundheitsvorsorge und -fürsorge in erheblichen Ausmaßen während der Ferien gibt etwa so, wie auch unsere Heime in den Ferien genutzt werden. Während der Schulzeit aber ähnliche Arbeit zu leisten, wie wir sie in den Schullandheimen betreiben, ist unbekannt. Seit Jahren unterhält Hamburg partnerschaftliche Beziehungen zu Leningrad. Im Herbst vergangenen Jahres besuchte nun eine Delegation des Stadtsowjets die Schulbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg. Landesschulrat Wolfgang Neckel fuhr am 24. September 1972 mit diesen Gästen in das Schullandheim Lankau bei Mölln. Daß sie nach den ausführlichen Darstellungen des Gastgebers den Sinn unserer Schullandheimarbeit zumindest erahnten, kann man aus ihrer Eintragung im Gästebuch des Heimes entnehmen.

24. September 1972

Eine Delegation des Volksbildungsamtes der Stadt Leningrad besuchte am 24. 9. 1972 das Schullandheim Lankau. Sie hörte mit Aufmerksamkeit den Bericht über die Entstehung des Schulheimes und die Arbeit des Herrn Neckel.

„Uns gefiel die Idee, solche Schulheime einzurichten, weil sie die Bedingungen für Lernen und aktive Erholung in der Natur schaffen. Mit dem Gedanken, solche ähnlichen Schulheime auch in Leningrad zu schaffen, wünschen wir den Lehrern, den Schülern und dem Heimpersonal des Schulheimes Erfolg.“

Anfang dieses Jahres kamen drei weitere Gruppen in Schullandheime. Am 3. Juli konnten wir 15 französischen Studenten (Germanistik angehende Philologen), die sich vom 26. Juni bis zum 12. Juli als Gäste der Universität — Akademisches Auslandsamt — in Hamburg aufhielten, drei Typen unserer Schullandheime vorführen:

1. Das Schullandheim Altwiedenthal am Rand der Harburger Berge. Dieses Heim mit der Kapazität von einer Klasse wird in Eigenregie bewirtschaftet. (Mütter, die mitfahren und die Versorgung übernehmen).

2. Die Freiluftschule „Schutzhütte Neugraben“, die 3 Übernachterklassen und 2 Tagesklassen (morgens hin, abends zurück) aufnimmt. Zentrale Bewirtschaftung wie auch bei den anderen 3 Hamburger Freiluftschulen durch den „Verein Hamburger Freiluftschulen e. V.“
3. Den von einem Heimwartehepaar und Hilfspersonal betreuten „Heidehof“ in Kakenstorf. Kapazität: 100 Betten.

Bekannt sind in Frankreich die vielen „colonies de vacances“ während der 8-wöchigen Sommerferien. Fragen über Fragen wurden nach der pädagogischen Konzeption unserer Schullandheimarbeit während der Schulzeit gestellt, ebenso aber auch nach der wirtschaftlichen Seite. Fast unverständlich war es diesen angehenden Kolleginnen und Kollegen, daß hier Einrichtungen von privater Seite (Elternvereine und -initiativen) für schulische Aufgaben geschaffen, bereitgestellt und weitgehend unterhalten werden. Die Nutzung während der Ferien war allgemein verständlich.

Schon bald nach dem Kriege nahm der Kollege Otto Wagner vom Institut für Lehrerfortbildung Kontakt mit polnischen Lehrern und pädagogischen Einrichtungen auf. Unter seiner Leitung waren inzwischen viele Hamburger Kollegen in Polen. Die Schulbehörde hatte nun zum Gegenbesuch 36 polnische Kolleginnen und Kollegen der Schulverwaltung, der Schulaufsicht und der Praxis eingeladen, die sich eine Woche in der Hansestadt aufhielten und in der Hauptsache schulische Einrichtungen besuchten. Am 7. Juli besuchte diese Gruppe in Verbindung mit einem Besuch in Lübeck das Schullandheim Lankau bei Mölln.

Ferienlager oder -spiele kennt man in Polen, aber die Art unserer Schullandheimarbeit ist unbekannt. Für diese Gruppe schrieb ihr Sprecher in das Gästebuch des Heimes:

Eine Gruppe polnischer Lehrer übermittelt der Leitung der Schulverwaltung von Hamburg herzliche Glückwünsche zu der Initiative, die diese Schulheime organisiert. Wir wünschen der Verwaltung und der Leitung dieses Schullandheimes viel Zufriedenheit in der Arbeit und ein Lachen der Kinder, die in diesem Heim weilen und das wohl für jeden Lehrer der schönste Preis für alle Schwierigkeiten und für die Arbeit ist.

Den Kindern, die sich in diesem Schullandheim befinden, übermitteln wir die besten Grüße von den polnischen Kindern.

Wir hoffen, daß immer mehr solcher Heime entstehen, in denen Kinder der verschiedensten Nationen sich gemeinsam aufhalten.

Im Namen der Gruppe polnischer Lehrer  
F. Filipowicz

7. Juli 1973

Am 15. 7. 1973 begann in Lübeck-Travemünde für eine Gruppe von 10 finnischen Jugendleiterinnen und -leitern eine Studienreise durch Deutschland. Sie besuchte gleich nach ihrem Landgang die Schullandheime Lankau und Drüsensee bei Mölln. Diese Heime hatten zu der Zeit Gäste der „Ferienaktion 73“ der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime e. V. Gerade solche Ferien- und Erholungseinrichtungen wollte diese Gruppe, die vom IJAB (Internationaler Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland e. V.) im Auftrage des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit betreut wurde, sehen und die Kinder in solchen Einrichtungen erleben.

Daß diese Gäste feste Einrichtungen vorfanden, die nur „nebenher“ in den Sommerferien nach ihren Vorstellungen genutzt werden, forderte das Interesse und viele Fragen nach der „sonstigen“ Nutzung heraus. Eine „Kombination“ in Zusammenarbeit mit den zuständigen Schulbehörden hielt man für möglich.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß Besuche ausländischer Gäste in unseren Schullandheimen nicht nur für uns interessant sind. Es ist offensichtlich, daß großes Interesse an dem besteht, was wir hier mit unserer Arbeit in den Heimen wollen und treiben. Zu hoffen und zu wünschen wäre, daß Teile dieser Arbeit „abfärben“ und in anderen Ländern verwirklicht werden. Wir sollten aber auch bereit sein, wenn sich die Gelegenheit ergibt, für unsere Arbeit bei anderen „zu spicken“.

Hadier

Wir produzieren:

Einziehddecken, Kissen, Matratzen, Wäsche „Schullandheimgeeignet“ - im Schullandheim bewährt - Referenzen sofort verfügbar.



**ERHARD JANETZKY**

Steppdeckenfabrik

28 Bremen 15 · Postfach 150104 · Tel. 04 21 - 38 70 43

## Städtenotizen

### Beckum/Warendorf

Mit dem Besuch von 30 Lehrern der Grund- und Hauptschulen aus den Schulaufsichtsbezirken Beckum I, Beckum II und Warendorf in Büsum wurde in dieser Woche das dritte Schullandheim eröffnet, das von den Schulen beider Kreise besucht werden kann. Ausflüge, ein Gang durch das wachsende Kurviertel, die Besichtigung der Deichanlagen, der Besuch des Kurmittelhauses, des vogelkundlichen Museums und des Aquariums schlossen sich an. Große Anziehung hatte das moderne Meerwasserwellenbad. In einer Abschlußbesprechung wurden verschiedene Verbesserungsvorschläge notiert, die ohne größeren Kostenaufwand einer praktikableren Nutzung des Schullandheims dienen wollen. Das neue Heim kann Gruppen bis zu 50 Schülern aufnehmen.

(„Die Glocke“, 5. 5. 73)

Vergl. Städt. Notizen „Schullandheim“ Nr. 87

### Berlin-Spandau

Das Spandauer Schullandheim in Weißenstadt im Fichtelgebirge ist noch attraktiver geworden. Als künstlerische Ausstattung erhielt das Haus in einer Nische des Flures ein 20 Quadratmeter großes Fichtelgebirgsrelief, das von der jetzt in Weißenstadt lebenden Berliner Bildhauerin Lily Voigt geschaffen wurde. Das Relief wird auch für die Spandauer Kinder ein willkommener Lehrgegenstand sein. Die Fichtelgebirgslandschaft wird mit den dort vorkommenden Pflanzen und Tieren sowie mit Symbolen geschmückt.

Für die weitere Ausstattung und Verbesserung des Heimes soll untersucht werden, ob Zuschüsse aus dem Berliner Zahlenlotto beantragt werden können. Anlässlich der traditionellen Pfingsttagung des Vorstandes und der Mitarbeiter des Gemeinnützigen Schulheimwerkes Spandau e. V. in Weißenstadt waren die langjährigen Freunde aus Weißenstadt und des Kreises Wunsiedel, Landräte, Bürgermeister und Stadträte zur Besichtigung und geselligem Beisammensein im Heim zu Gäste.

(„Spandauer Volksblatt“, 14. 6. 73)

### Bonn

Ungeachtet der unzureichenden Zuschüsse durch die Regierung haben die Schullandheime der Stadt Bonn in Kommern und Niederlützingen nicht leer gestanden. Das betonte Schulamtsleiter Dr. Klaus Rauen vor der Stadtschulpflegschaft, als dort gegenteilige Behauptungen erhoben wurden. Dr. Rauen gab zu, daß es Schwierigkeiten gab, weil die Reisekostenzuschüsse der Regierung nicht ausreichten, doch hätten sich dankenswerterweise eine ganze Reihe von Lehrern bereitgefunden, auch ohne diese Zuschüsse mit den Kindern zu fahren. Das ändere nichts an der Tatsache, daß die Regierungszuschüsse zu gering seien und voraussichtlich auch im kommenden Jahr nicht ausreichen.

(„General-Anzeiger“, Bonn, 21. 5. 73)

Vergl. Städt. Notizen „Schullandheim“ Nr. 86 und 85

### Bremen-Blumenthal

Obgleich das idyllisch gelegene Heim Wulsbüttel bereits Ende März zum ersten Mal gleichzeitig von zwei Klassen bezogen wurde, war die mit der Übergabe an die Kollegien, Elternschaften und Schüler verbundene Einweihung für Juni aufgespart worden. Den bunten Reigen der Veranstaltungen eröffnete die Singgruppe der Schule Lüssumer Ring. Volks-

tanzgruppen, Wettspiele, Kinderzirkus und Darbietungen des Männergesangsvereins Weserperle rundeten vielseitig das lustige Festprogramm. Dann fand eine Hausbegehung statt, die in allen Räumen Bewunderung hervorrief. Beeindruckt waren die Gäste von dem dritten und letzten Bauabschnitt, der im Jahre 1971 begonnen wurde. Hier entstanden ein zusätzlicher Tagesraum, Büchereiraum, Mütterzimmer und Abendraum sowie sechs weitere Gruppenräume. Das Haus ist so ideal angelegt, daß beide Klassen ein ungestörtes Eigenleben führen können, womit eine sehr wesentliche pädagogische Forderung erfüllt wurde.

(„Nordsee-Zeitung“, 5. 6. 73).

Vergl. Städtenotizen „Schullandheim“ Nr. 87

### **Frankfurt**

Der Förder- und Landheimverein der Frankfurter Bettinaschule hatte zu zwei Tagen der offenen Tür in das Landheim der Bettinaschule nach Eppenheim eingeladen. Mehr als 200 Eltern folgten der Einladung und zeigten sich sehr angetan von diesem Heim, in dem neben Kindern aus der Bettinaschule auch andere Schulklassen, Seminargruppen der Universität und Berliner Kinder Erholung und Entspannung finden. Mit zahlreichen Spenden honorierten die Eltern die Arbeit des Vereins.

(„Frankfurter Rundschau“, 10. 5. 73)

### **Hamburg**

Hochbetrieb herrscht im Hamburger Schullandheim Hoisbüttel. Dort sind zur Zeit 20 Jugendliche aus mehreren westeuropäischen Ländern sowie den USA, Kanada und Mexiko auf Einladung der Deutschen Gesellschaft für Internationale Kinderbegegnungen, Hamburg, zu Gast. In Tagesseminaren über heiße Themen und mit einem vielfältigen touristischen Programm wird in Hoisbüttel drei Wochen lang Völkerverständigung praktiziert. Die Jugendlichen werden auch für drei Tage Berlin besuchen und eine Fahrt zur Zonengrenze unternehmen.

(„Hamburger Abendblatt“, 14. 7. 73)

### **Hanau/Rückersbach**

Es ist nicht ausgeschlossen, daß im kommenden Jahr mit dem ersten Abschnitt zum Ausbau des Schullandheims Rückersbach begonnen werden kann. Die Kosten für dieses Projekt würden sich auf 1,3 Millionen DM belaufen. Im Haushaltsplan 1973 sind 400 000 DM bereitgestellt. Im Jahre 1974 sollen es 900 000 DM sein. Der Ausbau des Schullandheims beschäftigt die Stadt schon seit den Jahren 1964/65. Denn es sind Mißstände vorhanden, die es zu beseitigen gilt. Besonders die sanitären Anlagen und die Schlafräume bedürfen einer grundlegenden Renovierung. 1964/65 lag der Plan zu einer neuen Anlage vor, wobei der jetzige Gebäudekomplex fast völlig abgerissen werden sollte. Als der Kostenschlag vorlag, mußte von dem Vorhaben Abstand genommen werden. Im Jahre 1969 konnte das massive Personalwohnheim errichtet werden. In den Jahren 1970/71 wurden erneut Planungsüberlegungen angestellt, die davon ausgingen, zunächst ein neues Bettenhaus zu errichten. Dabei sollten die alten Anlagen zumindest in ihrer äußerlichen Form bestehenbleiben. Eine Erweiterung des jetzigen Eßraumes war vorgesehen, ferner der bisherigen Schlaf- und Lehrerräume zu Unterrichts- und Aufenthaltsräumen. Damit wären die räumlichen Engpässe und die sanitäre Situation entscheidend verbessert worden.

Im ersten Bauabschnitt ist an die Errichtung eines Hauses mit 80 Betten gedacht. Jedes Zimmer soll von vier Schülern belegt werden, wobei auf



Vorschlag der Schuldeputation an doppelstöckige Betten gedacht wird. Die Zimmer sollen mit fließend kaltem und warmem Wasser ausgestattet werden. Jede Etage dürfte eine Duschanlage und die notwendigen Toiletten erhalten. Auf jedem Gang entsteht wahrscheinlich ein Lehrerappartament. Wenn das alles verwirklicht werden kann, wäre wirksame Abhilfe geschaffen.

(„Hanauer Anzeiger“, 25. 8. 73)

### **Kiel**

Mit Bedauern hat der Schullandheim-Verein Stadt Kiel von dem Beschluß der Ratsversammlung Kenntnis genommen, das geplante Heim auf der Insel Amrum wegen der hohen Kosten und der angespannten Finanzlage der Stadt nicht zu bauen. Die hohe Bausumme von 4,3-Millionen DM ist z. Z. von der Stadt nicht aufzubringen. Es hätte auch keinen Sinn gehabt, ein kleines Haus mit 40 bis 60 Betten zu bauen — die Wirtschaftlichkeit setzt erst bei einer Bettenkapazität von 100 ein. Allerdings müsse die Frage gestellt werden, ob die hohen Kosten für den Bau des Amrum-Projekts nicht früher zu erfahren gewesen wären, ehe 117 000 DM für die Planung ausgegeben wurden. Nachdrücklich bittet aber der Schullandheim-Verein Stadt Kiel die Ratsversammlung und den Magistrat, den Erlös aus dem Verkauf des Schullandheims Schönhausen für einen Erweiterungsbau des Heimes St. Andreasberg einzusetzen. Bei der Planung dieses Anbaus kann berücksichtigt werden, daß sich der Verein mit rund 100 000 DM beteiligen wird.

(„Kieler Nachrichten“, 10. 5. 73)

### **Kreis Heinsberg**

Das durch den Kreis Heinsberg angemietete Schullandheim auf der Insel Terschelling/Niederlande ist im ersten Anmietungszeitraum (26. 3. — 20. 6.) von 8 Haupt- und Sonderschulen in Anspruch genommen worden. Erstmals nahm auch eine Schulklasse mit 38 Kindern portugiesischer Gastarbeiter an einem dreiwöchigen Schullandheimaufenthalt teil. Nach den Sommerferien beginnt der zweite Aufenthaltszeitraum. Hierfür haben sich bisher weitere sieben Schulen aus dem gesamten Kreisgebiet gemeldet. Die große Nachfrage hat den Kreis Heinsberg veranlaßt, das Heim auch im Jahre 1974 anzumieten und den Schulen zur Verfügung zu stellen.

Bekanntlich unterhält der Kreis in Woffelsbach am Rursee ein weiteres ganzjährig geöffnetes Schullandheim. Auch diese Einrichtung steht allen Schulen des Kreises für Aufenthalte offen. Für 1973 sind fast alle Termine vergeben.

(„NRZ“, Aachen, 4. 7. 73)

### **Oberhausen**

Der Regierungspräsident in Koblenz hat dem Verein Landschulheim Wanderath der städtischen Handelslehranstalt zur Auflage gemacht, im Haus separate Waschräume und Toiletten für Jungen und Mädchen einzurichten, da sich auch gemischte Gruppen, besonders bei Berufsschulklassen, im Heim aufhalten. Gegenwärtig befinden sich die sanitären Anlagen für beide Geschlechter nebeneinander im Keller, die Schlafräume im ersten Obergeschoß des Hauses. Ferner ist zur Beseitigung intensiver Geruchsbelästigung im Hause eine gründliche Reparatur der Entlüftungsanlage erforderlich. Dem Verein wurde für die erforderlichen baulichen Veränderungen ein einmaliger Zuschuß von 12 000 DM gewährt.

(„Westdeutsche Allgemeine“, 24. 8. 73)

### **Kreis Steinfurt/Münsterland**

Das Schullandheim des Kreises Steinfurt in Haddorf — es handelt sich um das Gebäude der ehemaligen Volksschule, das auf Veranlassung des Kreises umgebaut wurde — steht ab 1. August mit Beginn des neuen Schuljahrs allen Schulen im Kreisgebiet zur Verfügung. Es wird am Montag, 6. August um 16 Uhr offiziell seiner künftigen Bestimmung übergeben.

(„Münsterländer Volkszeitung“, Rheine, 23. 7. 73)

### **Rheinhausen**

Am gestrigen Sonntag, vermutlich kurz nach Mitternacht, schlugen plötzlich Flammen aus dem Schullandheim der Stadt Rheinhausen in Höchstebach im Westerwald. Das gesamte Dachgeschoß und das erste Stockwerk des Gebäudes brannten ab. Der Schaden wird nach vorläufigen Schätzungen mit rund 100 000 DM beziffert. Wenige Minuten nach dem Alarm führten die acht Lehrerinnen und Lehrer die 48 Mädchen und 35 Jungen ohne Panik ins Freie. Sie wurden in einem Bus nach Hause gefahren. Die herbeigerufene Feuerwehr brachte das Feuer nach gut einer halben Stunde unter Kontrolle. Vernichtet wurde das Dachgeschoß, in dem sich ein Gymnastikraum mit Sportgeräten befand, und ein Schlafrum mit 56 Betten im ersten Stockwerk. Nicht alle Kinder waren in der Lage, ihre Kleider und Gebrauchsgegenstände in Sicherheit zu bringen. Die Brandursache ist noch nicht geklärt. Sachverständige sind inzwischen bei der Arbeit. Wichtig ist die Frage, ob die Außenwände des Schullandheims erhalten geblieben sind. Andernfalls müßte das Gebäude abgerissen werden.

(„Westdeutsche Allgemeine“, Moers, 28. 5. 73)

Der Bürgermeister von Rheinhausen hat sich in einem Brief an den Bürgermeister von Höchstebach für die Hilfe der Gemeinde nach dem Brand des Schullandheims bedankt. Darin werden die schnellen und wirksamen Hilfsmaßnahmen der Gemeinde Höchstebach, der Polizei und der Feuerwehren, aber auch die große Hilfsbereitschaft der Bürger von Höchstebach und ihre liebevollen Bemühungen um die Schulkinder erwähnt. Die bereits bestehenden guten Verbindungen der beiden Gemeinden seien dadurch weiter vertieft worden. Es wird die Hoffnung ausgedrückt, das Schullandheim bald wieder aufbauen zu können.

(„Rheinische Post“, Rheinhausen, 30. 6. 73)

### **Siegburg**

Auch die geistig Behinderten Kinder aus der Sonderschule des Rhein-Sieg-Kreises sollen in das Schullandheim Gemünd/Eifel fahren. Eine Gruppe behinderter Kinder aus der Abteilung Much der Sonderschule wird im September den Anfang machen. Es ist verständlich, daß damit besondere Probleme verbunden sind. Verläuft diese erste Fahrt erfolgreich, sollen auch die Kinder aus den anderen Abteilungen der Sonderschule zu einem Aufenthalt ins Schullandheim kommen.

(„Rhein-Sieg Rundschau“, 4. 9. 73)

### **Valbert**

16 junge Leute im Alter zwischen 16 und 22 Jahren aus sechs verschiedenen Ländern arbeiten im Rahmen eines internationalen Jugendlagers zur Zeit in Diensten des Forstamtes Attendorf in den Wäldern des Ebbegebirges und verdienen sich auf diese Weise ihren dreiwöchigen Ferienaufenthalt in Deutschland. Untergebracht sind sie während dieser

Zeit im Schullandheim Stucken bei Herscheid. Die weiteste Anreise hatte ein junger Pakistani. Die anderen Gruppenmitglieder kommen aus Italien, Holland, Dänemark, der Türkei und Deutschland. Forstamtmann Vogel von der Revierförsterei Valbert leitet den Arbeitseinsatz der jungen Leute. Er glaubt, daß diese Aktion hervorragend dazu geeignet ist, die jungen Menschen mit der Arbeitswelt, den überall akuten Umweltproblemen — und mit der Natur vertraut zu machen. So führten die Teilnehmer dieses sogenannten Jugendgemeinschaftsdienstes in der letzten Woche eine Entrümplungsaktion an der Ebbestraße durch. Dadurch wurden sie recht drastisch mit der immer weiter zunehmenden Umweltverschmutzung durch gedankenlose Zeitgenossen konfrontiert. Außerdem werden sie eingesetzt für notwendige Kulturpflgearbeiten, bei der Jungwuchspflege und bei Entlastungsarbeiten im vom letzten Sturm immer noch arg gezeichneten Wald. Sie bauen auch Schutzhauben für die vielen Ameisenhaufen, die im Valberter Revier angelegt wurden. Zeit zur Diskussion und gemeinsamen Freizeitgestaltung bleibt den Teilnehmern dieses Jugendgemeinschaftsdienstes neben ihrer Arbeit genügend. Nach 6 Stunden Arbeitszeit steht der Nachmittag in der Regel zur freien Verfügung. Für die geleistete Arbeit gibt es den realen Gegenwert in Deutscher Mark. Nur so können die 120 bis 150 Begegnungen im Jahr erst durchgeführt werden. Denn die Gesamtkosten werden durch Zuschüsse der öffentlichen Hand nur etwa zu 55 Prozent abgedeckt.

Die Teilnehmer sollen die Möglichkeit haben, bei gemeinsamer Arbeit und Freizeit das Zusammenleben in einer Gruppe selbst zu strukturieren, für auftretende Konflikte nach Lösungen zu suchen, die allen Beteiligten gerecht werden. Das Verstehenlernen anderer Menschen aus anderen Ländern, ihrer Sitten und Gebräuche — das ist es, was den ideellen und eigentlichen Wert einer solchen grenzüberwindenden Aktion ausmacht.

(„Meinerzhagener Zeitung“, 14. 7. 73)

### **Walsum**

Im Schullandheim der Stadt Walsum in Eifelsdorf Brönfeld blitzt und blinkt es. Das Essen ist gut und reichhaltig; der Speiseplan abwechslungsreich. Die Pflege der Außenanlagen und handwerkliche Arbeiten im Hause werden fachgerecht ausgeführt und entsprechen allen Anforderungen, die die Verwaltung an die Betreuer stellt. Davon konnten sich in diesen Tagen Oberverwaltungsrat Fritz Jacobs und Stadtamtmann Wolfgang Lietzow bei einem unangemeldeten Orientierungsbesuch überzeugen. Sehr zufrieden zeigten sich die Verwaltungsbeamten auch über die Arbeit der neuen Heimleiterin. Sie konnte inzwischen fehlende Gegenstände besorgen und die Einrichtung wieder vervollständigen. Kommentar der Verwaltung: In den acht Jahren, in denen wir jetzt das Schullandheim besitzen, hat es selten so gut ausgesehen.

(„Rheinische Post“, Dinslaken, 14. 7. 73)

### **Wuppertal**

Für über eine Million DM Baukosten ließ der Katholische Schullandheimverein Wuppertal e. V. die ehemalige Gutsverwaltung in Urft (Eifel) als Schullandheim umbauen. Überall wird man auf dem Grundstück an die Geschichte des 1786 erbauten Gutes erinnert, das unter Denkmalschutz steht. Deshalb war die Renovierung der Gebäude sehr teuer. Die

schönen Stuckverzierungen der Decken mußten erhalten und restauriert werden; der Fachwerkbau, der die Umbauten erschwerte, durfte nicht verändert werden. Zwei Jahre dauerten die Umbauten an dem Herrenhaus; aus den Zimmern für Knechte und Mägde wurden Zwei- und Vierbettzimmer für Schüler, aus dem Schweinestall ein moderner Speisesaal mit großer Küche, aus dem Jungviehstall der Tagesraum. Der Landeskonservator, der die Umbauten und Ausbauten ständig überwachte, war mit der Arbeit der Wuppertaler voll zufrieden.

Die erheblichen Mittel für das seit 1972 genutzte Schullandheim kamen aus dem Landesjugendplan, Spenden, von der Caritas und natürlich mußte der Verein auch selbst erhebliche Kapitalmittel aufbringen. Für einen Tagessatz von acht Markt, der auf keinen Fall kostendeckend sein kann, werden die Schüler in dem Heim aufgenommen. Die Klassen kommen ausschließlich mit dem Zug aus Wuppertal in das Schullandheim „Haus Dalbenden“, weil der Bahnhof Urft praktisch vor der Haustür liegt.

Während der Ferien veranstaltete der Katholische Schullandheimverein Wuppertal e. V. eine Ferienerholung im Gut Dalbenden. Aber auch sonst ist das Heim das ganze Jahr über ausgebucht, und es mußte eine Warteliste für die Wuppertaler Schulklassen eingerichtet werden. Rektor i. R. Alois Staudt, der Vorsitzter des Schullandheimvereins, hat in jahrelanger unermüdlicher Arbeit seine Pläne verwirklichen können.

(„Aachener Volkszeitung“, 14. 7. 73)  
Vergl. Städtenotizen „Schullandheim“ Nr. 84

## **2 schöne Kinderpensionen**

**Die Pension in Elkhausen**, Nordspitze des Westerwaldes, geeignet für 1 Klasse, liegt an einem idyllischen Platz, mitten im Wald. Das eigene Grundstück, Südhang, ist 2 Morgen groß mit großer Liegewiese, eigenem Schwimmbekken, Planschbekken, Kinderspielplatz mit Schaukeln, Rutsche, verschiedenartigen Baumstämmen, Tischtennis usw. und Lagerfeuerplatz. Auch für Winteraufenthalte ist Elkhausen gut geeignet. Rodelschlitten stehen zur Verfügung.

**Die Pension in Dreifelden**, geeignet für 2 Klassen, liegt landschaftlich ebenfalls sehr schön, am größten der 5 Seen der Westerwälder-Seenplatte. Naturschutzgebiet mit herrlichen Ausflugs- und Wanderzielen. Ein Freibad im See mit Bootsverleih und Reitmöglichkeiten sind vorhanden. Auch hier ist eine große Liegewiese mit Swimmingpool, Schaukeln, Tischtennis und Lagerfeuerplatz.

**Beide Pensionen werden von netten Verwaltern, die sehr auf das Wohl unserer Kinder bedacht sind, betreut. Gutes und reichhaltiges Essen wird garantiert.**

Die Preise sind außerhalb der Schulsommerferien für Kinder unter 12 Jahren 11,30 DM und ab 12 Jahren 11,70 DM. Für Aufenthalte zwischen dem 1. 10. und 6. 4. sind die Preise 9,60 DM und 9,90 DM. Nähere Beschreibungen der Häuser mit Aufnahmen und Angaben über Ausflugsziele und Besichtigungsfahrten ins Siegerland, zu den Rheinburgen mit Rhein-Schiffahrt und zu den Talsperren schicken wir Ihnen gerne zu.

**Rheinländer, 5249 Birken bei Wissen-Sieg, Telefon 0 27 42 — 21 84**

---

## **In eigener Sache**

**Neue Erscheinungstermine**

**15. 2. — 15. 5. — 5. 9. — 5. 11.**

**Diese Termine ermöglichen eine bessere Anpassung an die Ferien.**

**Redaktionsschluß jeweils 3 Wochen vor Erscheinungsdatum.**

**Wir bitten um Verständnis, daß einige Beiträge wegen der aktuellen Berichterstattung auf die folgende Nummer übertragen werden mußten.**

**Red.**

**Das Presse-Echo auf die 9. Bundestagung in Berlin werden wir in Nr. 90 wiedergeben.**

**Eine „Zeitung machen“ und eine Zeitung finanzieren,  
das sind zwei ganz verschiedene Dinge.  
Das gilt auch für unsere Fachzeitschrift.**

Anzeigen haben für beide Aspekte eine erhebliche Bedeutung:

**Sie dienen der Information des Lesers.  
Sie helfen, die Kosten zu decken**

und ermöglichen damit einen größeren Aufwand zum Beispiel in Bezug auf Bildmaterial, das naturgemäß den Druck verteuert.

**Unsere Bitte:**

Wenn Sie in Ihrem Heimatort oder in Ihrem Mitgliederkreis Firmen haben, die als Zulieferer für den weiten Bereich unseres Bedarfs

**Unterrichtseinrichtungen  
Ernährung  
Bau und Inventar  
Finanzierung  
Transport**

Bedeutung haben, sprechen Sie diese auf eine Werbung in unserer Zeitschrift an. Sie helfen uns, die Zeitschrift besser zu gestalten.

**Der Erfolg für Sie:**

Eine Fachzeitschrift, die umfassend und zeitgemäß informiert!

**RED,**